

ZUKUNFT für ALLE

KAPFENBERG INITIATIV

Armut ansprechen
und überwinden

Armut bedeutet nicht, wenig zu haben,
sondern vieles nicht zu haben.

Vorwort

Arm ist nicht nur, wer in Pappschachteln am Bahnhof übernachtet, sondern wer am Alltagsleben nicht teilnehmen kann. Arm ist, wer nicht bzw. kaum die Möglichkeit hat, in einem Mindestausmaß an zentralen gesellschaftlichen Bereichen teilzunehmen.



Kurz nach meinem Amtsantritt im Jahre 2005 stieß ich bei der Vorbereitung für eine Ansprache auf einen Zeitungsartikel, in dem darauf hingewiesen wurde, dass in Österreich mehr als 1 Million Menschen von Armut betroffen bzw. bedroht wären, davon ein erheblicher Anteil Frauen und Kinder. Diese Zahl hinterließ in mir eine sehr hohe Betroffenheit, so dass ich den Auftrag gab, ein Projekt zu entwickeln. Dessen Ziel sollte sein zu erheben, welche Maßnahmen eine Kommune ergreifen könnte, um betroffenen GemeindegängerInnen sinnvolle, nachhaltige Unterstützung zukommen zu lassen. *Natürlich in dem Wissen, dass Kommunen nicht in der Lage sein werden, das strukturelle Problem des Entstehens von Armut zu lösen.* Was mich von Anfang an besonders beeindruckt hat, war/ist die Tatsache, wie viele Menschen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen bereit waren/sind, uns in unseren Bemühungen zu unterstützen, Ideen und Beiträge zu liefern – über alle parteipolitischen, nationalen oder konfessionellen Grenzen hinweg. *Sie alle haben nicht gezögert, uns an ihren Erfahrungen teilhaben zu lassen und viel Zeit und Kraft für das Zustandekommen und die Umsetzung des Projektes „Zukunft für alle“ aufzuwenden.*

Der vorliegende Bericht gewährt allen aufmerksamen Leserinnen und Lesern nicht nur einen umfassenden Ein- bzw. Überblick über die Ergebnisse von „Zukunft für alle“, sondern zeigt, dass eine Kommune gemeinsam mit vielen ehrenamtlichen HelferInnen durchaus in der Lage ist, wichtige Inputs zu einem gesamtgesellschaftlich relevanten Thema einzubringen.

Die mediale Aufmerksamkeit, die wir damit erzielen konnten – nicht zuletzt durch die Verleihung der „Sozialmarie“ – hat sicherlich auch einen wertvollen Beitrag geleistet, einige Schritte in Richtung Enttabuisierung zu gehen und viele Menschen für die Nöte anderer zu sensibilisieren.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle daher bei all jenen ehrenamtlich tätigen Männern und Frauen, Einrichtungen, Institutionen und Vereinen, die mitgeholfen haben und immer noch mithelfen, in unserer Stadt ein Stück Menschlichkeit zu bewahren sowie bei meinen KollegInnen im Gemeinderat, die diese Idee mitgetragen und für die finanzielle Umsetzbarkeit gesorgt haben. Ein großes Dankeschön geht an viele MitarbeiterInnen der Verwaltung der Stadtgemeinde Kapfenberg, die hohe Kreativität beim Finden von Lösungsansätzen bewiesen haben, v.a. an Monika Vukelic-Auer, nicht nur für die Erstellung dieses Berichtes, sondern für ihre professionelle und engagierte Projektleitung.

Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass es nicht mehr notwendig sein müsste, alle Kräfte im „Kampf“ gegen die Armut zu bündeln, weil Österreich – als eines der reichsten Länder dieser Welt – allen seinen BürgerInnen ein menschenwürdiges Leben bietet.

Bis dahin bitte ich Sie, im Interesse jener, die kein Sprachrohr, die keine Lobby haben, die am Wohlstand nicht partizipieren können, alles in Ihren Kräften Stehende zu tun, weiter an einer sozial gerechteren Gesellschaft mitzuarbeiten.


Brigitte Schwarz

Inhalt

1.0	Projektidee	7
2.0	Das Phänomen „Armut“	7
3.0	Projektverlauf	13
3.1	Vernetzung und Kooperation	
3.2	Arbeitskreissitzungen	
3.3	Arbeitsgruppentreffen	16
4.0	Ergebnisse	25
4.1	AktivCard	
4.2	Sozialer Lebensmittelladen „Einer für alle“	26
4.3	Möbelbörse	27
4.4	Präventive Sozialarbeit	
4.5	Frühstückstreffen	35
4.6	Ausstellung „A-Sozial“	37
4.7	Straßentheateraktionen	
4.8	Forumtheater	
4.9	Theaterpädagogische Workshops in Schulen	39
4.10	Öffentlichkeitsarbeit	41
4.11	Vernetzungstreffen von Verantwortlichen des Gesundheitsbereiches	43
4.12	Herz-Kreislaufkampagne „Mein Herz und ich“	
4.13	Ermäßigung der Elternbeiträge für den Besuch der Kinderkrippe Kapfenberg	45
4.14	Ermäßigung der Beiträge für Mittagessen in ganztägigen Betreuungseinrichtungen	
4.15	Auflage von Freecards	
4.16	Einrichtung eines Sozialfonds	
4.17	Bedarfserhebung für „Nischen“ – Dienstleistungen – Aufbau eines Dienstleistungsnetzwerkes	47
4.18	Grobkonzepterstellung für die Integration von SozialhilfeempfängerInnen in den Arbeitsmarkt	
5.0	Projektstruktur – Projektteam	53
6.0	Auszeichnung	55
7.0	Presseberichte	56



1. Projektidee

Für die Bürgermeisterin der Stadt Kapfenberg zählte die Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Phänomen „Neue Armut“ zu den wichtigsten Anliegen der Funktionsperiode 2005 bis 2010. Seit April 2006 wurde an diesem Thema intensiv gearbeitet. Verantwortliche der Kommune versuchten mit rund 40 MitarbeiterInnen sozialer, regionaler Einrichtungen, Organisationen und Vereine mögliche Lösungsansätze zur Enttabuisierung des Themas und zur Verbesserung der Lebenssituation bekannter Risikogruppen zu finden. Erfreulicherweise war das Interesse, gemeinsam an diesem Thema zu arbeiten, sehr groß.

Fünf Arbeitskreise – „Menschen, die von akuter Armut betroffen sind“, „Armut und Prävention“, „Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen“, „Armut und Arbeit“ sowie „Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung“ entwickelten laufend Maßnahmen und Projekte.

Besonders hervorzuheben ist, dass die Mitglieder der Arbeitskreise mit großem Engagement ihr fachliches Wissen, ihre Erfahrungen aus dem beruflichen Alltag und ihre persönlichen Ressourcen in die gemeinsame Arbeit einbrachten und auch immer noch einbringen.

Durch laufende Öffentlichkeitsarbeit (Projekte mit Schulen, theaterpädagogische Konzepte, Maßnahmen im öffentlichen Raum, Podiumsdiskussionen u.a.) wurden Betroffene erreicht und sollte die Bevölkerung für das Thema sensibilisiert werden.

2. Das Phänomen „Armut“

2.1. Armut und Armutsgefährdung

2.1.1. Definition

Für eine Bestimmung, wann eine Person als arm oder armutsgefährdet bezeichnet wird, können verschiedene Indikatoren herangezogen werden. Während sich die einen Definitionsversuche ausschließlich auf einen einkommenszentrierten Ansatz beziehen, schließen andere auch Faktoren, wie z.B. Wohnverhältnisse, Zugang zu sozialen Angeboten etc. ein. Im Folgenden wird in erster Linie auf die Definition der EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) Bezug genommen. Es handelt sich dabei um eine europaweite Statistik zu Lebensbedingungen, Einkommen und Armutsgefährdung von Privathaushalten (vgl. Statistik Austria 2007, S. 15, 21).

Armut und Armutsgefährdung werden zunächst am Haushaltseinkommen der Personen gemessen. 60% des Medianäquivalenzeinkommens bilden nach europäischer Konvention die Armutsgefährdungsschwelle, das sind in Österreich gemäß EU-SILC 2008 für einen Einpersonenhaushalt € 11.406,- im Jahr bzw. € 951,- im Monat (vgl. BMASK, Armutsgefährdung in Österreich, Band 2, S. 49)

Personen mit einem Einkommen unter dieser Grenze werden somit als armutsgefährdet bezeichnet. Ein komplexes Phänomen wie Armut kann jedoch nicht nur in dieser eindimensionalen Sichtweise über Einkommen erfasst werden. Wie viel eine Person verdient sagt noch nichts darüber aus, ob sie mit diesem Einkommen auch grundlegende Bedürfnisse decken kann bzw. ermöglichen „Teilhabechancen und soziale Strukturen [...] ganz unterschiedliche Lebensführungen mit dem gleichen Einkommen.“ (vgl. Statistik Austria 2007, S. 34) Zu vergleichenden Zwecken ist diese Definition jedoch sinnvoll (vgl. ebd., S. 33).

Da Einkommen in diesem Sinn nur als indirektes Maß für eine Armutslage herangezogen werden kann,

wird hier auch „nur“ von Armutsgefährdung gesprochen. Eine Definition von „Armut“ schließt auch eine relative Teilhabe an der Gesellschaft mit ein:

„Armut wird dann angenommen, wenn die verfügbaren Ressourcen nicht ausreichen, um den in einer Gesellschaft üblichen Lebensstandard zu erreichen. Unterschiedliche Bedürfnisse (z.B. alte Menschen vs. berufstätige Menschen oder Jungfamilien), Kostenstrukturen (z.B. Stadt-Land, Ost-West) und Rahmenbedingungen (z.B. teure Mietwohnung oder Eigentum) ermöglichen aber ganz unterschiedliche Lebensführungen mit dem gleichen Einkommen. [...] Armut kann daher als mangelnde Teilhabe entstehend aus mangelnden Ressourcen betrachtet werden. Eine empirische Erfassung von Armut muss daher sowohl Ressourcen wie auch den Lebensstandard berücksichtigen. Die tatsächliche Armutslage wird erreicht, wenn grundlegende Bedürfnisse nicht abgedeckt sind und nicht ausreichend Ressourcen vorhanden sind, um dieser entgegenzuwirken. Begriffe wie soziale Ausgrenzung oder Deprivation versuchen einem multidimensionalen Armutsphänomen gerecht zu werden.“ (vgl. Statistik Austria 2007, S. 45)

Unter Deprivation ist eine primäre (wie angemessene Wohnung oder Heizmöglichkeit, Nahrung, Kleidung, Urlaub u.a.) und sekundäre (wie Verzicht auf PC, Handy, PKW, Geschirrspüler, gesundheitliche Einschränkungen, Wohnungsprobleme u.a.) Benachteiligung in wesentlichen Lebenszulagen zu verstehen. Es geht dabei um „fehlende Möglichkeiten“, Güter und Dienstleistungen in Anspruch nehmen und sich an Maßnahmen und Aktivitäten des gesellschaftlichen Lebens beteiligen zu können. Diese nichtmonetären Indikatoren finden im Ansatz der akuten Armut Verwendung. (vgl. Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz 2004, S. 226 – 228)

Auch Dietz (1997, S. 69) weist darauf hin, dass es notwendig ist, „Armut mehrdimensional und nicht nur als Extremform von Einkommensungleichheit zu verstehen“. Armut kann und muss in einem weiteren Kontext somit auch als „soziale Ausgrenzung“ definiert werden.

Dies verweist darauf, dass ein einkommenszentrierter Ansatz von Armutsdefinitionen zu kurz greift. Berücksichtigt werden muss auch, ob die betroffenen Personen in den Bereichen Gesundheit, Wohnen etc. ausgegrenzt bzw. benachteiligt sind. Armutslagen können somit auch bei Menschen festgestellt werden, deren Einkommen über der Armutsgefährdungsschwelle liegt, wenn die Lebenslagen der Einzelnen mitberücksichtigt werden (wie z.B. Krankheit, Verschuldung, kleine Kinder etc.). Von manifester Armut kann dann gesprochen werden, wenn ein niedriges Einkommen und ein niedriger Lebensstandard gleichzeitig auftreten (vgl. Statistik Austria 2007, S. 16, 45ff).

2.1.2. Statistische Daten über die Armutsgefährdung in Österreich

Um statistische Daten über die Armutsgefährdung der österreichischen Bevölkerung erfassen zu können, ist der einkommenszentrierte Ansatz zur Definition von „Armut“ sinnvoll, damit auch Vergleiche mit anderen Ländern angestellt werden können. Davon ausgehend, dass als armutsgefährdet jene Personen bezeichnet werden, welche ein Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle von 60 % des Medianeinkommens haben, waren im Jahre 2008 12,4 % der österreichischen Bevölkerung armutsgefährdet, das sind ca. eine Million Österreicherinnen und Österreicher. In der Steiermark können laut EU-SILC im Jahr 2008 11,9 % der Bevölkerung als armutsgefährdet bezeichnet werden, das sind ca. 142.000 Personen. Diese Daten aus EU-SILC 2008 wurden vor dem Auftreten von Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise erhoben. Am stärksten gefährdet sind laut EU-SILC alleinstehende Frauen, Familien mit drei oder mehr Kindern und Alleinerziehende. Auch Menschen mit Migrationshintergrund sind von einem erhöhten Armutsrisiko betroffen (vgl. Statistik Austria 2007, S. 32, 34). Einen Überblick über jene Gruppen, die am meisten von Armut gefährdet sind, zeigt Abbildung 1 im Anhang (siehe S. I).

Über einen rein einkommenszentrierten Ansatz von Armut hinausgehend zeigt die Statistik, dass bei 5 % der Bevölkerung ein niedriges Einkommen und ein niedriger Lebensstandard gleichzeitig auftreten, d.h. diese Personen gelten als manifest arm. Weitere 7 % sind zwar von Einkommensarmut, jedoch nicht von einer mangelnden Teilhabe in zentralen Lebensbereichen betroffen. Dagegen findet sich bei 21 % der Personen mit einem Einkommen über der Armutsgefährdungsschwelle eine Einschränkung in zentralen Lebensbereichen (vgl. ebd., S. 16).

Wichtige Faktoren um soziale Teilhabe zu ermöglichen bzw. solche, welche in einem Zusammenhang mit Armutsgefährdung stehen, sind Erwerbsarbeit, Familie bzw. Haushaltsstruktur und Sozialstaat:

„Sowohl der Grad der Einbindung in den Arbeitsmarkt als auch die Zusammensetzung der Haushalte bestimmen die ökonomische Situation von Haushalten grundlegend. Wie staatliche Leistungen verteilt sind, nimmt ebenfalls einen entscheidenden Einfluss auf die Lebenschancen.“ (ebd., S. 34)

2.1.3. Armut als mehrdimensionales Konzept – der Lebensalltag der Betroffenen

Wie bereits festgestellt wurde, greift ein einkommenszentrierter Ansatz von Armut und Armutsgefährdung zu kurz. Im Folgenden werden daher Faktoren und Dimensionen beschrieben, die in einem engen Zusammenhang mit Armut und Armutsgefährdung stehen bzw. die als Folge von Armut den Lebensalltag der Betroffenen beeinflussen können. Denn „Armut verringert die Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand.“ (Ansen 2006, S. 86). Ansen (2006, S. 58ff) beschreibt folgende Bereiche, in denen es zu einer Unterversorgung der Betroffenen kommt bzw. kommen kann:

- ◆ Einkommen
- ◆ Wohnen
- ◆ Familiäre und soziale Unterstützung
- ◆ Bildung
- ◆ Gesundheit
- ◆ Persönliche Perspektiven

Diese Dimensionen sind sehr eng miteinander verbunden, wobei in erster Linie ausgehend vom Einkommen die Wohnraumausstattung, der Zugang zu sozialen und gesundheitsbezogenen Diensten, Möglichkeiten der Bildung, Folgen für die soziale und familiäre Situation sowie die individuelle Verarbeitung der Situation beeinflusst werden.

EINKOMMEN

„Es ist in erster Linie das Geld, mit dem sich in modernen Gesellschaften der Wohlstand mehren und der Lebensstandard erhöhen lässt. Darüber hinaus kann man mit Geld zahlreichen weiteren Lebenszielen näher kommen: Sicherheit, Gesundheit, Ansehen, Macht, vorteilhafte Arbeits- und Wohnbedingungen etc. sind in Marktwirtschaften mehr oder minder käuflich.“ (Hradil 2001, S. 211; zit. nach ebd., S. 58)

Einkommensarmut wirkt sich daher auf alle angesprochenen Lebensbereiche prekär aus. Güter und Ressourcen, die Befriedigung von Bedürfnissen, Beteiligungschancen, Bildung und die Ausbildung von Fähigkeiten sind an materielle Voraussetzungen gebunden. Armut ist dahingehend verbunden mit Einschränkungen im Konsumverhalten, im Erwerb von Statussymbolen (Kleidungsstil, Wohnform etc.), Benachteiligungen im Bildungsbereich, sozialer Ausgrenzung und negativen persönlichen Konsequenzen. Soziale Ausgrenzung erfolgt dadurch, dass Personen in längerfristiger Armut mit ihrer Bezugsgruppe nicht mehr mithalten können. Um die Armut zu „kaschieren“ und ihren Status aufrecht zu erhalten, geraten viele Menschen in die Schuldenfalle. Gerade dieses Problem der Ver- und Überschuldung nimmt stetig zu und führt zu einer noch stärkeren Manifestation der Armut. Dies ist besonders dann der Fall, wenn es in Haushalten zu Einkommensverlusten z.B. durch Krankheit oder Arbeitsplatzverlust kommt und es den Betroffenen nicht gelingt, ihre Haushaltsführung den geänderten Bedingungen anzupassen. Besonders schlimm wird es dann, wenn Zahlungsverpflichtungen (Miete, Strom, Heizung) nicht mehr nachgekommen werden kann, was zu Stromabschaltungen bis hin zu Pfändungen und Delogierungen führen kann. Diese prekäre Situation wirkt sich wiederum destabilisierend auf die psychosoziale Situation der Betroffenen aus, wodurch deutlich wird, dass Einkommensarmut auf alle anderen Bereiche im Leben der Betroffenen große Auswirkungen hat.

Die Sozialhilfe als sogenanntes zweites Netz der sozialen Sicherheit wird von vielen Menschen auf Grund unklarer Bezugsvoraussetzungen, der Rückersatzpflicht von Unterhaltspflichtigen und behördlicher Kontrolle trotz entsprechender Bedürftigkeit nicht in Anspruch genommen. Die Sozialhilfe wird Personen dann gewährt, wenn sie sich weder selbst durch Arbeit, Einkommen oder Vermögen helfen können, noch Ansprüche auf andere Leistungen bestehen oder die Versorgung durch Familienangehörige gewährleistet wird. Die Sozialhilfe soll soziale Notlagen individuell abfangen.

Die Rate der Nichtinanspruchnahme ist vor allem auch aus Scham und Angst vor Stigmatisierung beträchtlich hoch. (vgl. Kammer für Arbeiter und Angestellte, 2006b, Sozialstaat Österreich ..., S. 285 – 288) Schätzungen der absoluten „Non-take-up“-Dunkelziffer bewegen sich von rd. 110 % bis zum 15-fachen der aufgezeichneten Sozialhilfe-Empfängerzahlen. (vgl. Dimmel 2003, S. 147)

WOHNEN

„Wohnen ist ein menschliches Grundbedürfnis, wobei es nicht nur darum geht, ein Dach über dem Kopf zu haben.“ (ebd., S. 61)

Die Wohnbedingungen von Menschen (Größe, Lage, Zustand und Preis der Wohnung sowie die Sicherheit, die Wohnung nicht zu verlieren) wirken sich auf deren Lebensumstände aus.

Einkommensschwache Personen und Familien haben es besonders schwer, sich angemessene Wohnräume leisten zu können. Sie werden häufig in Wohnungen untergebracht oder können sich nur solche leisten, deren Zustand in die Kategorie „Substandard“ fällt. Die immer weiter reichende Privatisierung des Wohnungsmarktes führt zu immer weniger leistbaren Wohnungen für Einkommensschwache. Hinzu kommt vor allem in den Städten eine räumliche Konzentration von Haushalten, die in Armut leben, was weiterhin Stigmatisierung und Aussichtslosigkeit als Folge hat. Durch schlechte Wohnbedingungen werden sowohl die sozialen Beziehungen als auch die Gesundheit beeinträchtigt.

Ein großes Problem im Bereich des Wohnens sind Mietschulden. Die Ursachen zur Entstehung solcher sind sehr vielfältig und reichen von einem zu geringen Einkommen bis hin zu persönlichen Problemen, wie Scheidung, Arbeitsplatzverlust oder auch psychischen oder Abhängigkeitserkrankungen. Umgekehrt erschwert die Wohnungsnot auch die Chance einen Arbeitsplatz zu finden bzw. zu behalten.

Die Schwierigkeit besteht vor allem darin, dass Betroffene bei Mietrückständen häufig irrational und auf Briefe nicht mehr reagieren und dadurch wichtige Fristen versäumen. Eine aufsuchende Intervention ist daher gerade in diesen Fällen besonders notwendig und wird teilweise (z.B. durch die Wohnungssicherung der Caritas) bereits praktiziert.

FAMILIÄRE UND SOZIALE UNTERSTÜTZUNG

Durch Einkommensarmut kommt es teils auch zu familiären Belastungen und Auswirkungen auf das soziale Handeln und Kontaktverhalten der Betroffenen, wodurch die soziale Unterstützung außerhalb der Familie geschwächt wird. Dies wiederum kann dazu führen, dass Armutsprobleme eskalieren.

„Gerade dann, wenn im Umfeld der Betroffenen persönliche und soziale Hilfen besonders dringend sind, fallen diese aufgrund von Armutsbelastungen vermehrt aus.“ (ebd., S. 67)

Familien mit Kindern sind überdurchschnittlich von Armut betroffen. Dadurch kann die Familie wichtige Funktionen nicht erfüllen. Die materielle Versorgung wird erschwert und durch ein belastetes familiäres Klima wird die Erziehungs- und Sozialisationsfunktion verringert. Auch die Möglichkeit zur Regeneration in armutsbelasteten Familien, die sozial isoliert sind, bleibt gering.

„Grundsätzlich gilt, dass Familien und Einzelpersonen dann besser mit ihrer Lage zurechtkommen, wenn sie über tragfähige soziale Unterstützungen in ihrem Lebensraum verfügen. Diese Unterstützung oder soziale Einbindung wird durch eine länger anhaltende Armut immer weniger wahrscheinlich. Besonders ungünstig ist es, wenn schon vor der akuten Armutsepisode keine Hilfe im Nahraum der Betroffenen zu finden war.“ (ebd., S. 69)

Eine an der Fachhochschule Jena durchgeführte Studie „(...) Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen“ (vgl. Chassé et. al. 2005, zit. n. Österreichischem Institut für Familienforschung

2005) bringt zum Ausdruck, dass sich Kinderarmut und kindliche Bewältigungsstrategien anders darstellen als die von Erwachsenen. Die Versorgungssituation im Haushalt benachteiligter Familien hängt neben dem Einkommen auch von sozialen Kontakten und Tauschmöglichkeiten untereinander ab. Für Kinder zählen soziokulturelle Aspekte mehr als für Eltern. Den Reichtum einer Person messen Kinder auch an der „Fülle“ im Kühlschrank. Kinder nehmen im Bereich Wohnen am häufigsten Mängel wahr. Vielen steht kein eigenes Zimmer und damit auch nicht die gewünschte Rückzugs- und Besuchsmöglichkeit von gleichaltrigen Kindern zur Verfügung. Wenig Spielraum gibt es auch bei der Freizeit- und Urlaubsgestaltung. Unerfüllte Urlaubswünsche wurden häufig genannt.

Die Untersuchung zeigt, dass die Tabuisierung finanzieller Probleme Kinder zusätzlich belastet. Bei großen materiellen Einschränkungen leidet das Familienklima am stärksten, was wiederum mit zusätzlichen Problemen verbunden ist. Soziale Kontakte und Unterstützungen durch Verwandte, vor allem durch die Großeltern, helfen weiter. Die Eltern-Kind-Beziehung und die Kommunikation innerhalb der Familie sowie die Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der Kinder sind ausschlaggebend dafür, wie sie ihre Lebenslage bewältigen. (vgl. Österreichisches Institut für Familienforschung 2005, 21/05) Ein Vergleich der Industriestaaten auf internationaler Ebene zeigt, dass Kinderarmut in allen Ländern, die sich in weitestem Sinne als Sozialstaaten bezeichnen, ähnlich hoch blieb. Familien in skandinavischen Ländern stiegen am Besten aus, die schlechteste Position haben vor allem Alleinerziehende in Großbritannien und den USA. (vgl. Schewe 2002, S. 66)

BILDUNG

„Auf der einen Seite erhöhen Bildungs- und Qualifikationsdefizite das Armutsrisiko, auf der anderen Seite führt Armut zu Bildungsbenachteiligungen, die eine Überwindung der Armutslage erschweren.“ (ibd., S. 71)

Bildung hat in Zusammenhang mit Armut verschiedene Bedeutungen. Zum Einen verbessert eine gute Qualifikation die Erwerbchancen, zum Anderen bedeutet Bildung auch die Befähigung, im Alltagsleben zurecht zu kommen. Dies zeigt sich vor allem bei einer fehlenden finanziellen Allgemeinbildung, wodurch das Risiko in Schulden zu geraten höher wird. Auch für die soziale Integration spielt Bildung eine wichtige Rolle:

„Wer nicht lernen kann, wer Probleme nicht lösen und Beziehungen nicht gestalten kann, stößt in unserer Gesellschaft auf soziale, berufliche und damit verbunden auf ökonomische Schwierigkeiten.“ (ibd., S. 72)

Dabei ist die Tatsache besonders zu beachten, dass einerseits ein geringes Einkommen häufiger bei Eltern zu finden ist, die ein niedriges Bildungs- und Ausbildungsniveau aufweisen, andererseits wirkt sich das niedrige Einkommen auch auf die Bildungs- und Schullaufbahn der Kinder aus. Wenn die Qualität der Beziehungen innerhalb der Familie durch die Belastungen der Einkommensarmut beeinträchtigt sind, wenn die Eltern in erster Linie mit ihrer prekären Situation beschäftigt sind, bleibt auch immer weniger Zeit für die Kinder. Ein erhöhtes Arbeitslosenrisiko und schlechtere Einkommensperspektiven sind die Folgen von Bildungs- und Ausbildungsdefiziten.

GESUNDHEIT

Zwischen Armut und gesundheitlicher Ungleichheit besteht ein enger Zusammenhang:

„Die entscheidenden Belastungen für die Gesundheit der Bevölkerung resultieren nicht aus biologischen und materiellen Bedingungen, sondern aus sozialen Lebensumständen, wobei soziale Ungleichheiten medizinische Auswirkungen haben. Konkrete Benachteiligungen wie Arbeitslosigkeit oder schlechte Wohnbedingungen begünstigen teilweise chronische Angstgefühle, die zur vermehrten Ausschüttung von Stresshormonen wie Cortisol führen und auf diesem Weg beispielsweise das Immunsystem schwächen oder Arteriosklerose verursachen.“ (Wilkinson 2003, S. 32f; zit. nach ibd., S. 76)

Ein erhöhtes Krankheits- und Sterberisiko des an Einkommen, Bildung und Stellung gemessenen unteren Fünftels der Bevölkerung ist durch Lebens-, Arbeits- und Umweltbelastungen erhöht. Hinzu kom-



men Verhaltenweisen wie Fehl- oder Überernährung, Bewegungsmangel, Suchtmittelkonsum und eine verzögerte Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen. Bildungsdefizite wirken sich wiederum auf die Arzt-Patient-Kommunikation und auf das Wissen über Möglichkeiten zur Behandlung aus.

PERSÖNLICHE PERSPEKTIVEN

Auch persönliche Konsequenzen, die die Betroffenen aus ihrer Lebenslage ziehen, zählen zu den Folgen der Armut. Dabei ist auffallend, dass „erlebte Armut und soziale Ungleichheit [...] überwiegend keine, allenfalls sporadische Proteste bei den Betroffenen auslösen.“ (ebd., S. 81) Die Situation wird vielfach als selbstverständlich gegeben hingenommen.

„Menschen gewöhnen sich an ihre Lebensumstände, richten sich kognitiv und emotional ein, nur so können sie auf Dauer mit ihrer Lage zurechtkommen.“ (ebd.)

Dies kann zur Folge haben, dass Betroffene resignieren und eine hohe Toleranz gegenüber Belastungen entwickeln, was wiederum häufig dazu führt, dass überschuldete Personen Briefe nicht mehr öffnen, Fristen verstreichen lassen und dadurch einen Wohnungsverlust riskieren. Bemühungen, die Lebenssituation zu verändern, bleiben aus, wenn anfängliche Initiativen immer wieder enttäuscht werden.

„Armut und soziale Ausgrenzung verringern das Selbstwertgefühl durch vorenthaltene soziale Anerkennung. Der dadurch bedingte soziale Rückzug erschwert es den Menschen, sich sozial zu orientieren, mitunter gehen soziale Aspirationen weitgehend verloren.“ (ebd., S. 82)

Stigmatisierung und Schamgefühl spielen hierbei eine große Rolle.

Wie Betroffene mit ihrer Situation umgehen hängt dabei einerseits von Umweltressourcen, wie sozialen Diensten und Einrichtungen, Familie, Freunden, Nachbarn etc. ab, andererseits auch von persönlichen Copingressourcen, wie Motivation, Selbstwertgefühl, positive Erwartungen oder der Fähigkeiten Informationen zu verarbeiten und Unterstützung in der Umwelt zu suchen.

3. Projektverlauf

3.1. Vernetzung und Kooperation

Eine wesentliche Grundlage des Projektes bestand in der Vernetzung mit einschlägigen sozialen Einrichtungen und NGOs, Behörden und politischen Verantwortungsträgern in Kapfenberg, die mit dem Thema „Neue Armut“ direkt oder indirekt zu tun haben, mit dem Ziel KooperationspartnerInnen und MitveranstalterInnen zu gewinnen. Gemäß Projektmanagement der Stadtgemeinde Kapfenberg wurden auch ein Projektteam und ein Lenkungsausschuss mit ExpertInnen aus Verwaltung und Politik eingerichtet.

Im Rahmen des Projekts „Zukunft für alle“ wurden Maßnahmen umgesetzt, die sich in erster Linie an die sozial schwächer gestellten Personen in Kapfenberg richteten. Das Projekt verstand „Armut“ dabei nicht im Sinne eines rein einkommenszentrierten Ansatzes, sondern berücksichtigte in der Umsetzung der Maßnahmen im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes auch andere Bereiche, die eng mit Armutssituationen bzw. finanziell prekären Lebenslagen zusammenhängen. Familien mit Kindern und AlleinerzieherInnen zählten genauso zur Zielgruppe, wie ältere, vereinsamte Personen, MindestpensionistInnen und die Gruppe der MigrantInnen.

3.2. Arbeitskreissitzungen

Am 26. April 2006 nahmen an der ersten moderierten Arbeitskreissitzung „Runder Tisch – Neue Armut“ über 40 Personen aus zum Teil sehr unterschiedlichen sozialen Einrichtungen und NGOs sowie politischen Verantwortungsträgern teil. Nach der Präsentation der Projektidee durch Frau Bürgermeisterin und dem sich „Kennenlernen“ setzten sich die ExpertInnen in kleinen Gruppen mit dem Thema „Neue Armut“ auseinander. Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten wurden im Plenum präsentiert. Das Plenum machte Vorschläge, wie das Thema von ExpertInnen künftig zu konkreten Projekten weiterentwickelt bzw. wie mit den vorliegenden Ergebnissen gearbeitet werden könnte.

Ergebnisse des ersten „Runden Tisches – Neue Armut“

- ◆ Organisation und Verteilung von Lebensmitteln und Möbeln für Bedürftige
- ◆ Errichtung eines Sozialmarktes
- ◆ Maßnahmen zur Verhinderung von Armut – Annahme von Hilfe, Abbau von Scham ...
- ◆ Öffentlichkeitsarbeit – Enttabuisierung des Themas, Bewusstseinsbildung
- ◆ Auswirkungen von Armut auf Kinder und Jugendliche
- ◆ Schaffung von Kommunikationsmöglichkeiten für Betroffene
- ◆ Armut als mehrdimensionales Konzept – Armut und Familie; Armut und Gesundheit, Armut und Wohnen ...
- ◆ Lobbying zum Thema

Bereits beim zweiten „Runden Tisch“ wurden sechs Arbeitskreise und deren Verantwortliche festgelegt. Die Ergebnisse des ersten „Runden Tisches“ wurden zur Weiterentwicklung und Bearbeitung den Arbeitskreis-Verantwortlichen übergeben.



Die Arbeitskreis-Verantwortlichen haben mit ihren Teams sehr engagiert in zahlreichen Arbeitskreissitzungen die ihnen übertragenen Aufgaben behandelt. Ideen und Lösungsvorschläge der Arbeitskreise wurden danach immer in der großen „Runde“ mit allen Mitgliedern diskutiert. Die Ergebnisse wurden dann von der Projektleiterin entsprechend aufbereitet sowie mit Zahlen belegt und dem Lenkungsausschuss zur endgültigen Abstimmung/Genehmigung vorgelegt.

Insgesamt fanden 13 Arbeitskreissitzungen statt. Die Mitglieder werden sich auch nach Ende des Projektes weiterhin mindestens ein- bis zweimal jährlich zum Erfahrungsaustausch treffen.



MITGLIEDER DES ARBEITSKREISES

ADRA Hilfsorganisation
b.a.s. – Steirische Gesellschaft für Suchtfragen
BBRZ REHA Ges.m.b.H.
Beratungszentrum Bruck-Kapfenberg
Caritas Bruck/Mur
Edlinger Alexandra
Evangelischer Pfarrer Lasse Collmann
Frauenshutzzentrum Kapfenberg
Haring Heribert
Herbst Erika, Stadtgemeinde Kapfenberg
Homola Liselotte
ISGS Kapfenberg
ISOP Streetwork
Ing. Jertschin Michael, Stadtgemeinde Kapfenberg
Jugendverein Lautsprecher
Jugendzentrum Bunte Fabrik
Dr. Kaltenböck Josef, Stadtgemeinde Kapfenberg
GRⁱⁿ Kandlbauer Gabriele
Kindergartenleiterinnen
Kottinig Martha
KRISUN Kapfenberg
Lebenshilfe Kapfenberg
Maier Michaela
Männerbüro Kapfenberg
Mobile Sozialpsychiatrische Betreuung des BZ Bruck-Kapfenberg
NEUSTART Bewährungshilfe
Österreichischer Integrationsfonds
Perteneder Clemens
pro mente steiermark GmbH.
StRⁱⁿ Putzgruber Monika
Vizebürgermeister Ramisch Franz
GR Ranzenbacher Helmut
GR DI (FH) Reininger Helmut
GRⁱⁿ Schanner Sylvia
SchuldirektorInnen
Schuldnerberatung Kapfenberg
Sorooptimist Club Bruck/Mur
SozialarbeiterInnen der Bezirkshauptmannschaft Bruck/Mur
SozialarbeiterInnen der Stadtgemeinde Kapfenberg
Mag.^a Udl Ursula
Verein Sozialkreis Kapfenberg
GR Vogl Peter
Volkshilfe Sozialzentrum Bruck/Mur

3.3. Arbeitsgruppentreffen

3.3.1. Arbeitsgruppe 1 – Menschen, die von Armut betroffen sind

Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe haben sich in ihren Treffen intensiv mit den Lebensformen allein lebender Personen, AlleinerzieherInnen, Familien, MigrantInnen, MindestpensionsbezieherInnen und SozialhilfeempfängerInnen auseinandergesetzt und gemeinsam nach Lösungen zur Verbesserung der Lebenslagen und Erhöhung der Teilhabechancen der genannten Zielgruppen gesucht. Dabei wurden die Ursachen und Entstehungszusammenhänge der armutsgefährdeten und der von Armut betroffenen Personen hinterfragt. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die deprivierten Lebenssituationen gelegt.

ENTSTEHUNGSZUSAMMENHÄNGE – LEBENSFORMEN, FAMILIE, KINDER

Die Haushaltszusammensetzung beeinflusst die Möglichkeiten, sich am Erwerbsleben beteiligen zu können und die Höhe des Haushaltseinkommens steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Erwerbsintensität (vgl. BMASK, Armutsgefährdung in Österreich, Band 2, S. 68)

Alleinlebende Personen verzeichnen ein überdurchschnittliches Armutsrisiko, weil in Einpersonenhaushalten keine Einsparungspotenziale auf Grund einer gemeinsamen Haushaltsführung (Ausgaben für Wohnen, Nahrungsmittel) gegeben sind. Alleinlebende Frauen mit Pension sind am stärksten betroffen. Generell haben alleinlebende Frauen mit 22% eine deutlich höhere Armutsgefährdungsquote als Männer (16%). Ebenso überdurchschnittlich hoch ist das Armutsrisiko in Mehrpersonenhaushalten mit mindestens 3 Kindern (20%) und in Ein-Elternhaushalten (29%). In Ein-Elternhaushalten mit voller Erwerbstätigkeit liegt die Armutsgefährdungsquote noch immer mit 14% über dem Durchschnitt. Am höchsten ist die Quote für nicht erwerbstätige alleinlebende Frauen mit Kind(ern) (60%).

Für Familien ist die Erwerbstätigkeit von Frauen insofern wesentlich, da sie ein Einkommen über der Armutsgefährdungsschwelle ermöglicht. Eine hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen durch leistbare, zeitlich flexible und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung ist daher ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer Reduzierung von Armutsrisiken für Familien. (vgl. BMASK, Armutsgefährdung in Österreich, Band 2, S. 68 – 70).

FINANZIELLE DEPRIVATION UND ARMUTSLAGEN

Im Äquivalenzeinkommen (60 % vom Median des gewichteten Jahreseinkommens in der EU) werden tatsächliche Lebenslagen und Kostenstrukturen der Haushalte als indirektes Maß für Armutslagen nicht berücksichtigt. Im Zusammenhang mit niedrigem Einkommen kann von Armutsgefährdung gesprochen werden, tatsächliche Armut ist jedoch über das Einkommen nicht messbar. Benachteiligungen werden im Alltagsleben sichtbar. Der britische Armutsforscher Peter Townsend ist der Meinung, dass erst durch materielle Ressourcen die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben möglich wird. Es bestehen nicht nur Benachteiligungen, die auf beschränkte finanzielle Ressourcen zurückzuführen sind, sondern auch solche, die nicht direkt aus mangelndem Einkommen entstehen, wie z.B. gesundheitliche Einschränkungen und mangelnde Wohnintegration. (vgl. BMASK, Armutsgefährdung in Österreich, Band 2, S. 83 – 84)

Je mehr Benachteiligungen bestehen, desto eher ist von einer deprivierten Lebensführung auszugehen. Wer sich auf Grund geringer finanzieller Mittel zwei der nachstehenden Merkmale nicht leisten kann, gilt als finanziell depriviert.

„◆ *Die Wohnung angemessen warm zu halten*

◆ *Regelmäßige Zahlungen (Wohnkosten, Kreditrückzahlungen) rechtzeitig zu begleichen*

- ◆ *Notwendige Arzt- oder Zahnarztbesuche in Anspruch zu nehmen*
- ◆ *Unerwartete Ausgaben bis zu 900 Euro zu finanzieren (z.B. für Reparaturen)*
- ◆ *Bei Bedarf neue Kleidung zu kaufen*
- ◆ *Jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu essen*
- ◆ *Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einzuladen.“*

(vgl. BMASK, Armutsgefährdung in Österreich, Band 2, S. 85)

Ein fünftel der Bevölkerung kann sich zwei oder mehr der genannten Merkmale nicht leisten (lt. EU-SILC 2008 rd. 50 % der Armutsgefährdeten). Immer mehr Menschen können es sich nicht leisten, sich ausgewogen zu ernähren und Freunde oder Verwandte einmal pro Monat zum Essen einzuladen. 29% können unerwartete Ausgaben nicht tätigen.

Menschen, die mit ihrem Einkommen über der Armutsgefährdungsschwelle liegen, aber mit hohen Lebenshaltungskosten oder Schulden kämpfen, können ebenso finanziell depriviert sein. In solchen Fällen besteht Teilhabemangel. Manifest arm sind Personen, die sowohl armutsgefährdet als auch finanziell depriviert sind. (ebd., S. 85 – 87)

In Gesprächen mit Betroffenen konnte ein tiefer Einblick in ihre prekären Lebenslagen gewonnen werden. Die Menschen fühlen sich auf Grund der ungleichen Verteilung isoliert und ausgeschlossen und sie haben häufiger das Gefühl nicht partizipieren/nicht eingreifen zu können. Durch ihre Lebenssituationen bestehen weniger Freundschaften und die Menschen erfahren wenig Anerkennung. Ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstbewusstsein sind sehr reduziert. Menschen in Armutslagen können nur selten auf ein tragfähiges Unterstützungsnetzwerk zurückgreifen.

Bei der Entwicklung der Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenslagen und Teilhabechancen der Zielgruppen wurden die aus den Recherchen gewonnenen Erkenntnisse sowie die Erfahrungen der Betroffenen berücksichtigt. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe haben sich gemeinsam einige Sozialmärkte in Österreich angesehen und mit den Verantwortlichen Gespräche geführt.

Ergebnisse

- ◆ AktivCard
- ◆ Sozialer Lebensmittelmarkt „Einer für alle“
- ◆ Möbelbörse

3.3.2. Arbeitsgruppe 2 – Prävention von Armut

Bereits am Beginn des Projektes wurde im Arbeitskreis und im Besonderen in der eigens dafür eingerichteten Arbeitsgruppe sehr engagiert über präventive Maßnahmen zur Armutsvermeidung diskutiert. ExpertInnen waren sich einig, dass es in diesem Zusammenhang vor allem SozialarbeiterInnen braucht, die im Erwachsenenbereich tätig sein können, da alleinstehende Personen und ältere bzw. alte, vereinsamte/verwahrloste Menschen auf Grund fehlender Ressourcen von den SozialarbeiterInnen der Bezirkshauptmannschaft Bruck/Mur nicht erfasst und betreut werden. Gerade diese Zielgruppe ist überdurchschnittlich hoch armutsgefährdet. Auf Grund der demografischen Entwicklung und einem möglichst langen Verbleib in den eigenen vier Wänden benötigen ältere und alte Menschen unterschiedliche Unterstützungen.

Daher sollen durch einen niedrigschwelligen und aufsuchenden Ansatz vorrangig Personen erreicht werden, die es von selbst nicht schaffen, Unterstützungsangebote anzunehmen.



ExpertInnen haben festgehalten, dass dabei nachstehende Ziele verfolgt werden müssen:

- ◆ Sicherung der Existenz
 - Abklärung der finanziellen Situation
 - Information über finanzielle Leistungen sowie Unterstützung bei der Antragstellung
 - Unterstützung bei der Wohnversorgung
 - Beratung und Unterstützung bei Mietrückständen, Heizkosten- und Stromrückständen
- ◆ Anlaufstelle für unterschiedliche Problemlagen, wie Arbeit, Gesundheit, familiäre Probleme, interkulturelle Konflikte, Verwahrlosungen etc.
- ◆ Weitervermittlung an geeignete Unterstützungsangebote in der Region.

Gerade die Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen ist in der Sozialen Arbeit von zentraler Bedeutung. Es ist daher in Einzelfällen abzuklären, ob es geeignete Unterstützungsangebote in Kapfenberg und im Bezirk gibt bzw. bei Bedarf auch den Kontakt zu diesen herzustellen. Nur durch die regelmäßige Vernetzung und Kommunikation innerhalb der vorhandenen HelferInnensysteme kann eine optimale Unterstützung und Begleitung der Zielgruppen gewährleistet werden.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe haben von Beginn an die Forderung nach fünf teilzeitbeschäftigten SozialarbeiterInnen für die präventive Sozialarbeit aufgestellt. Weiters hat sich die Gruppe mit dem Aufbau eines Netzwerks auseinandergesetzt, um armutsgefährdete und von Armut betroffene Personen in Kapfenberg zu erreichen. Betroffene sollen sich in regelmäßigen Zusammenkünften austauschen und vernetzen können, sie sollen Informationen über Unterstützungsangebote erhalten und in ihrem Können und Selbstwert gestärkt werden. Sie sollen so partizipieren können und sich mit ihren Problemen nicht allein gelassen fühlen; ihre Forderungen und Wünsche zur Verbesserung der Lebenssituation sollen sichtbar werden.

In der Arbeitsgruppe wurde auch eine Datenerhebung von in Kapfenberg von Armut betroffenen und armutsgefährdeten Personen (bekannte Risikogruppen) eventuell in Kooperation mit einer Fachhochschule oder Universität angesprochen.

Ergebnisse

- ◆ Zwei teilzeitbeschäftigte kommunale SozialarbeiterInnen
- ◆ Frühstückstreffen

3.3.3. Arbeitsgruppe 3 – Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung

Das Ziel dieser Arbeitsgruppe war es, das Thema „Neue Armut“ in der Öffentlichkeit zu enttabuisieren und die Bevölkerung zu sensibilisieren, um einen respektvolleren, menschenwürdigeren Umgang mit der Zielgruppe durchzusetzen. Viele Menschen versuchen ihre Probleme und Belastungen oft bis zur völligen Erschöpfung und Verzweiflung selbst zu bewältigen. Scham, falscher Stolz und die Angst vor der gesellschaftlichen Schande und Stigmatisierung veranlassen viele Betroffene, ihre prekäre Situation lange Zeit zu verstecken und zu verschweigen.

Betroffene sollten über Unterstützungsmöglichkeiten, Rechte und Ansprüche informiert und angeregt werden, sich mit ihrer Situation auseinanderzusetzen und aktiv nach Lösungen zu suchen. Sie sollten ermutigt werden, alle bestehenden Möglichkeiten auszuschöpfen.

Nachdem sich Menschen, die von Armut, Arbeitslosigkeit etc. betroffen sind, oft isolieren, wurden Möglichkeiten, die eine Netzwerkbildung von Betroffenen fördern können, überlegt.

In Workshops und durch theaterpädagogische Arbeit sollten Armutsrealitäten sichtbar gemacht und mit falschen Bildern und Mythen von Armut aufgeräumt werden.

Ergebnisse

- ◆ Ausstellung „A-Sozial“
- ◆ Straßentheateraktionen
- ◆ Forumtheater „Andersgleich“ und „Kein Kies zum Kurven kratzen“
- ◆ Theaterpädagogische Workshops in Schulen
- ◆ Öffentliche Berichterstattung

3.3.4. Arbeitsgruppe 4 – Armut und Gesundheit

In beinahe allen Industrieländern, in denen die Durchschnittseinkommen der Bevölkerung fallen, steigen die Krankheiten an und in nahezu allen Gesellschaften haben die untersten sozialen Schichten die häufigsten und schwersten Erkrankungen. Mit dem Abfall der Einkommen sinkt die Lebenserwartung deutlich. In Gesellschaften, in denen Einkommen, Arbeit und Wohnen ungleich verteilt sind, weisen die Menschen einen weitaus schlechteren gesundheitlichen Gesamtzustand auf als in solchen mit ausgeglichener Verteilung. Wer ein geringes Einkommen und wenig Bildung hat, stirbt durchschnittlich 7 bis 14 Jahre früher als diejenigen mit höherem Einkommen und höherer Bildung. Soziale Ungleichheit verkürzt das Leben.

Gesundheitliche Beschwerden treffen die unteren Einkommensgruppen zwei- bis dreimal häufiger als die oberen. Am größten ist der Unterschied bei Beschwerden mit psychosomatischem Anteil, bei Depressionen, Kopfschmerzen, Nervosität, Angst, Müdig- und Kraftlosigkeit. Besonders ausgeprägt sind die gesundheitlichen Ungleichheiten bei Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems, des Bewegungsapparates und des Stoffwechsels.

Wenn Menschen psychisch erkranken, haben sie bei sinkenden Chancen am Arbeitsmarkt und bei nicht existenzsichernden Sozialleistungen sowie häufiger Stigmatisierung ein hohes Risiko in die Armut zu rutschen. Aber auch der umgekehrte Weg von der Armut in eine schwere psychische Krise zu gelangen, ist in der Public-Health-Forschung deutlich belegt. (vgl. M. Schenk, M. Moser, Wege aus der Armut, S. 77 – 78)

Der stressige Alltag unter finanziellem Dauerdruck erreicht auch die Kinder. Gesundheitliche Beeinträchtigungen, wie Kopfschmerzen, Nervosität, Schlafstörungen und Atemwegserkrankungen, finden sich häufig bei Kindern in den unteren sozialen Schichten. Kinder tragen die soziale Benachteiligung als gesundheitliche Benachteiligung ein Leben lang mit. Daher sind arme Kinder von heute die chronischen Kranken von morgen. Kinder werden krank in die Kinderbetreuungseinrichtung und in die Schule geschickt, weil die Erziehungsberechtigten Angst haben, ihre Arbeit zu verlieren, wenn sie zu häufig fehlen oder Pflegeurlaub beanspruchen. Die „soziale Vererbung“ von Benachteiligungen ist in Österreich relativ hoch. (vgl. M. Schenk, M. Moser, Wege aus der Armut, S. 79 – 80)

Es gibt vielschichtige Gründe für das Erkrankungsrisiko Ärmerer – das Leben am Limit macht Stress und schwächt das Immunsystem, dieses Leben macht verletzlich. Finanzielle Not, Arbeitslosigkeit und/oder schlechte Wohnverhältnisse machen krank.

Rund 100.000 Menschen in Österreich sind nicht krankenversichert. Darunter fallen vorrangig Personen, die prekär beschäftigt sind, Arbeitssuchende ohne Leistungsanspruch, Frauen nach der Scheidung, die vormals mit dem Ehemann mitversichert waren, Menschen in schweren psychischen Krisen und solche, die aus Scham ihren Sozialhilfeanspruch nicht einlösen.

„In der Gesundheitspolitik und Prävention muss mehr Augenmerk auf die sozialen Lebensbedingungen gelegt werden. Wer in Kauf nimmt, dass immer mehr Menschen in die Sozialhilfe abrutschen, gefährdet die Gesundheit. Heute leben bereits zehntausende Kinder und Jugendliche unter Sozialhilfebedingungen. Tendenz steigend. Eine Politik, die die Bedingungen im unteren sozialen Netz verschlechtert, die Polarisierung der Einkommen fördert, die Arbeitslosigkeit hinnimmt, schlechte Wohnverhältnisse für

Einkommensschwache zulässt, vorschulische Bildung für Benachteiligte erschwert, die steigende Zahl von Working Poor in Kauf nimmt, produziert Krankheit.“ (vgl. M. Schenk, M. Moser, Wege aus der Armut, S. 93)

Ziel der Arbeitsgruppe war es, sich mit ÄrztInnen und Verantwortlichen von Organisationen und Vereinen aus dem Gesundheitsbereich auszutauschen und gegebenenfalls kommunale Lösungen/Maßnahmen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten zu entwickeln.

In diesem Zusammenhang wurden seitens der Bürgermeisterin im Oktober 2007 alle Kapfenberger ÄrztInnen zu einem Gespräch eingeladen, um mit den ÄrztInnen über deren Erfahrungen aus dem täglichen Umgang mit den bekannten Risikogruppen sowie deren Vorschläge zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation bzw. präventiven Maßnahmen zu reden. Leider haben an diesem Gespräch nur wenige ÄrztInnen teilgenommen.

Erst im Jahr 2008 konnte mit einer Ärztin eine Arbeitsgruppenverantwortliche gefunden und mit der Arbeit begonnen werden.

Ergebnisse

- ◆ Vernetzungstreffen
- ◆ Herz-Kreislaufkampagne „Mein Herz und ich“

3.3.5. Arbeitsgruppe 5 – Auswirkungen von Armut auf Kinder und Jugendliche

Das Armutsrisiko von Kindern ist überdurchschnittlich hoch. In einigen Ländern der EU ist nahezu jedes dritte Kind betroffen. Das Risiko erhöht sich zusätzlich, wenn Kinder in einem Alleinerzieherhaushalt oder Erwerbslosenhaushalt leben. In Armut lebende Kinder haben schlechtere Aussichten als nicht armutsgefährdete gleichaltrige Kinder, die Schulausbildung erfolgreich zu absolvieren, nicht straffällig zu werden, gesund zu bleiben und in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft integriert zu werden.

In Österreich leben rund 250.000 Kinder unter 16 Jahren in einkommensarmen Haushalten, rund 90.000 davon gelten als manifest arm. So fehlt es in diesen Haushalten vor allem auch an Geld, um Kindern abgetragene Kleidung zu ersetzen, das monatliche Essensgeld im Kindergarten und in der Schule zu bezahlen, die Anschaffungen für den Schulanfang zu tätigen, einen Computer, der die Ausbildungschancen erhöht, anzuschaffen und sie an Exkursionen, Sport- und Sprachwochen, wie auch Lernhilfen teilnehmen zu lassen.

Kinder versuchen Armutsverhältnisse zu bewältigen, indem sie schwierige Situationen „mit sich selbst ausmachen“ (ablenken, weggehen und darüber nachdenken), selbst soziale Unterstützung suchen, Anstatt-Handlungen/-Haltungen setzen und ihre Belastungen sowohl durch aggressive Verhaltensweisen als auch Forderungen an die Eltern und die Umwelt weitergeben. (vgl. M. Schenk, M. Moser, Wege aus der Armut, S. 43/44)

Besonders Erziehungsberechtigte, die allein für ihre Kinder verantwortlich sind, können normalerweise nicht gleichzeitig auch einer Erwerbsarbeit in vollem Maße nachgehen. Somit stehen sie dem Arbeitsmarkt nur in einem eingeschränkten Ausmaß zur Verfügung. Auch wenn Karenz- und Kinderbetreuungsgelder, Familienbeihilfen und Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt werden, reichen diese oft nicht oder nicht genug für ein Leben oberhalb der Armutsgrenze. Es fehlen noch immer entsprechende Kinderbetreuungsmöglichkeiten, die Frauen und Männern die Vereinbarung von Kinderbetreuungspflichten und Erwerbstätigkeit erleichtern.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe haben sich mit Maßnahmen auseinandergesetzt, die auf kommunaler Ebene dazu geeignet sind, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie vor allem die Teilhabechancen für Kinder und Jugendliche zu verbessern.

Ergebnisse

- ◆ Ermäßigung (50 %) der Elternbeiträge für den halb- und ganztägigen Besuch der Kinderkrippe Kapfenberg
- ◆ Ermäßigung (30 %) der Beiträge für die Mittagessen in den ganztägigen Betreuungseinrichtungen (Kinderkrippe, Kindergärten, ganztägige Schulformen)
- ◆ Auflage von Freecards über diverse Unterstützungsmöglichkeiten für Erziehungsberechtigte
- ◆ Einrichtung eines Sozialfonds

3.3.6. Arbeitsgruppe 6 – Armut und Arbeit

Es gibt vielfältige Gründe, keinen Job zu finden. Generell herrscht die gängige Meinung vor, dass mit Menschen, die über einen längeren Zeitraum arbeitslos sind, etwas nicht stimmt. So scheint es, dass es auch die Politik so sieht, die mit mehr Qualifizierungen, mehr Maßnahmen und mehr Kursen ansetzt und somit möglichst viele Betroffene für die Eingliederung in den Arbeitsmarkt fit machen will. Dabei wird geflissentlich übersehen, dass der Arbeitsmarkt für immer mehr Menschen immer weniger zu bieten hat. Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen haben es besonders schwer am Arbeitsmarkt. Ein Problem ist oft auch die Kombination aus tatsächlicher oder wahrgenommener eingeschränkter Arbeitsfähigkeit und Überqualifizierung. Viele MigrantInnen, die keinen oder nur einen schlechten Job bekommen, sind überqualifiziert. Dazu kommen verschiedene Formen der Diskriminierung, beginnend mit dem Vorurteil der Minderqualifizierung bis hin zu oft überzogenen Anforderungen an Sprachkenntnisse, die in vielen Branchen bei einheimischen Arbeitssuchenden auch nicht vorhanden sind. Besonders schwer haben es politische Flüchtlinge, da sie in Österreich nicht das Recht haben, sich während der Dauer ihres Asylverfahrens – auch wenn sich dieses über mehrere Jahre hin zieht – einen Job auf dem freien Arbeitsmarkt anzunehmen.

Selbstverständlich stellen fehlende Sprachkenntnisse beim Zugang zum Arbeitsmarkt ein Problem dar. Jährlich haben rd. 18.000 österreichische SchülerInnen im Alter von 15 Jahren Schwierigkeiten beim Schreiben und Gelesenes zu verstehen. Damit ist ein Scheitern auf dem Arbeitsmarkt vorprogrammiert. Dieses wird durch den Rückgang an Lehrstellen noch weiter verstärkt. WissenschaftlerInnen halten den langfristigen Effekt der Jugendarbeitslosigkeit für besonders problematisch. Gemäß Langzeitstudien schneiden Jugendliche, die ein Jahr oder länger erwerbslos sind, ihr ganzes Erwerbsleben lang schlechter auf dem Arbeitsmarkt ab. Jugendliche mit Migrationsgeschichte sind noch viel mehr benachteiligt. Junge MigrantInnen haben bei gleichem Bildungsniveau schlechtere Chancen und bei HochschulabsolventInnen aus MigrantInnenfamilien ist die Arbeitslosenrate dreimal so hoch wie bei AbsolventInnen aus einheimischen Familien. (vgl. M. Schenk, M. Moser, Wege aus der Armut, S. 115 – 119)

Nachdem Arbeitslosigkeit nach wie vor als Hauptursache für Armut gilt, kann mit der Eingliederung in den Arbeitsmarkt Armut vermieden und bekämpft werden. Wenn eine Person ihre Arbeit verliert, verliert sie sehr oft auch ihren Status und ihre Kreditwürdigkeit, ihre Wohnung und zuletzt auch Freundschaften.

Personen, die geringfügig beschäftigt sind, sind von Einkommensarmut besonders betroffen. Sie suchen nach Alternativen in Form eines regulären Vollzeitjobs, einer besseren Teilzeitbeschäftigung oder einer echten selbstständigen Tätigkeit. Menschen, die in Randbelegschaften und in prekären Billigjobs arbeiten, haben größere gesundheitliche Probleme. Leider kommen viele Working Poor aus ihrer schlechten Situation nicht mehr oder nur noch schwer heraus.

Ein niedriges Erwerbseinkommen hat besonders Auswirkungen auf niedrige Sozialleistungen im Fall von Krankheit, Arbeitslosigkeit und im Ruhestand. Personen, die über einen langen Zeitraum in prekären

ren Jobs arbeiten, erhalten bei einem Jobverlust ein derartig geringes Arbeitslosengeld bzw. eine derart geringe Notstandshilfe, dass sie allein davon nicht überleben können. Dieser Umstand schlägt sich auch in einer nicht existenzsichernden Rente nieder. (vgl. M. Schenk, M. Moser, Wege aus der Armut S. 120 – 124)

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe haben sich in zahlreichen Treffen sehr engagiert mit der Thematik Armut und Arbeit auseinandergesetzt. Als oberstes Ziel aller Maßnahmen wurde für die Zielgruppe ein adäquates Dienstverhältnis auf dem ersten Arbeitsmarkt definiert. Es muss das Thema „Armut und Arbeit“ insofern sensibilisiert werden, als politische und öffentliche Entscheidungsträger sowie Verantwortliche der Wirtschaft dazu aufgerufen werden, dieser Form von Armut entgegenzuwirken. Vor allem sollten potenzielle ArbeitgeberInnen sensibilisiert und motiviert werden. Der Zielgruppe sollten Praktika, kurz- und langfristige ordentliche Dienstverhältnisse zur Verfügung gestellt werden, um somit eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt zu unterstützen bzw. zu ermöglichen. Als weiteres Ziel wurde die Projektentwicklung und Vernetzung von bestehenden Angeboten für Nischengeschäfte und brachliegende Tätigkeiten in Form einer „Drehscheibe“ festgelegt. Zielgruppe sind nicht in Beschäftigung stehende Frauen und Männer, wie Langzeitarbeitslose, SozialhilfebezieherInnen, WiedereinsteigerInnen, „förderbare“ Personen nach AMS-Richtlinien, in atypischen Beschäftigungsverhältnissen stehende Personen (neue Selbstständige, Volontäre etc.), geringfügig und Teilzeit-Beschäftigte.

Für die Zukunft braucht es mehr sozioökonomische Unternehmen, damit Menschen nach einer längeren Arbeitslosigkeit und/oder eingeschränkten Fähigkeiten sowie gesundheitlichen Beeinträchtigungen schrittweise wieder an den Arbeitsmarkt herangeführt werden können. Mit der Förderung solcher Unternehmen könnten neue Wege des Wirtschaftens mit sozialer Verantwortung beschritten werden. Immer mehr Menschen haben heute auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt keine Chance mehr. Daher braucht es dringend einen erweiterten bzw. dritten Arbeitsmarkt.

Ergebnisse

- ◆ Bedarfserhebung für „Nischen-Dienstleistungen“ – Aufbau eines Dienstleistungsnetzwerkes
- ◆ Erstellung eines Grobkonzeptes für die Integration von SozialhilfeempfängerInnen in den Arbeitsmarkt

alle(s)
für alle.

AktivCard 



4. Ergebnisse

Aus den Ideen und Vorschlägen des Arbeitskreises konnten in Abstimmung mit den Mitgliedern des großen Arbeitskreises und dem Lenkungsausschuss nach Beschlussfassung im Gemeinderat der Stadt Kapfenberg die nachstehend beschriebenen Maßnahmen in angeführter Reihenfolge umgesetzt werden.

4.1. AktivCard

Die Einführung der AktivCard mit 1.1.2008 zählt zu den Meilensteinen im Projekt. Kapfenberger und Kapfenbergerinnen, die ein geringes Einkommen haben, wird die AktivCard im Bürgerbüro der Stadtgemeinde rasch und unbürokratisch ausgestellt. Anspruch auf die Karte haben alle KapfenbergerInnen mit Hauptwohnsitz, deren Jahreseinkommen für Einzelpersonen max. € 13.200,- netto (€ 942,86 mtl.) nicht übersteigt. Für Ehepaare und Lebensgemeinschaften betragen die Einkommensgrenzen € 18.000,- netto Jahreseinkommen (€ 1.285,72 mtl.) Für jedes Kind, für welches Familienbeihilfe bezogen wird, werden jährlich € 3.000,- (€ 250,- mtl.) hinzugerechnet. Mit der Karte können zahlreiche Angebote in Kapfenberg ermäßigt genutzt werden.

Beispielhaft können Ermäßigungen

- ◆ für den Besuch von kulturellen und sportlichen Veranstaltungen,
- ◆ für den Besuch des Hallen- und Freibades,
- ◆ für die Kinderbetreuung in der Kinderkrippe Kapfenberg,
- ◆ für Mittagessen in ganztägigen Betreuungseinrichtungen,
- ◆ für das Essen auf Rädern,
- ◆ für Buskarten im Personennahverkehr,
- ◆ für Angebote im ISGS (Integrierter Sozial- und Gesundheitssprengel)

genannt werden.

Für die Zielgruppe hat dies einen großen Nutzen, da durch die AktivCard die Möglichkeiten, einerseits am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können und andererseits auch gesellschaftliche Wertschätzung zu genießen, erhöht werden. Diese Teilhabe ist besonders für das physische, psychische und soziale Wohlbefinden der Menschen wichtig.

Für Personen mit geringem Einkommen besteht durch die AktivCard zusätzlich die Möglichkeit, mit einer Chipkarte – ähnlich der KundInnenkarten von anderen Ketten – Lebensmittel des täglichen Bedarfs im „Einer für alle“ Markt um bis zu 60 % günstiger einzukaufen.

Bis zur Mitte des Jahres 2010 wurden rund 900 Karten ausgestellt. Auf die Haushaltsmitglieder umgelegt, profitieren damit an die 1.600 Personen von den Ermäßigungen in Kapfenberg.

Die für die Stadtgemeinde Kapfenberg anfallenden Kosten betragen im Jahr 2010 pro AktivCard und Jahr rund € 30,- (ohne Unterstützung für den „Einer für alle“ Markt)



4.2. Sozialer Lebensmittelladen „Einer für alle“

Im Juli 2008 wurde auf dem Frechener Platz in Kapfenberg ein sozialer Lebensmittelmarkt als weiterer Meilenstein im Projekt eröffnet, der sich jedoch grundlegend von den Sozialmärkten in Österreich unterscheidet. Mit Pro mente Steiermark konnte ein erfahrener Trägerverein für die Umsetzung des Projektes gefunden werden. Alle Lebensmittel werden von der Firma Nah & Frisch geliefert. Die Stadtgemeinde Kapfenberg unterstützt dieses Projekt durch Zuschussleistungen für Miete und Betriebskosten des Geschäftslokals.

In der Umsetzung des Projekts wurde ein neuer sozialer Lösungsansatz sichtbar: Die bestehenden Sozialmärkte (SOMAs) bieten grundsätzlich „Ausschussware“ (z.B. beschädigte oder abgelaufene Produkte) an und sind nur für einkommensschwache Personen zugänglich. Im Unterschied zu den Sozialmärkten ist der Lebensmittelladen in Kapfenberg für alle Personen erreichbar, d.h. jede/r kann dort einkaufen. Für Personen mit geringem Einkommen besteht die Möglichkeit, mit einer Chipkarte – ähnlich der KundInnenkarten von anderen Ketten – Lebensmittel (auch Sonderangebote) um bis zu 60 % günstiger einzukaufen. Die Einkommensgrenzen wurden hierfür jenen der AktivCard angepasst. Zu diesen günstigen Einkaufskonditionen kommt ein volles Warensortiment hinzu, wodurch eine reiche Auswahl an Produkten für eine ausgewogene Ernährung zur Verfügung steht. Dieser neue Lösungsansatz im Zugang der Zielgruppe und im Angebot wirkt Stigmatisierung entgegen, da auch Personen mit höherem Einkommen eine Chipkarte erhalten, die wie eine normale KundInnenkarte verwendet werden kann (Punktesammelsystem).

Dem Lebensmittelmarkt ist auch ein Café angeschlossen, wodurch v.a. für alleinstehende Personen die Möglichkeit der Kommunikation und Vernetzung mit anderen Menschen besteht.

Besonders erwähnenswert ist auch die Kombination der Einkaufsmöglichkeit mit einem arbeitsmarktpolitischen Projekt: Pro mente bietet eine Qualifizierungsmaßnahme für Menschen an, die aus dem ersten Arbeitsmarkt hinausgefallen sind und wieder ins Berufsleben einsteigen möchten. Die Teilhabechancen benachteiligter Gruppen werden somit an mehreren Seiten erhöht.

4.3. Möbelbörse

SOFORTHILFE FÜR ARMUTSGEFÄHRDETE UND VON ARMUT BETROFFENE PERSONEN

In Zusammenarbeit mit dem Projekt „Zukunft für alle“ ist in Kapfenberg der Sozialkreis, ein Team von Ehrenamtlichen, tätig, welcher Lebensmittel, Bekleidung und Einrichtungsgegenstände an betroffene Personen vermittelt. Für Menschen, die sich keine Einrichtungsgegenstände leisten können, ist dies von großem Nutzen. Zudem bewirkt diese Form der Unterstützung auch Kosteneinsparungen v.a. im Sozialhilfebereich, da Gebrauchtes wieder verwendet wird und somit weniger neue Anschaffungen notwendig sind. Personen, die vom Sozialkreis Materialien erhalten, werden wiederum in die ehrenamtliche Arbeit eingebunden, wodurch die Potenziale und Netzwerke der Zielgruppe gefördert werden. Die Ehrenamtlichen sind darüber hinaus auch über Gemeindegrenzen hinweg mit verschiedenen Organisationen und Behörden vernetzt, was sich positiv auf die rasche Hilfe auswirkt.

Der Verein „Sozialkreis Kapfenberg“ hat mit Unterstützung der Stadtgemeinde (Miete, Betriebskosten, Materialkosten für Adaptierung und Gründungsunterstützung für Telefon- und Treibstoffkosten) im November 2009 seine Möbelbörse im Tiefparterre des „Einer für alle“ Marktes eröffnet.

Es gibt fixe Zeiten, zu denen die Möbelbörse erreichbar ist. Dadurch haben einerseits SpenderInnen die Möglichkeit, ihre Einrichtungsgegenstände abzugeben und andererseits „Möbelsuchende“ die Gelegenheit, sich Gegenstände auszusuchen und mitzunehmen. Natürlich wird es auch weiterhin die Möglichkeit geben, dass bei nicht Vorhandensein eines geeigneten Transportmittels Einrichtungsgegenstände nach Besichtigung abgeholt und diese jenen Personen, die die Gegenstände dringend benötigen, zugestellt werden.

4.4. Präventive Sozialarbeit

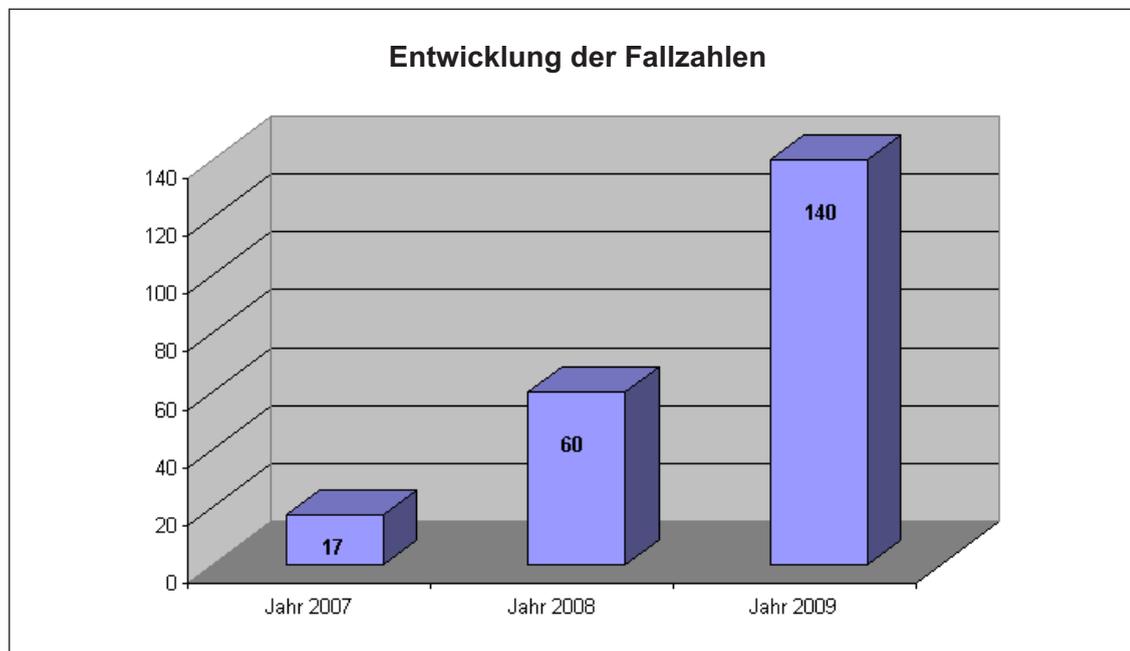
ZIELSETZUNG

Ziel von Sozialarbeit bei der Stadtgemeinde Kapfenberg ist es, von Armut betroffene und gefährdete Personen aufzusuchen und diesen geeignete Unterstützungsangebote zukommen zu lassen. Bis Ende Juli 2010 konnten **310 Fälle** sozialarbeiterisch betreut werden. Die Anzahl der KlientInnen stieg jährlich stark an. Das ist einerseits mit dem zunehmenden Bekanntheitsgrad und der Akzeptanz des Angebotes der Sozialarbeit, andererseits durch den steigenden Bedarf durch die Wirtschaftskrise zu erklären. Die steigenden Fallzahlen zeigen auf, dass bei den Kapfenberger BürgerInnen der Bedarf nach diesem Angebot gegeben ist.

ANGEBOT

Das Angebot ist sehr vielfältig und richtet sich grundsätzlich an alle KapfenbergerInnen. Die Palette reicht von Kurzberatungen bei rechtlichen oder finanziellen Fragen bis hin zur Krisenintervention und langfristigen Begleitung bei persönlichen Schicksalsschlägen und existenzbedrohenden Notlagen. Beratungen finden meist im Büro der SozialarbeiterInnen statt. Für KapfenbergerInnen mit psychischen Problemen, Suchterkrankungen oder körperlichen Beeinträchtigungen bieten die SozialarbeiterInnen auch Hausbesuche und Begleitungen zu Ämtern und Behörden an. Die Inanspruchnahme des sozialarbeiterischen Angebots ist in den letzten Jahren rasant gestiegen. Das große Interesse erforderte aber auch einen Wandel in Bezug auf die Unterstützungsmöglichkeiten. So ist eine langfristige intensive Begleitung nur mehr in sehr schwierigen Lebensphasen und Krisen möglich. Ein Hauptaugenmerk muss auf die rasche und zielgerichtete Vermittlung von passenden regionalen Hilfsangeboten gelegt werden.

Das nachfolgende Diagramm zeigt den markanten Anstieg unserer Fallzahlen in den letzten Jahren.



Seit Beginn dieses Projektes erfolgte ein markanter Anstieg in Bezug auf die Nutzung und Nachfrage von Sozialarbeit vor allem im Erwachsenenbereich. So standen 2007 der Aufbau und die Etablierung des Angebots im Vordergrund. Verwahrlosung war das zentrale Thema bei den ersten Fällen und erforderte eine nachgehende und intensive sozialarbeiterische Unterstützung im Einzelfall. Die steigenden Fallzahlen in den letzten beiden Jahren zeigen, dass das Angebot der Sozialarbeit in Kapfenberg mittlerweile etabliert und bekannt ist und dementsprechend immer häufiger in Anspruch genommen wird.

SOZIALROMANTIK ODER WIRTSCHAFTLICHER NUTZEN?

Sozialarbeit in der Stadtgemeinde Kapfenberg orientiert sich immer am Menschen, stellt das Einzelschicksal in den Mittelpunkt und versucht gemeinsam die bestmögliche Lösung zu finden. Im Mittelpunkt steht das Ziel, für alle KapfenbergerInnen eine gesicherte Existenz zu gewährleisten, Entwicklung zu ermöglichen und Perspektiven zu schaffen.

Doch reicht diese (sozialromantische) Grundhaltung aus? Ist Sozialarbeit bloß ein zusätzlicher Kostenfaktor?

Nachfolgende Maßnahmen zeigen, dass präventive Sozialarbeit eine Kostenersparnis in verschiedenen Bereichen, wie z.B. in der Sozialhilfe, bewirken kann.

DELOGIERUNGSPRÄVENTION DURCH KOOPERATION MIT DER STADTGEMEINDE UND DEN WOHNUNGSGENOSSENSCHAFTEN

Durch die intensive Zusammenarbeit bei Mietrückständen und bevorstehenden Delogierungen konnten allein im Jahr 2009 in insgesamt 51 Fällen Personen und Familien mit Mietrückständen unterstützt und die drohenden Delogierungen abgewendet werden. Die Höhe der Mietrückstände lag in diesen Fällen zwischen 250,- und 4.000,- Euro. Im Durchschnitt beträgt ein Mietrückstand ca. 900,- Euro. Zusätzlich konnte durch mittel- und längerfristige Begleitung eine nachhaltige Existenzsicherung bei einem Großteil der betroffenen Fälle erreicht werden. Das heißt konkret, dass geschätzt bei mehr als zwei Dritteln der betroffenen Personen nach erfolgreicher Abwendung der Delogierung keine neuen Mietrückstände mehr entstanden sind.

Nach erfolgter Delogierung stellen sich die Mietrückstände häufig als uneinbringlich heraus und müssen ausgebucht werden. Bei der neuerlichen Wohnversorgung ist Unterstützung notwendig, da delogierte Familien und Personen meist von akuter Obdachlosigkeit betroffen sind. Dabei entstehen wieder neue Kosten wie zum Beispiel die Übernahme der Kautions aus Mitteln der Sozialhilfe. Weiters müssen bei der Delogierung von Familien in Härtefällen die minderjährigen Kinder zumindest vorübergehend fremduntergebracht werden, was enorme Zusatzkosten zur Folge hat.

Gerade aus vorgenannten Gründen hat Delogierungsprävention einen wirtschaftlichen Nutzen auf verschiedenen Ebenen.

ERSTELLUNG EINES HAUSHALTSPLANS UND OPTIMALE NUTZUNG VORHANDENER SOZIALER LEISTUNGEN

Armutsgefährdete KapfenbergerInnen wissen häufig nicht über soziale Leistungen, wie zum Beispiel Wohnbeihilfe, Pflegegeld oder die Rezeptgebührenbefreiung Bescheid und haben andererseits häufig unnötige Ausgaben, wie zum Beispiel überhöhte Ratenvereinbarungen, Versicherungen etc. Durch die Erstellung eines Haushaltsplans und die Information sowie Unterstützung bei der Inanspruchnahme sozialer Leistungen kann ein finanzieller Rahmen geschaffen werden, der nachhaltige Existenzsicherung ermöglicht. Dadurch können Mittel aus der Sozialhilfe eingespart werden, da die betroffenen Personen selbst in der Lage sind, ihre monatlichen Fixausgaben zu bezahlen und ihren Lebensbedarf zu sichern.

AUFBAU PROFESSIONELLER HELFERINNENSYSTEME ZUR NACHHALTIGEN STABILISIERUNG NACH KRISENSITUATIONEN

Armutsgefährdete KapfenbergerInnen die in existenzbedrohende Situationen geraten, haben häufig zusätzlich mit psychischen Erkrankungen oder Suchtproblemen zu kämpfen.

Für eine nachhaltige Stabilisierung ist deshalb die Unterstützung durch vorhandene regionale Angebote, wie die mobile sozialpsychiatrische Betreuung oder das Beratungszentrum Kapfenberg notwendig. Durch die Vermittlung und den Aufbau eines professionellen HelferInnensystems kann die nachhaltige und selbstständige Existenzsicherung gewährleistet werden.

ARBEITSKREISE UND VERNETZUNGSGESPRÄCHE

In der Sozialarbeit spielt die Vernetzung mit anderen Einrichtungen eine große Rolle. Zum Austausch von Informationen und Verbesserung der Kooperation fanden allein im 1. Halbjahr 2010 bereits 54 Kooperationsgespräche mit anderen Einrichtungen statt und sechs Mal nahmen die SozialarbeiterInnen an Arbeitskreisen teil.

STATISTIK

Seit dem Projektstart im April 2007 bis Ende Dezember 2009 wurden insgesamt **217** Fälle sozialarbeiterisch begleitet. Bei einem Fall kann es sich um eine Einzelperson, aber auch um ein ganzes Familiensystem handeln.

Im Jahr 2009 wurden 165 Fälle betreut, wobei in **140** Fällen der Erstkontakt im Jahr 2009 stattgefunden hat.

KlientInnenkontakte 2009					
Monat	Hausbesuche	Beratungen im Büro	Begleitungen	davon Erstgespräche	Gesamt
Jänner	9	31	12	7	52
Februar	9	27	8	12	44
März	12	34	13	15	59
April	13	32	13	8	58
Mai	6	36	8	11	50
Juni	8	16	5	6	29
Juli	3	32	6	8	49
August	9	70	8	16	103
September	11	71	9	21	91
Oktober	12	54	16	11	82
November	14	49	22	9	85
Dezember	19	43	15	15	77
Gesamt	125	495	134	140	774

Das Angebot der SozialarbeiterInnen der Stadtgemeinde Kapfenberg umfasst Beratungsgespräche im Büro, Begleitungen beispielsweise zu Ämtern oder zum Gericht sowie Hausbesuche. Im Jahr 2009 fanden insgesamt **774** Kontakte mit KlientInnen statt.

In den meisten Fällen kommen die KlientInnen in das Büro. 2009 wurden **495** Beratungsgespräche im Büro geführt. Die Anzahl der Hausbesuche richtet sich nach den personellen Ressourcen sowie nach der Notwendigkeit. Wie aus der Tabelle ersichtlich, fanden monatlich zwischen drei und neunzehn Hausbesuche statt. Insgesamt wurden **125** Hausbesuche durchgeführt.

Ein Angebot von Seiten der SozialarbeiterInnen ist die Begleitung der KlientInnen zu wichtigen Terminen beispielsweise zu Ämtern oder zum Gericht. Dieses Angebot richtet sich nach dem Unterstützungsbedarf der KlientInnen. Im Jahr 2009 wurden **134** Begleitungen durchgeführt. Der Zweck dieser Begleitungen ist die Unterstützung bei der Geltendmachung von Ansprüchen, beispielsweise Unterhaltsansprüchen oder finanziellen Unterstützungsleistungen.

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, gab es im Jahr 2009 **140** Erstkontakte, monatlich kam es zu sechs bis einundzwanzig Erstgesprächen. Der Zugang zu den KlientInnen erfolgt unterschiedlich. Einerseits kommen BürgerInnen der Stadtgemeinde Kapfenberg auf die SozialarbeiterInnen zu, auf der anderen Seite nehmen sie Kontakt zu betroffenen Personen auf und bieten Unterstützung an. Andere Sozialeinrichtungen in Kapfenberg sowie das Bürgerbüro Kapfenberg vermitteln Menschen, die Unterstützung brauchen.

Im ersten Halbjahr 2010 fanden **510 Kontakte** mit KlientInnen statt. Die Schwerpunkte in den Beratungsgesprächen lagen auch 2010 auf dem finanziellen Bereich (Abklärung von Ansprüchen, Unterstützung bei Rückständen,...) sowie beim Thema Wohnen (Rückstände, Wohnungssuche,...). Im ersten halben Jahr war eine neue Entwicklung spürbar, das Thema Arbeit wurde häufiger thematisiert und einige KlientInnen konnten zu anderen Einrichtungen, die Unterstützung bei der Arbeitssuche bieten, weitervermittelt werden.

KlientInnenkontakte Jänner bis Juni 2010					
Monat	Hausbesuche	Beratungen im Büro	Begleitungen	davon Erstgespräche	Gesamt
Jänner	13	60	11	10	84
Februar	15	47	16	11	78
März	22	65	8	13	95
April	10	49	18	14	77
Mai	7	49	22	6	78
Juni	8	70	20	21	98
Gesamt	75	340	95	75	510

STATISTISCHE DATEN ZU DEN FÄLLEN

Die Auswertung der statistischen Daten ergibt, dass 92 Frauen und 73 Männer im Jahr 2009 betreut wurden. Die SozialarbeiterInnen betreuen Menschen ab dem 18. Lebensjahr, der älteste Klient ist 95 Jahre alt. Das Durchschnittsalter unserer KlientInnen liegt bei 40 Jahren.

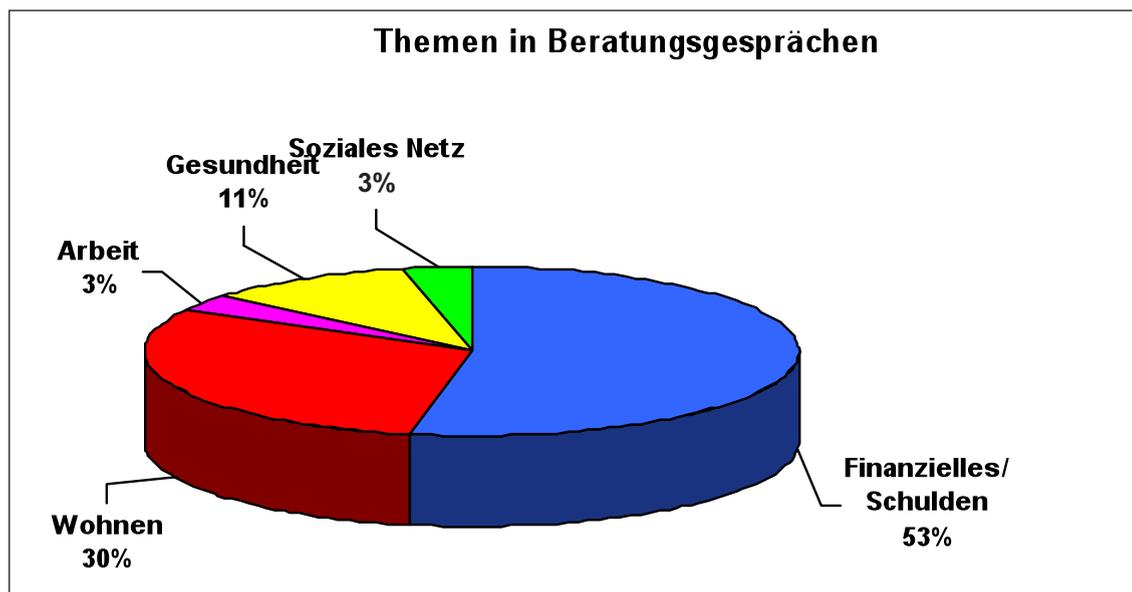
Die meisten KlientInnen (74 Personen) geben als Familienstand ledig an. 27 Personen sind geschieden und sechs Personen leben getrennt vom Partner bzw. der Partnerin. 22 KlientInnen sind verheiratet und 18 leben in einer Lebensgemeinschaft. Bei neun Personen ist der Partner bzw. die Partnerin verstorben.

Die meisten der KlientInnen (98 Personen) haben keine minderjährigen Kinder im Haushalt. 49 Personen haben minderjährige Kinder, die im gleichen Haushalt leben. Die Anzahl der Kinder liegt zwischen einem und fünf Kindern. 25 alleinerziehende Frauen wurden 2009 unterstützt.

Der Großteil der KlientInnen hat die österreichische Staatsbürgerschaft (125 Personen). Vier Personen kommen aus Deutschland bzw. aus Russland. Drei KlientInnen haben die rumänische Staatsbürgerschaft und zwei die kroatische bzw. die bosnische. Jeweils eine Person kommt aus Südafrika, der Türkei, Bulgarien und Afghanistan. Bei 18 Personen ist die Staatsbürgerschaft nicht bekannt.

THEMENBEREICHE

In der sozialarbeiterischen Arbeit bei der Stadtgemeinde Kapfenberg ist der Hauptthemenbereich in der Beratung der KlientInnen das Thema Finanzielles, Einkommen und Schulden.



THEMA FINANZEN UND SCHULDEN

Wie aus der Statistik ersichtlich ist das Hauptthema in den Beratungsgesprächen das Thema Existenzsicherung. Die wesentlichsten Inhalte sind die Abklärung der finanziellen Situation der KlientInnen, die Information über Ansprüche, die noch geltend gemacht werden können, sowie die Unterstützung bei der Antragsstellung beispielsweise der Wohnbeihilfe. In diesen Themenbereich fällt auch die Beratung und Unterstützung bei existenziellen Rückständen wie Miete, Strom und Heizung. Weiters informieren die SozialarbeiterInnen über das Thema gefährliche Schulden. Häufig unterstützen sie KlientInnen bei der Kontaktaufnahme mit der Schuldnerberatung.

THEMA WOHNEN

Der Themenbereich Wohnen beinhaltet vor allem die Abwendung von drohenden Delogierungen. Hier besteht eine enge Kooperation mit der Wohnungssicherungsstelle. Das Thema Wohnen umfasst aber auch Wohnungslosigkeit und Unterstützung bei der Wohnungssuche. Einige der KlientInnen sind versteckt oder akut wohnungslos, d.h. sie können zwischenzeitlich bei FreundInnen oder Verwandten übernachten oder schlafen in der Notschlafstelle. Die SozialarbeiterInnen bieten Unterstützung bei der Suche nach einer eigenen Wohnung. Außerdem beinhaltet dieser Themenbereich auch die Unterstützung von Menschen, die in verwahrlosten Wohnungen leben. Meist werden die SozialarbeiterInnen durch Hausverwaltungen auf diese Personen aufmerksam gemacht. Sie versuchen in einem Hausbesuch Kontakt zu diesen Personen herzustellen und gemeinsam geeignete Unterstützungsangebote zu überlegen.

THEMA GESUNDHEIT

In den Beratungsgesprächen wird oft die gesundheitliche Situation der KlientInnen thematisiert. Einige Personen können aufgrund von Krankheit oder einem Unfall ihren Beruf nicht weiter ausüben. Die SozialarbeiterInnen unterstützen in diesen Fällen bei der Antragstellung der Invaliditätspension. Viele der KlientInnen leiden an einer psychischen Erkrankung. Durch Hausverwaltungen werden die SozialarbeiterInnen immer wieder auf psychisch kranke Menschen, die zurückgezogen leben und keine adäquate Unterstützung erhalten, aufmerksam gemacht. Hier ist ein wichtiger Aufgabenbereich die Implementierung von Unterstützungsangeboten beispielsweise Mobile Sozialpsychiatrische Begleitung oder Volkshilfe.

Bei vielen KlientInnen besteht auch eine Alkohol- oder Drogenabhängigkeit. Vor allem diese Personen benötigen oft intensive Unterstützung. Die Weitervermittlung an andere Einrichtungen ist aufgrund des mangelnden Angebotes in der Region kaum möglich.

WEITERE THEMENBEREICHE

Weitere Problembereiche sind das Thema Arbeit und Arbeitslosigkeit und Straffälligkeit. Auch familiäre Konflikte werden häufig thematisiert. Die KlientInnen kommen mit unterschiedlichsten Problemen und Anliegen in die Beratungsgespräche. Unser Angebot ist nicht auf bestimmte Problembereiche beschränkt. Die SozialarbeiterInnen versuchen, so gut wie möglich zu beraten und zu unterstützen.

WIRTSCHAFTLICHER NUTZEN UND NACHHALTIGKEIT

REALE KOSTEN UND EINSPARUNGEN IM JAHR 2009

Im Jahr 2009 konnten existenzielle Rückstände für Miete, Strom und Heizung in der Höhe von insgesamt € 81.984,36 beglichen werden. Der größte Teil dieser Summe betrifft die Begleichung von Mietrückständen. Ein zusätzlicher Nutzen ergibt sich dadurch, dass 2/3 der KlientInnen auch nachhaltig ihren monatlichen Mietzahlungen nachkommen und keine neuen Mietrückstände entstehen. Zusätzliches Einsparungspotenzial bei der Gewährung der Sozialhilfe von rd. € 27.600,- ergab sich durch Unterstützungen bei Antragstellungen auf Invaliditätspension, Wohnbeihilfe, Wiedereingliederung in das Berufsleben, die Anregung von Sachwalterschaft und die Unterstützung durch die freiwillige Einkommensverwaltung.

PRÄVENTIVE KOSTENERSPARNISSE

Anhand von Fallbeispielen wurde seitens der SozialarbeiterInnen aufgezeigt, welche Kosten entstehen können, wenn keine rasche Unterstützung erfolgt. Eine Hochrechnung hat ergeben, dass bei einer angenommenen Delogierung aller 69 im Jahr 2009 von den SozialarbeiterInnen unterstützten Personen Gesamtkosten in Höhe von rd. € 592.000,- angefallen wären. Natürlich kann nicht von der Delogierung aller Personen ausgegangen werden. Es wird jedoch deutlich, dass auch bei einer geringeren Zahl an tatsächlichen Delogierungen mit erheblichen Folgekosten zu rechnen ist. Auch im Rahmen der Mindestsicherung können Kosten durch präventive Unterstützung eingespart werden.



4.5. Frühstückstreffen

Die Idee zu einem gemeinsamen kostenlosen Frühstück mit dem Titel „Frühstück' mit mir, ein Grund zu kommen – Grundeinkommen“ entstand aus der Arbeitsgruppe „Prävention von Armut“ im September 2007 von Heinz Hagemann.

Grundsätzliches Ziel dieser Frühstücksserie war der Aufbau unabhängiger Arbeitskreise, die sich im vorparlamentarischen Raum für ihre eigenen Interessen einsetzen und handlungsorientiert und partizipativ einen elementaren Baustein der Zivilgesellschaft bilden. Es ging vorrangig darum, Menschen Regisseure ihrer eigenen Biographie werden zu lassen und sie beim Knüpfen von Netzen privater und öffentlicher Beziehungen sowie bei der Kommunikation und dem Erfahrungsaustausch mit Betroffenen zu unterstützen.

Zu jedem, beinahe monatlich stattfindendem Frühstück waren vor allem Betroffene und Interessierte eingeladen.

Bis Ende 2009 haben rund **900** Personen an den kostenlosen Frühstückstreffen teilgenommen. Von den TeilnehmerInnen waren rund 70 % Frauen.

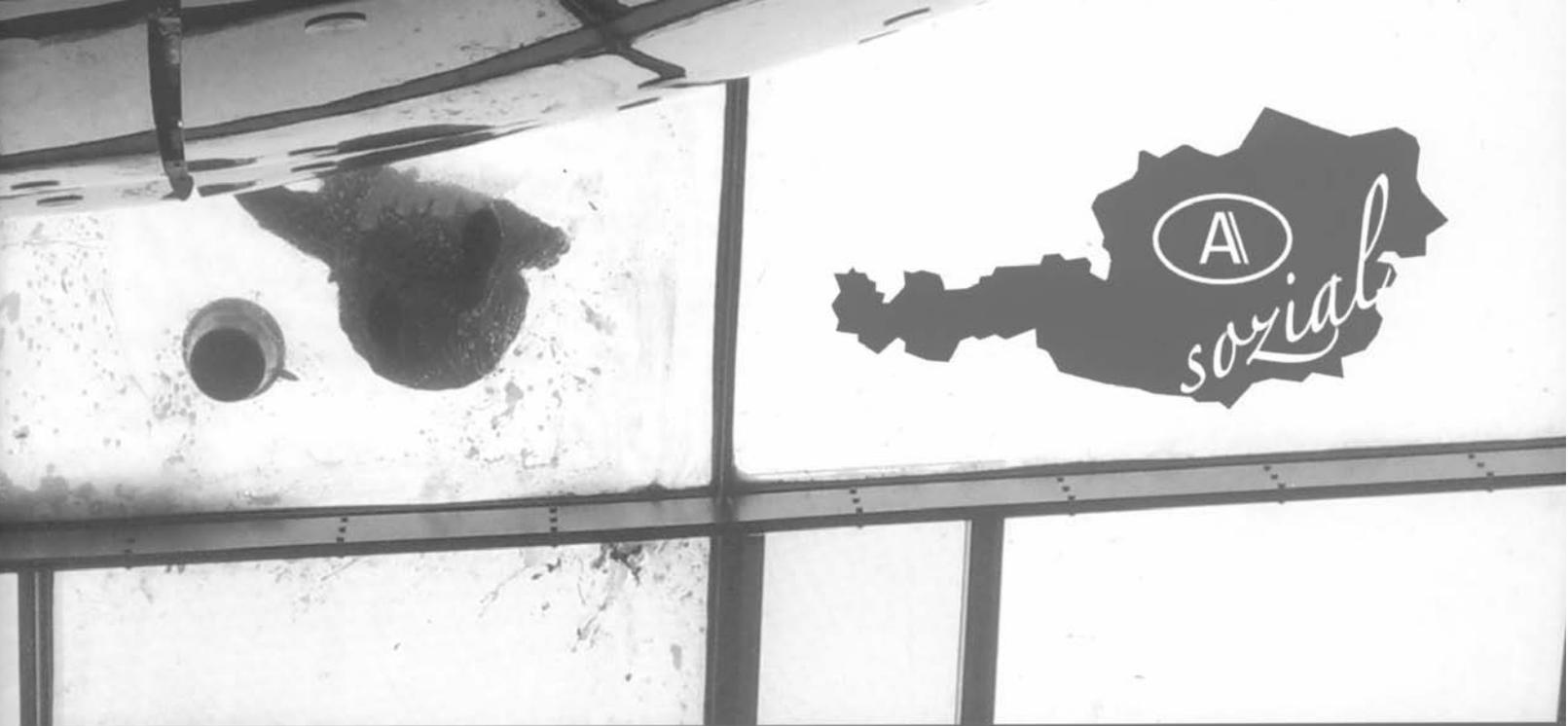
Beim Frühstück angesprochene Themen:

- ◆ Armut und Reichtum
- ◆ Verteilungsgerechtigkeit
- ◆ Grundeinkommen/Sozialhilfe
- ◆ Politik und Verantwortung
- ◆ Eigenverantwortung
- ◆ Demokratie und -struktur
- ◆ Moral – Ethik – Glaube
- ◆ Definition „Arbeit“
- ◆ AMS-Erfahrungen
- ◆ Kultur – Zugänge schaffen
- ◆ AktivCard und Kulturpass
- ◆ Soziale Lebensmittelmärkte – „Einer für alle“-Markt in Kapfenberg
- ◆ (unangebrachte) Scham – Mut – Selbstvertrauen – Solidarität
- ◆ Selbstwert und Ohnmacht
- ◆ „Mächtige“ Männer und „arme“ Frauen
- ◆ Kurzarbeit und Gehaltsverzicht in der Krise
- ◆ Vernetzung
- ◆ Tauschkreis
- ◆ ...

Durch die Weitergabe der „Vernetzungskugel“, welche alle TeilnehmerInnen am Ende des Frühstücks erhalten haben, konnten pro Frühstück rund 10 neue Betroffene und Interessierte gewonnen werden.

Die Niedrigschwelligkeit der kostenlosen Frühstückstreffen machte es möglich, dass unerwartet viele Betroffene und Interessierte persönlich zum Armutsthema Stellung nahmen und so in einer offenen Atmosphäre Unmut, Frustration, Betroffenheit, Ideen und Anregungen äußerten.

TeilnehmerInnen der ersten drei Frühstückstreffen initiierten 2007 die Aktion „1.000 Weihnachtspackerl“. 1.000 in Cellophanpapier verpackte und mit schriftlichen Aussagen über das Thema „Armut“ versehene Kekse werden in ganz Kapfenberg an frequentierten Orten an die Bevölkerung ausgegeben. Im Dezember 2008 wurde die Aktion ein zweites Mal mit der Verteilung von 2.000 Weihnachtspackerln erfolgreich durchgeführt.



A - Sozial.

Wanderausstellung Sozialstaat Österreich



4.6. Ausstellung „A-Sozial“

Die überparteiliche ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus hat sich zum Ziel gesetzt die Öffentlichkeit für zentrale sozialpolitische Fragen der Zukunft vor dem Hintergrund der Geschichte des „Sozialstaats Österreich“ zu sensibilisieren und damit in das Bewusstsein zu rufen, dass ein leistungsfähiger, auf Rechtsansprüchen gegründeter und alle Menschen gegen Lebensrisiken ausreichend absichernder Sozialstaat das Zukunftsprojekt für alle Staaten sein soll. Die Ausstellung wurde von Jugendlichen unter der Begleitung von Historiker- und SozialwissenschaftlerInnen erarbeitet. Dabei wurden Themen, wie soziale Errungenschaften als Kampf gegen Armut und Elend, Recht auf Arbeit, Recht auf soziale Sicherheit, Elend light und Sozialhilfe, das Elend der Welt, Menschen- und Weltbilder im Sozialstaat und die Zukunft des Sozialstaats bearbeitet.

Die **Wanderausstellung „A-Sozial“** konnte vom 4. Juni bis 22. Juni 2007 im Kulturzentrum in Kapfenberg besichtigt werden.

SchülerInnen des BG und BRG Kapfenberg sowie SeniorInnen des Kapfenberger Seniorenbeirats ließen sich in Workshops zu Guides ausbilden und führten durch die Ausstellung.

4.7. Straßentheateraktionen

InterACT, die Werkstatt für Theater und Soziokultur, führte im Juni 2007 in Kapfenberg im öffentlichen Raum vier Straßentheateraktionen durch. Mit diesen Aktionen sollten PassantInnen zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Neue Armut“ angeregt und sensibilisiert werden. Auf auffällige, unterhaltsame und aktivierende Weise wurden Themen wie strukturelle (Un-)Verteilung von Ressourcen, Stigmatisierung, versteckte Armut/Reichtum und Verführungen durch die Konsumwelt/Armutsfallen behandelt. Die Szenen wurden durch InterACT auf Basis eingehender Recherchen, Ergebnissen des Vernetzungsworkshops und Improvisationen entwickelt. Viele der mitwirkenden KünstlerInnen waren „KurvenkratzerInnen“ aus eigener Erfahrung, wodurch zur professionellen Ästhetik auch hohe Authentizität hinzukam.

Folgende Straßentheateraktionen fanden in Kapfenberg statt:

- ◆ „**Am Pranger**“ am 6. Juni 2007 vor dem ece-Einkaufszentrum
- ◆ „**Aufgedeckt**“ am 15. Juni 2007 auf dem Hauptplatz
- ◆ „**Glücksautomat**“ am 16. Juni 2007 vor dem Einkaufszentrum Euromarkt
- ◆ „**Wertschöpfung**“ am 20.6.2007 vor dem Einkaufszentrum Interspar

Auf Grund der Auffälligkeit konnten die Theateraktionen von den meisten PassantInnen nicht ignoriert werden. Sie irritierten die Menschen, aktivierten zu vielfältigen Reaktionen, warfen Fragen auf und luden zur Interaktion ein. Bei jeder Aktion wurden durch die Begleitpersonen von InterACT Informationen zur Aktion und zum Projekt verteilt. Dabei kam es seitens der PassantInnen zu unterschiedlichen Fragestellungen sowie Meinungsäußerungen und einige erzählten zum Thema spontan Geschichten.

4.8. Forumtheater

In Kapfenberg wurden zwei Forumtheater-Aufführungen mit InterACT veranstaltet. „Forumtheater ist eine interaktive Theaterform, die in der Arbeit von InterACT einen großen Stellenwert einnimmt: Es ist eine öffentlich-theatrale Diskussion, in der das Publikum alternative Handlungen und Handlungsweisen zu einer vorgespielten Szenenfolge ausprobieren kann. Forumtheater hebt die Grenze zwischen SchauspielerInnen und ZuschauerInnen auf, das Publikum verwandelt sich in TeilnehmerInnen und VerantwortungsträgerInnen des dramatischen, theatralen Geschehens.“ (Kein Kies zum Kurvenkratzen – Bericht 2007, InterACT, S. 55)

Das Forumtheater „Kein Kies zum Kurvenkratzen“ wurde am 20. Juni 2007 im Kapfenberger Spiel!Raum erstmals aufgeführt. Von den rund 60 TeilnehmerInnen überlegten sich einige alternative



Handlungsmöglichkeiten und nutzten bei der nochmaligen Aufführung des Theaterstücks die Möglichkeit, jene Rollen zu ersetzen, die im Verlauf der Szene als ohnmächtig, ratlos oder unterdrückt erschienen. TeilnehmerInnen, die Rollen ersetzten, konnten unterschiedliche Lösungsvorschläge für das Problem durchagieren. Indem die übrigen DarstellerInnen spontan auf die Einstiege reagierten, entwickelten sich spannende Improvisationen.

Nach der „Forumphase“ wurden an das Publikum Zettel verteilt, auf die sie die für sie wichtigsten Lösungsideen und politischen Forderungen über das Thema „Neue Armut“ schreiben konnten. Die InterACT MitarbeiterInnen dokumentierten alle Einstiegsideen mit und sammelten alle Lösungsideen und Forderungen.

„Kein Kies zum Kurvenkratzen“ wurde an unterschiedlichen Orten bislang zimal aufgeführt und aus hunderten Einstiegen wurden an die 400 verschiedenen Lösungsideen zur Bekämpfung und Vermeidung von Armut entwickelt. Die Ergebnisse wurden der Öffentlichkeit präsentiert und an VerantwortungsträgerInnen staatlicher wie nicht-staatlicher Institutionen übergeben. Das Ziel dabei ist, durch die Verbindung von künstlerischen und kommunikativen Mitteln und Strategien EntscheidungsträgerInnen dazu zu bewegen, ihre Verantwortung im jeweiligen Entscheidungsbereich wahrzunehmen und einen Dialog zwischen ihnen und armutsbetroffenen und -gefährdeten Menschen zu eröffnen.

Mittlerweile wurde das Forumtheater bereits auch im Landtag und im Parlament aufgeführt.

Am 18. November 2008 wurde ein weiteres interaktives Forumtheater rund um die Arbeitswelt unter dem Titel „Andersgleich“ mit InterACT im Spiel!Raum veranstaltet.

„Kein Kies zum Kurvenkratzen“ wurde in Kapfenberg nochmals am 6. Mai 2009 im Rahmen von ART.CORE – dem Fest der Soziokultur vom 6. bis 9. Mai 2009 in Graz und Kapfenberg – im ISGS Kapfenberg aufgeführt.

4.9. Theaterpädagogische Workshops in Schulen

Die Werkstatt für Theater und Soziokultur InterACT hat im November und Dezember 2008 theaterpädagogische Workshops zum Thema „Neue Armut“ in beiden Hauptschulen und im BG und BRG Kapfenberg durchgeführt.

- ◆ BG und BRG Kapfenberg am 6. und 7.11.2008, 12 TeilnehmerInnen
- ◆ Hauptschule Kapfenberg Stadt am 3. und 4.12.2008, 27 TeilnehmerInnen
- ◆ Hauptschule Schirmitzbühel am 18. und 19.12.2008, 25 TeilnehmerInnen

In den Workshops „Kein Kies zum Kurven kratzen“ setzten sich SchülerInnen mit der Thematik von Armut, Ausgrenzung und Beschämung auseinander. Mit den Mitteln des Theaters wurde dieses Thema erfahrbar gemacht. Die SchülerInnen erarbeiteten mit großer Offenheit und Mut viele unterschiedliche Theaterszenen mit z.B. folgenden Titeln: „Scheidung“, „Schwarzfahren“, „Der jagende Bettler“, „Der Taschendieb“, „Der Küchenbrand“. Für viele war Armut vor allem ein Begriff aus der 3. Welt. Es stellte sich im Laufe der gemeinsamen Arbeit heraus, dass sie, wenn sie Armut bei uns begegnen, verkörpert durch einen Bettler, sehr unsicher sind. InterACT machte kleine Szenen in denen sie diese Unsicherheit zum Ausdruck brachten und suchten gemeinsam nach Möglichkeiten diese Scheu zu überwinden, ohne dabei die Würde des Menschen anzugreifen. Die SchülerInnen waren sehr engagiert und ließen sich auf das Thema ein.

In der anschließenden Bearbeitung und Diskussion stellten sich folgende zentralen Punkte heraus, die für die SchülerInnen zum Teil neu waren:

- ◆ Armut hat viele Gesichter und ist bei uns oft unsichtbar.
- ◆ Armut kann jeden treffen.
- ◆ Es ist keine Schande, in eine finanzielle Notsituation zu geraten.
- ◆ Es gibt ein Recht auf Unterstützung seitens des Staates.

In den Rückmeldungen erfuhren wir, dass viele SchülerInnen bewegt wurden und sich weiterhin mit diesem Thema beschäftigen und auseinandersetzen möchten.



4.10. Öffentlichkeitsarbeit

PRESSEINFORMATIONEN

Seitens der Bürgermeisterin als Initiatorin des Projektes und Projektverantwortliche wurden vier Pressekonferenzen abgehalten, zu denen alle VertreterInnen der regionalen Presse sowie des regionalen Rundfunks und Fernsehens eingeladen wurden.

- ◆ 12.12.2006 – Präsentation der Projektidee im Café Lindthaler
- ◆ 5.6.2007 – Zwischenbilanz im Kulturzentrum Kapfenberg
- ◆ 10.1.2008 – Präsentation des Meilensteins „AktivCard“ im Café Lindthaler
- ◆ 17.7.2008 – Präsentation des Meilensteins „Sozialer Lebensmittelmarkt“ im Pro mente „Einer für alle“-Markt

INFORMATIONSVORANSTALTUNG „WORAUF HABE ICH ANSPRUCH?“

Kompetente BeraterInnen der Arbeiterkammer Steiermark, des Arbeitsmarktservice Bruck/Mur, des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, des Österreichischen Zivilinvalidenverbandes und des Bürgerbüros der Stadtgemeinde Kapfenberg informierten am 29. Mai 2008 von 16.00 bis 18.00 Uhr im ISGS Kapfenberg in ungezwungener Atmosphäre über soziale Leistungen, die beantragt werden können. Dieser Servicenachmittag wurde besonders für Menschen angeboten, die nicht genau wissen, an welche Institutionen sie sich mit ihren Fragen wenden sollen.

VORTRÄGE/DISKUSSIONEN

Podiumsdiskussion zum Thema „Schulden“

Christof Lösch, Geschäftsführer der Schuldnerberatung Steiermark, Andreas Wurditsch, Filialleiter der Stmk. Sparkasse und Gemeinderätin Gabriele Kandlbauer diskutierten am 24. Juni 2008 unter der Moderation von Dr. Peter Stoppacher vom IFA Graz über das Thema „Schulden“ – Schuldenfallen, Schuldenvermeidung, Schuldenregulierung.

„Armut vermeiden, Armut bekämpfen“

Martin Schenk, Sozialexperte der Diakonie Österreich und Sprecher der Armutskonferenz, referierte am 30. Juni 2008 im ISGS Kapfenberg über die kommunalen Möglichkeiten und Grenzen der Armutsbekämpfung.

MEDIENBERICHTERSTATTUNGEN

Über die Zielsetzung des Projektes, die Meilensteine und diverse Maßnahmen/Aktivitäten wurde in den Printmedien Kleine Zeitung, Kurier, Krone, Die Woche, Megaphon, Augustin, Österreichische Gemeindezeitung und Amtsblatt laufend berichtet. Durch die Berichterstattungen im Rundfunk – Ö1, FM4, Radio Steiermark – und Fernsehen – ORF 1 und 2 – besonders im Zusammenhang mit der Sozial-Marie-Auszeichnung, erlangt das Projekt österreichweit einen entsprechenden Bekanntheitsgrad und Anerkennung.



Mein  und Ich.

Jetzt **AKTIV** werden!

Gemeinsam gesund.



4.11. Vernetzungstreffen von Verantwortlichen des Gesundheitsbereiches

Seit November 2008 fanden sechs **Arbeitsgruppentreffen** statt. Dabei wurden nachstehende Inhalte diskutiert:

- ◆ SozialhilfeempfängerInnen werden bei Arztbesuchen stigmatisiert, da sie keine ECard besitzen und die Verrechnung über den Sozialhilfekrankenschein erfolgt. SozialhilfeempfängerInnen sind nicht von der Rezeptgebühr befreit.
- ◆ Freizeitangebote für psychisch Kranke der Tagesstruktur (Beratungszentrum Bruck-Kapfenberg) werden nur zögerlich angenommen, da sich viele Betroffene die Kosten für die Jause und den Bus nicht leisten können.
- ◆ MitarbeiterInnen des mobilen sozialpsychiatrischen Dienstes bemerken häufig schimmelige Wohnungen, die nicht nur auf mangelhaftes Lüften zurückzuführen sind.
- ◆ Für die Beratungen und Therapien im Beratungszentrum Bruck-Kapfenberg fehlen DolmetscherInnen. Die kommunalen Dolmetsch- und VermittlerInnen, welche bei Behördenwegen, Arzt- und Krankenhausbesuchen etc. fungieren, sind für Übersetzungen bei Psychotherapien ungeeignet, da sie die Betroffenen zu gut persönlich kennen. Generell besteht das Problem, dass Psychotherapie auf Krankenschein schwer zu bekommen ist.
- ◆ Psychisch Kranke und Suchtkranke sind oft sehr verwahrlost und gehen nicht zum Arzt. Sie erkennen ihre Krankheit nicht als solche. Die SozialarbeiterInnen werden erst sehr spät eingeschaltet. Nachbarn fühlen sich häufig „terrorisiert“ und allein gelassen. Auch die Angehörigen sind mit selbstbestimmter Vernachlässigung überfordert. Es gibt keine Handhabe, so es sich nicht um Selbst- oder Fremdgefährdung handelt.
- ◆ Mit Ausnahme einer Wahlärztin für Gynäkologie gibt es im Bezirk Bruck/Mur keine Frauenärztin.
- ◆ Frauen und Kinder fallen bei Trennung/Scheidung zumindest vorübergehend aus der Krankenversicherung heraus. Auch mitversicherte Witwen sind oft bis zu drei Monate ohne Versicherungsschutz. Im Scheidungsfall wird bei der Berechnung der Rezeptgebührenbefreiung der Unterhaltsanspruch auch dann berücksichtigt, wenn der Unterhaltspflichtige seiner Zahlungspflicht nicht nachkommt.

Auf Betreiben der Mitglieder der Arbeitsgruppe „Armut und Gesundheit“ fand am 8. März 2010 in der Stadtgemeinde Kapfenberg ein **Vernetzungstreffen zum Thema „Graubereich Selbst- und Fremdgefährdung“** statt. An diesem Treffen haben neben Amtsarzt und Distriktsärzten sowie SozialarbeiterInnen, VertreterInnen der Polizeiinspektion und der Stadtpolizei Kapfenberg, des Vereins für Sachwalterschaft, des Beratungszentrums Bruck-Kapfenberg, der Volkshilfe sowie der Stadtgemeinde Kapfenberg teilgenommen.

4.12. Herz-Kreislaufkampagne „Mein Herz und ich“

2009 wurden gemeinsam mit BürgerInnen der Stadtgemeinde Kapfenberg vielfältige Angebote zu Bewegung und Ernährung neu entwickelt und Bewährtes zusammengetragen, und zwar mit der Zielsetzung, Einstellungen und Verhaltensweisen zu verbessern und einen gesunden Lebensstil zu fördern. Wichtigstes Anliegen dabei war, dass die Angebote für jede Person leistbar sind. Die Angebotspalette reichte von regelmäßig stattfindenden Bewegungskursen über ein Schnupperangebot in einem Fitness-Center bis hin zum gemeinsamen Kochen und zu einer Einkaufsberatung, die beim gesunden und günstigen Einkauf unterstützte. Es wurde die Idee geboren, an dem bereits bestehenden Angebot der AktivCard mit weiteren Angeboten für einkommensschwache und bildungsferne Menschen anzuschließen. Für die Teilnahme an den Aktivitäten war die Teilnahme für AktivCard-BesitzerInnen kostenlos, lediglich für die Kochkurse war ein geringer Materialkostenbeitrag zu bezahlen.

Das Projekt wurde aus Förderungsmitteln des Fonds Gesundes Österreich und der Stadtgemeinde Kapfenberg finanziert.

An diesem Projekt haben insgesamt rund 150 Personen teilgenommen.



4.13. Ermäßigung der Elternbeiträge für den Besuch der Kinderkrippe Kapfenberg

Erziehungsberechtigten, welche die AktivCard besitzen, wird seit 1.1.2008 für den Besuch ihrer Kinder in der Kinderkrippe Kapfenberg eine 50 %ige Ermäßigung des Elternbeitrages sowohl für die halb- als auch die ganztägige Betreuung gewährt. Für viele AlleinerzieherInnen ist diese Form der Kinderbetreuung nur durch die Gewährung dieser Ermäßigung leistbar. Vor Inkrafttreten dieser Fördermaßnahme hat kein Kind einer Alleinerzieherin/eines Alleinerziehers die Kinderkrippe besucht. Von Jänner bis September 2010 wurden durchschnittlich an 13 Erziehungsberechtigte Zuschüsse von rund € 13.200,- gewährt.

4.14. Ermäßigung der Beiträge für Mittagessen in ganztägigen Betreuungseinrichtungen

Für die Bezahlung der Mittagessen in den ganztägigen Betreuungseinrichtungen, wie Kinderkrippe, Kindergärten und ganztägige Schulformen, wird den Erziehungsberechtigten, welche die AktivCard besitzen, eine 30 %ige Ermäßigung gewährt. Von dieser Fördermaßnahme profitieren viele einkommensschwache Erziehungsberechtigte und besonders jene, die alleinerziehend sind.

Von Jänner bis September 2010 wurden für rund 1.550 Mittagessen in der Kinderkrippe, rund 3.900 Essen in den Ganztagskindergärten und rund 4.780 Mittagessen in den ganztägigen Schulformen, insgesamt rund 10.230 Essen, Zuschüsse in der Höhe von rund € 8.580,- ausbezahlt.

4.15. Auflage von Freecards

Es wurden drei Freecards gestaltet und aufgelegt, um möglichst viele Erziehungsberechtigte über die Inanspruchnahme von sozialen Leistungen für Kinder und Jugendliche bereits ab der Geburt eines Kindes zu informieren. Die für Kinder und Jugendlichen möglichen Leistungen sind aufgelistet und so beschrieben, dass auf einen Blick erkennbar ist, welche Leistung wann und wo beantragt werden kann. Diese Freecards liegen in zahlreichen Institutionen, Organisationen und Vereinen auf.

4.16. Einrichtung eines Sozialfonds

Auch SchülerInnen des BG und BRG Kapfenberg setzen sich seit Jahren mit dem Armutsthema auseinander. Sie haben im Rahmen ihres Projektes „mission possible“ einen „Sozialeuro“-Fonds eingerichtet, in den die SchülerInnen von ihrem Taschengeld einen Euro einzahlen, um von dem gemeinsam angesparten Geld MitschülerInnen aus einkommensschwächeren Familien die Teilhabechancen an Schulschikursen, Sprachwochen und anderen Aktivitäten zu ermöglichen. Das Lehrpersonal beteiligt sich ebenso am „Sozialeuro“.

Die Initiative der Jugendlichen sollte Vorbildwirkung bekommen. Die Bürgermeisterin hat Ende 2007 in Kapfenberg ansässige Unternehmen schriftlich über das Armutprojekt und das Projekt der SchülerInnen des BG und BRG informiert und gebeten, die Idee der SchülerInnen an die Belegschaft der Unternehmen weiterzutragen, um mit einer jährlichen freiwilligen Spende von nur einem Euro pro MitarbeiterIn die Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen zu erhöhen.

Neben einigen Unternehmen, weniger als erwartet, haben auch Privatpersonen auf den Aufruf reagiert und seit dem Zeitpunkt sowohl einmalige als auch regelmäßige Spenden in den eigens dafür eingerichteten „Sozialfonds“ eingezahlt.



Seit dem Beginn dieser Spendenaktion im Dezember 2007 sind bis August 2010 rund 35.600,- Euro an Spenden eingegangen. Mit den Spendengeldern konnten bis August 2010 rund 350 Personen, vorrangig Kinder und Jugendliche, unterstützt werden. Damit konnte den Kindern und Jugendlichen die Teilnahme an Schulschikursen, Schulland-, Sport- und Sprachwochen ermöglicht werden. Es konnten aber auch einige Familien in prekären Lebenssituationen unterstützt werden.

Die Unterstützungen aus dem Sozialfonds erfolgen unbürokratisch und rasch nach Vorlage und Überprüfung der Einkommensunterlagen. Ein schriftlicher Antrag ist nicht erforderlich. Bei der Ermittlung der Anspruchsberechtigung wird von den für die Sozialhilfe gültigen Richtsätzen + rund 10 % ausgegangen. Die Auszahlung der Zuschüsse erfolgt unmittelbar nach Überprüfung der Unterlagen bar bei der Stadtkassa.

Die SpenderInnen werden schriftlich über die Verwendung der Spenden informiert, wobei aus Datenschutzgründen keine Namen weitergegeben werden.

4.17. Bedarfserhebung für „Nischen“-Dienstleistungen Aufbau eines Dienstleistungsnetzwerkes

Im ersten Schritt wurden rund 130 Kapfenberger Haushalte teils telefonisch, teils persönlich nach dem Bedarf an diversen Dienstleistungen befragt. Das Resultat zeigte, dass neben Haus- und Gartenarbeiten, die zum größten Teil mit dem Dienstleistungsscheck abgedeckt werden können, handwerkliche Tätigkeiten aller Art, wie kleine Reparaturen, Ausmalen, Fliesen verlegen, Elektroinstallationen etc. benötigt werden.

Im zweiten Schritt erfolgte eine Kontaktaufnahme mit möglichen Anbietern (Gewerbetreibenden und NPOs). Die Nachfrage nach Dienstleistungen im NPO-Bereich ist bereits so groß, dass kaum noch Aufträge angenommen werden können. Kapfenberger Gewerbetreibende können für kleinere Reparaturen und Instandsetzungen leider keine Sozialtarife anbieten, da auch Kleinstaufträge der Gewerbeordnung unterliegen. Handwerkliche Tätigkeiten können daher auch nicht mit dem Dienstleistungsscheck durchgeführt werden.

Es müsste ein Verein gegründet werden, um Arbeitskräfte des zweiten Arbeitsmarktes in das Dienstleistungsnetzwerk einbinden zu dürfen. Ein gewerberechtlicher Geschäftsführer müsste die Haftung übernehmen und für alle angebotenen Tätigkeiten müsste eine Gewerbeberechtigung vorhanden sein.

Mit November 2008 wurde das Dienstleistungsnetzwerk im ISGS Kapfenberg installiert. Neben Haus- und Gartenarbeiten, Boten- und Betreuungsdiensten können über das DL-Netzwerk auch verschiedene handwerkliche Tätigkeiten, wie Fliesen verlegen, Elektro- sowie Gas-Wasser-Installationsarbeiten, Wände tapezieren, Zimmer ausmalen, Möbel montieren, Wohnungen entrümpeln oder auch Hilfestellung bei EDV-Problemen angefragt werden. Gewerbebetriebe, Selbstständige und gemeinnützige Einrichtungen in Kapfenberg haben sich bereit erklärt, auch kleine Aufträge im Netzwerk anzubieten. Der ISGS fungiert als Drehscheibe und versucht für die nachgefragten Dienstleistungen die passenden DienstleisterInnen zu finden. Termine und Kosten werden zwischen den Haushalten und AnbieterInnen vereinbart.



4.18. Grobkonzepterstellung für die Integration von SozialhilfeempfängerInnen in den Arbeitsmarkt

Die Firma Rehr Consulting wurde 2009 mit der Erstellung eines Grobkonzeptes für die Integration von SozialhilfeempfängerInnen in den Arbeitsmarkt beauftragt. Für die Erstellung dieses Konzeptes wurden seitens des Landes Steiermark, Fachabteilung 11 A, Förderungsmittel gewährt.

INHALTLICHE ZUSAMMENFASSUNG DES GROBKONZEPTES

SozialhilfeempfängerInnen oder Langzeitarbeitslose sind nur mehr schwer in den ersten Arbeitsmarkt vermittelbar. Die „Lust“ zum Arbeiten und auch die notwendigen Voraussetzungen für die Integration

in den Arbeitsmarkt sind oft nicht (mehr) vorhanden. Eine Sensibilisierung der Zielgruppe soll erreicht werden und die notwendigen Voraussetzungen über einen stufenweisen Einstieg in die Arbeitswelt vermittelt werden.

Eine berufliche Tätigkeit ist aus mindestens 2 Gründen wichtig:

- ◆ Menschen in unserer Gesellschaft definieren sich über eine berufliche Tätigkeit. Damit verbunden ist Anerkennung, Ansehen.
- ◆ Ein fixes Einkommen sichert das (Über-)Leben. Vor allem bei den Armen und Armutsgefährdeten ist jeder EURO mehr willkommen. Es entsteht ein wirtschaftlicher Druck, der sich auch auf die soziale Integration auswirkt.

Als Zielgruppe wurden von Beginn an Menschen aus Kapfenberg, die (schon lange) ohne Erwerbsarbeit sind und die Sozialhilfe beziehen, definiert.

Dazu zählen:

- ◆ AlleinerzieherInnen
- ◆ MigrantInnen
- ◆ BeihilfeempfängerInnen
- ◆ Langzeitarbeitslose

Die Zielgruppe ist demnach sehr heterogen.

Eine Auswertung der anonymisierten Daten der SozialhilfeempfängerInnen der Stadt Kapfenberg im Juni 2009 brachte folgendes Ergebnis: Insgesamt bekamen in Kapfenberg 236 Menschen Sozialhilfe ausbezahlt, davon sind 64 Personen, die im laufenden Bezug sind und 172 Personen, die nur einmalig Sozialhilfe bezogen haben.

Im Verhältnis zu der Gesamteinwohnerzahl von Kapfenberg sind das 1,1% der Bevölkerung. Zieht man die Menschen im Erwerbsalter heran (Männer bis 65 Jahre, Frauen bis 60 Jahre), dann steigt der Anteil bereits auf 1,7% der Erwerbsbevölkerung.

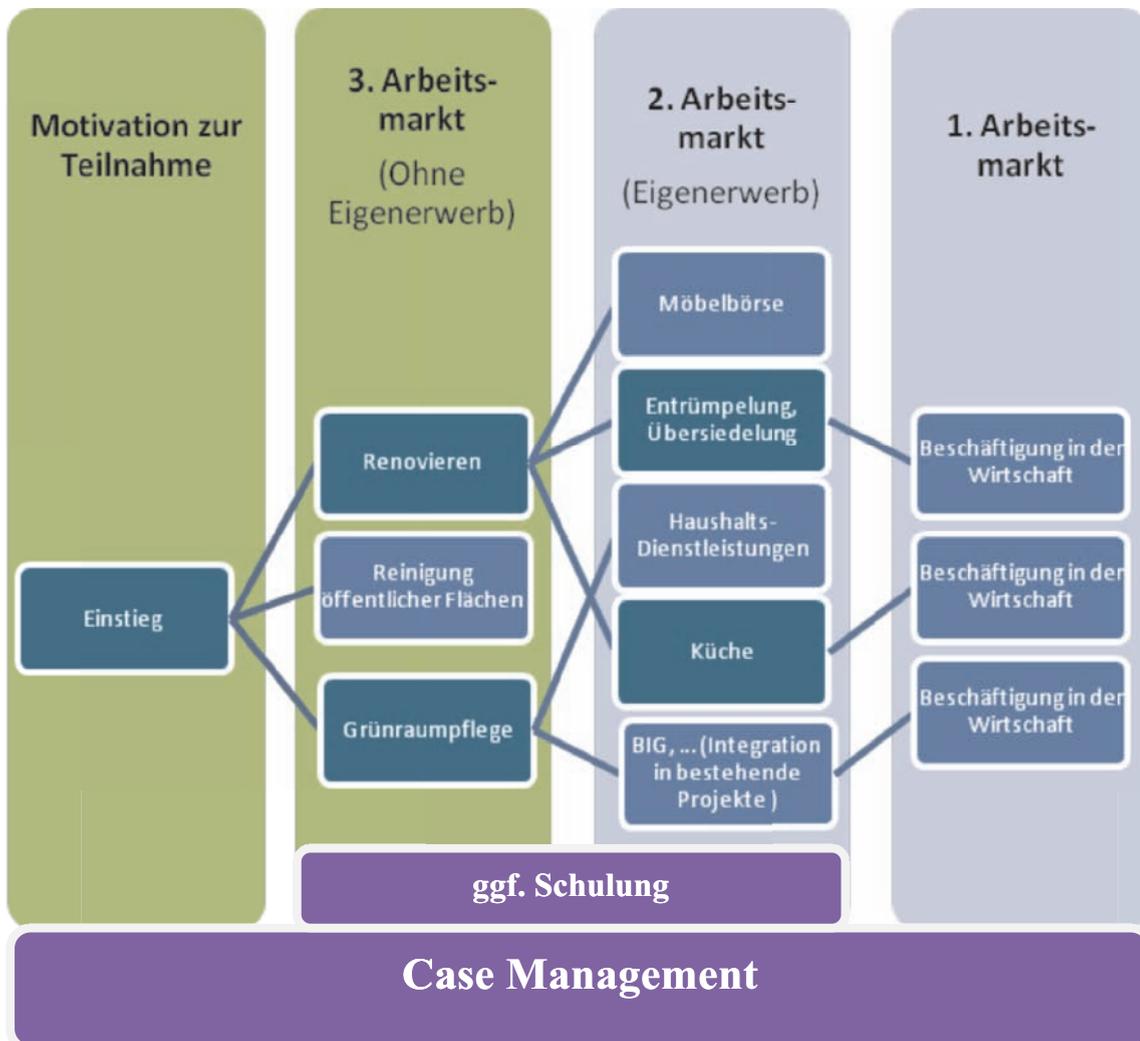
Ziel ist es, Menschen in eine existenzsichernde Beschäftigung zu bringen. Dieses Ziel muss über einen längeren Zeitraum hinweg verfolgt werden, da – wie eine Analyse der Zielgruppe zeigte – die Menschen erst schrittweise wieder an den Arbeitsmarkt herangeführt werden müssen. Wesentlich ist es daher, die Menschen zu sensibilisieren, dass Arbeit etwas Wichtiges ist und diese Menschen wieder bereit zu machen für die Arbeitswelt.

Langfristig wird das Ziel verfolgt, dass diese Zielgruppe ein existenzsicherndes Einkommen durch Erwerbsarbeit bezieht.

Auch wenn dies stufenweise erfolgt, leisten bereits geringfügig Beschäftigte einen Beitrag in die Mitarbeitervorsorgekasse (1,53 % des Bruttoentgelts) und in die Unfallversicherung (1,40% des Bruttoentgelts). Bereits dadurch wird das Sozialsystem zwar nur gering, aber dennoch entlastet.

PROJEKTMODELL „ARBEIT + WÜRDE“

Aufgrund der heterogenen Zielgruppe und der unterschiedlichen Bedürfnisse der in den Arbeitsmarkt zu integrierenden Menschen wird folgendes stufenweise Projektmodell vorgeschlagen, in das die TeilnehmerInnen dort einsteigen können, wo sie in der Arbeitswelt gerade stehen:



Dieses Stufenmodell soll den Einstieg in die Arbeitswelt erleichtern und auch dem Ziel Nachdruck verleihen, den Menschen über mehrere Stufen wieder voll in den 2. oder sogar in den 1. Arbeitsmarkt zu integrieren.

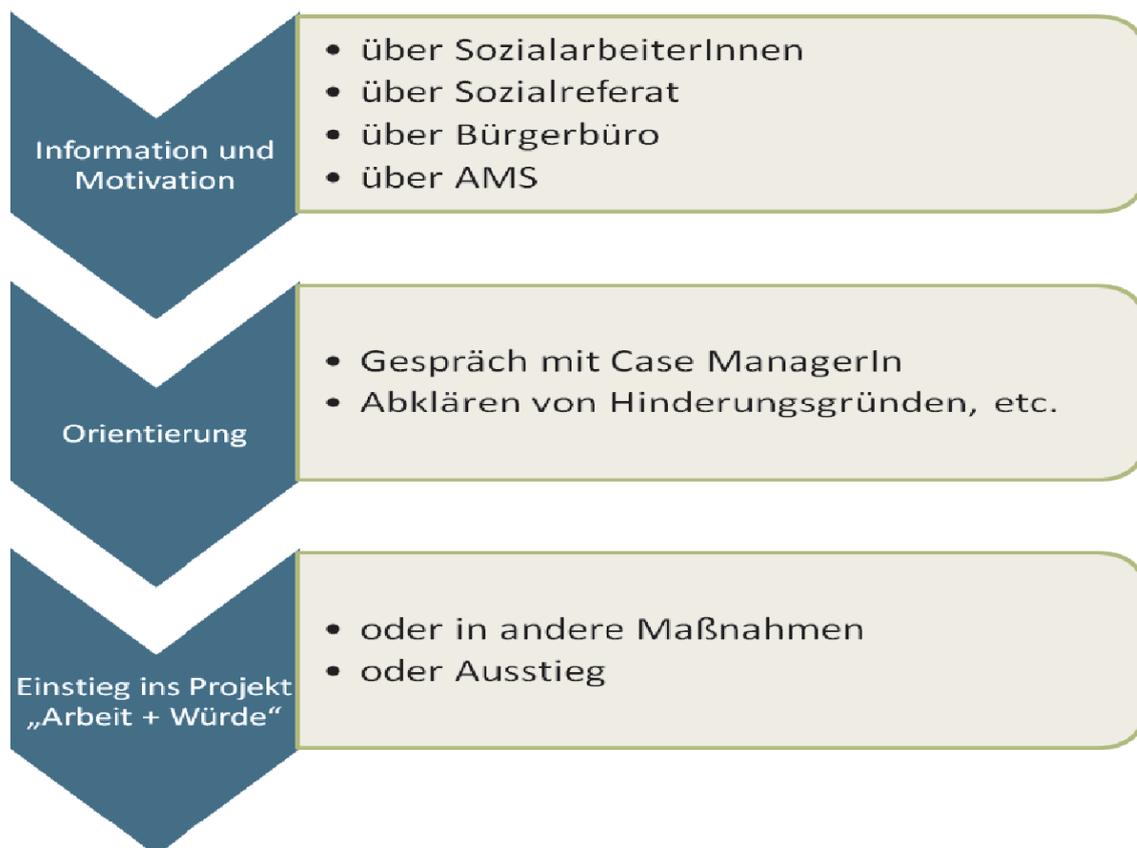
Für die TeilnehmerInnen soll es bei Bedarf auch möglich sein, bei z.B. zu hoher Belastung wieder eine Stufe tiefer zurückzugehen, z.B. vom 2. Arbeitsmarkt in einen sogenannten 3. Arbeitsmarkt.

Das Modell besteht aus folgenden Elementen

- Motivation zur Teilnahme: Einstieg ins Projekt
- Sogenannter 3. Arbeitsmarkt: Arbeiten ohne Druck, stundenweises Arbeiten
2. Arbeitsmarkt: Übergang in bestehende (oder ggf. neue) Beschäftigungsprojekte
1. Arbeitsmarkt
- Gegebenenfalls Schulungen
- Case Management

MOTIVATION ZUR TEILNAHME

Das Ziel dieses Moduls ist es, Menschen aus der Zielgruppe anzusprechen und zur Teilnahme zu motivieren.



Im ersten Schritt werden die potenziellen TeilnehmerInnen über SozialarbeiterInnen, das Bürgerbüro oder das AMS über die Möglichkeit der Teilnahme informiert. Dabei sollte im Vordergrund die Motivation stehen, den Menschen zur Teilnahme, zu einem ersten Mitmachen zu bewegen. Vor allem darum, weil die Freiwilligkeit Voraussetzung zur Teilnahme ist.

In einem Gespräch mit dem/der Case Manager/in erfolgt das Abklären der Teilnahme. Auch hier steht die Motivation im Vordergrund, das Heranführen an das Projekt sowie das bessere Kennenlernen der Menschen und deren Bedürfnisse.

Nach dem Gespräch mit dem Case Management kann der Einstieg ins Projekt „Arbeit + Würde“ erfolgen.

SOGENANNTER DRITTER ARBEITSMARKT

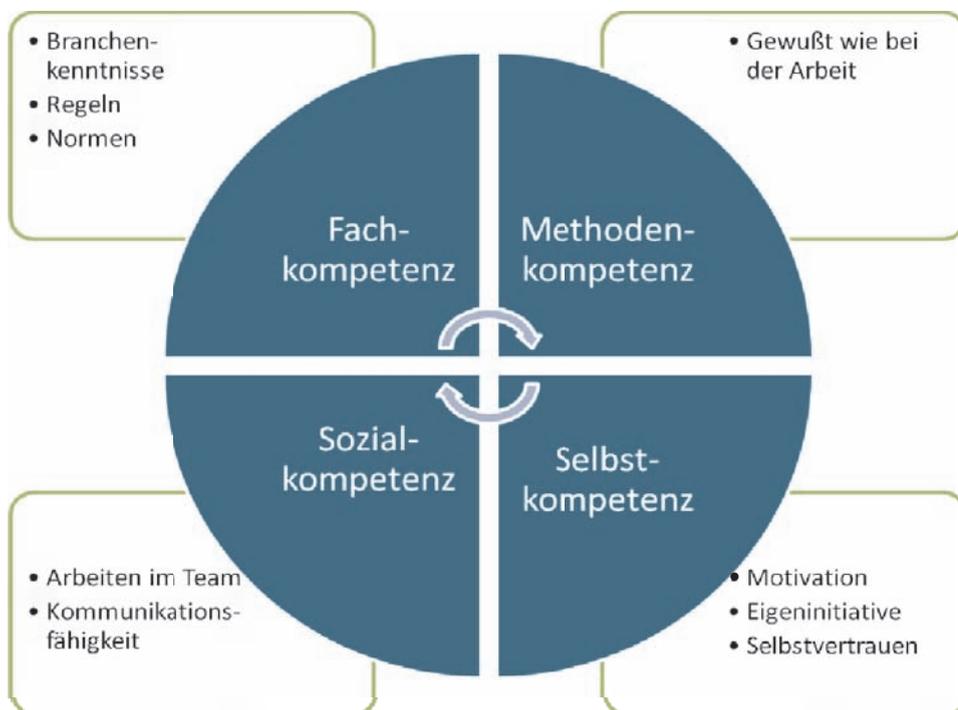
Den Kern des Projektvorschlags bildet der Aufbau eines 3. Arbeitsmarktes in Kapfenberg. Grundlegend ist der Gedanke, dass sich Menschen in unserer Gesellschaft über Arbeit definieren, auch wenn diese Tätigkeit nur stundenweise ausgeübt wird.

Über niederstschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten sollen die Menschen wieder an die Arbeitswelt herangeführt werden. Dies wird über eine stundenweise Anstellung bis zum Erreichen der Geringfügigkeitsgrenze von € 357,74 pro Monat angestrebt.

Ziel:

Schlüsselqualifikationen zum beruflichen (Wieder-)Einstieg vermitteln.

Inhalte:



Vermitteln von Fachkompetenz

- ◆ Was heißt arbeiten?
- ◆ Welche Regeln und Normen gibt es bei der Arbeit?
- ◆ Trainieren von Arbeitstugenden

Vermitteln von Methodenkompetenz

- ◆ Was habe ich wie zu machen?

Vermitteln von Sozialkompetenz

- ◆ Wie arbeite ich im Team?
- ◆ Wie kommuniziere ich mit KollegInnen?
- ◆ Wie kommuniziere ich mit Vorgesetzten?

Vermitteln von Selbstkompetenz

- ◆ Motivation: Arbeit macht Spaß
- ◆ Eigeninitiative
- ◆ Selbstvertrauen: Ich kann das!, Erfolgserlebnisse

Dauer: 6 Monate bis 1 Jahr

Mögliche Tätigkeitsfelder:

- ◆ Renovieren der zukünftigen Projekträumlichkeiten
- ◆ Grünraumpflege (z.B. Neophytenbekämpfung, Bachreinigung)
- ◆ Reinigung öffentlicher Flächen
- ◆ Grabpflege
- ◆ Im Innenbereich im Zusammenhang mit der Möbelbörse Renovieren, Reinigen von Möbeln, administrative Tätigkeiten, Wohnungsräumung, Ausmalen und Grundreinigung (Diese Aufgaben wurden bisher ehrenamtlich, aber mit zu geringen Kapazitäten erledigt.)
- ◆ u.a.

Sonstige Voraussetzungen:

- ◆ Kein Leistungsdruck
- ◆ Begleitung/Betreuung durch Schlüsselkräfte
- ◆ Ein Eigenerwirtschaftungsanteil

ZWEITER ARBEITSMARKT

Hier sollen vorrangig bestehende Trägerorganisationen und Projekte genutzt werden z.B. von BIG, Pro mente, Lebenshilfe,...

Weiters besteht die Möglichkeit Bestehendes zu erweitern wie z.B. die Möbelbörse. Hier könnte ein Entrümpelungsservice, Übersiedelungsservice dazu angeboten werden, oder über ISGS eine Erweiterung des DienstleisterInnen-Netzwerks stattfinden, in dem die Zielgruppe als DienstleisterInnen auftritt.

Ziel soll hier eine schrittweise Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit bis zur Vollzeitbeschäftigung sein. Auch hier ist ein Eigenerwirtschaftungsanteil vorgesehen.

Gegebenenfalls müsste noch ein Angebot für Teilzeitbeschäftigung in unterschiedlichen Stundenausmaßen geschaffen werden.

ERSTER ARBEITSMARKT

Ein Umstieg von Menschen vom 2. in den 1. Arbeitsmarkt wäre wünschenswert. Dies ist jedoch eine langfristige Perspektive.

SCHULUNGEN

Im Rahmen des Stufenmodells soll den TeilnehmerInnen bei Bedarf auch die Möglichkeit zu Schulungen gegeben werden. Diese sollen im Rahmen der bereits bestehenden Möglichkeiten abgewickelt werden. (z.B. über AMS)

CASE-MANAGEMENT

Das Case-Management ist im Sinne einer Begleitung und Unterstützung für die TeilnehmerInnen zu sehen, beginnend beim Einstieg bis zum Übertritt in den 2. oder 1. Arbeitsmarkt.

Ziel ist es, die TeilnehmerInnen durch gezielte Beratung und Betreuung beim Einstieg in die Arbeitswelt zu begleiten und in der beruflichen Entwicklung zu unterstützen.

Durch das Know-How des Case-Managements soll auch die Schnittstelle für den Übergang in andere Projekte oder Dienstverhältnisse sichergestellt werden.

- Inhalt:
- ◆ Hinführen der TeilnehmerInnen an eine Beschäftigung
 - ◆ Feedback an die TeilnehmerInnen, Lösungsunterstützung bei den jeweiligen Problematiken (soweit sie im Zusammenhang mit der Beschäftigung stehen)
 - ◆ Sensibilisieren der ProjektträgerInnen und DienstgeberInnen für die Probleme der TeilnehmerInnen

Dauer: Über die gesamte Projektdauer hinweg.

NÄCHSTE SCHRITTE

Für die Umsetzung dieses Grobkonzepts ist folgende Vorgangsweise angedacht:



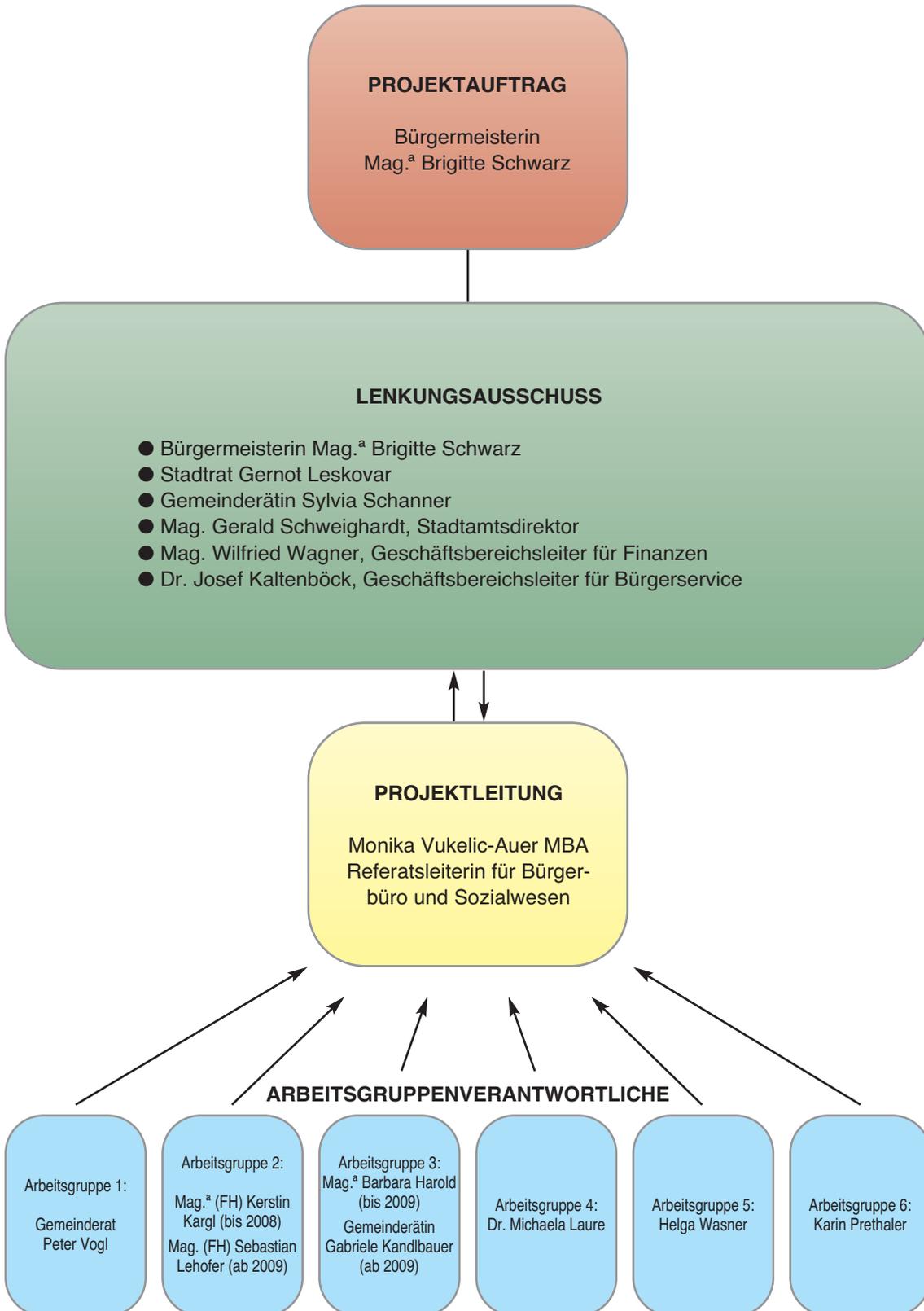
Mit dem Grobkonzept wurde die Voraussetzung für die ersten Schritte in Richtung Umsetzung geschaffen. Dafür sollte auf Vorschlag der Arbeitsgruppe ein Verein mit folgenden Zielen gegründet werden:

- ◆ Aufbau einer Startstruktur
- ◆ Aufbau eines Netzwerkes
- ◆ Weitertreiben des Förderansuchens
- ◆ Projektaufbau

Als einfache Struktur mit ehrenamtlich arbeitenden Mitgliedern und zu Beginn mit überschaubarem Kostenaufwand (Vereinsgründungskosten,...) soll dieser Verein die Trägerschaft für das voranzutreibende Projekt übernehmen.

5. Projektstruktur - Projektteam

Das Projekt wurde auf Grundlage der „Richtlinie für Projektarbeit in der Stadtgemeinde Kapfenberg“ umgesetzt.





6. Auszeichnung

Das Projekt „Zukunft für alle“ wurde am 1. Mai 2009 mit dem „SozialMarie“-Preis der Unruhe Privatstiftung ausgezeichnet und die Stadtgemeinde Kapfenberg erhielt € 10.000,- für ihren Kampf gegen die neue Armut. Damit zählt die Stadtgemeinde zu den innovativsten sozialen Netzwerken. Die Bewertungskriterien der Fachjury für die eingereichten Projekte waren Innovationskraft in den Bereichen Neuheit, Zugang zur Zielgruppe, Umsetzung und Beispielwirkung.

Die Würdigung der Jury: „Eine Kommune zeigt, wie ein von der Bürgermeisterin politisch klar definierter Auftrag in gesellschaftspolitisch eindeutige, partizipativ angelegte und konkret hilfreiche Aktionen umgesetzt wird. Entstanden ist eine gelungene Mischung aus top down und bottom up sowie aus unmittelbarer materieller Entlastung, präventiver Umverteilung und sensibilisierender Auseinandersetzung. Eine beispielhafte Initiative. Möge die vorgesehene Dauerhaftigkeit in Kapfenberg selbst und eine Signalwirkung in Richtung anderer Kommunen gelingen.“



7. Presseberichte

KLEINE ZEITUNG
MITTWOCH, 13. DEZEMBER 2006

Ein Netzwerk gegen die Armut knüpfen

Die Bekämpfung der Armut nimmt in der Kapfenberger Kommunalpolitik breiten Raum ein. Gestern wurden erste Ergebnisse der Arbeitskreise zum Thema präsentiert.



„Es liegt auf der Hand, dass es Armut auch in Kapfenberg gibt.“
Brigitte Schwarz,
Bürgermeisterin

ULF TOMASCHKEK

Für die Kapfenberger Bürgermeisterin Brigitte Schwarz war die Situation typisch: „Vier Frauen sitzen am Podium“, meinte sie während der Pressekonferenz zum Thema Armut gestern im Café Lindthaler – neben Schwarz waren Sozialstadträtin Monika Putzgruber, Sozialamtsleiterin Monika Vukelic-Auer und Barbara Harold, Geschäftsführerin des ISGS, anwesend. Tatsächlich scheint nicht nur die Armut in Österreich – und damit auch in Kapfenberg – weiblich zu sein. Auch die Strategien dagegen kommen hauptsächlich von Frauen.

Im April hat sich in Kapfenberg erstmals eine Arbeitsgruppe getroffen, um der Armut in der Stadt entgegenzuwirken. „40 Personen sind damals gekommen, aus der Stadtgemeinde, aus Vereinen, Institutionen und Kirchen, aber auch viele Privatpersonen“, erinnert sich Schwarz. Sie habe zwar diese Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, sich aber dann „selbst ein wenig ausgeklinkt“, sagte die Bürgermeisterin. Die Ergebnisse, die gestern

präsentiert wurden, können sich sehen lassen. So wird dem Thema Armut in fünf Arbeitsgruppen zu Leibe gerückt: Menschen, die von akuter Armut bedroht sind; Armut und Prävention; Öffentlichkeitsarbeit zum Thema; Kinder und Jugendliche; Armut und Arbeit („Working Poor“).

Ein wesentliches Anliegen der Verantwortlichen ist die Vernetzung der Arbeit gegen die Armut. So soll eine „Drehscheibe“ gegründet werden, ähnlich der Drehscheibe des Integrierten Gesundheits- und Sozialsprengels ISGS. Auch wird die Stadtgemeinde Kapfenberg einen Sozialarbeiter oder eine Sozialarbeiterin einstellen, die so genannte aufsuchende Sozialarbeit betreibt, sprich: die vielfach anonyme Armut in der Stadt aufspürt. Weiters wird ein Treffpunkt für Arme beziehungsweise von Armut bedrohten Menschen errichtet. Und schließlich wird den vielen privaten Helfern von Seiten der Stadt unter die Arme gegriffen. Wert gelegt wird auch darauf, Armut schon früh zu erkennen. Dazu sollen Kindergarten-Pädagoginnen und Lehrer vermehrt sensibilisiert werden.

Den Hunger der Armen nach Kultur stillen

Kulturpass für Bedürftige wurde vorgestellt.

KAPFENBERG. Im Gemeinderat wurde am Montag die Einführung des Kulturpasses „Hunger auf Kunst & Kultur“ beschlossen. „Dieser Pass ermöglicht Menschen den Besuch von Kulturveranstaltungen, die sich das sonst aus finanziellen Gründen nicht leisten könnten“, erklärte Kulturstadtrat Günter Bleymaier. Dieser Gratis-Kulturpass, der im Bürgerbüro ausgeben wird, wurde vor zwei Jahren vom Schauspielhaus Wien und der Armutskonferenz ins Leben gerufen. Laut Bleymaier ist die Anonymität der Kulturpass-Inhaber gewährleistet. Karten für Veranstaltungen des Kulturreferats können im Vorfeld reserviert werden.



14. Dez. 06

KRONE 14.12.2006

Kapfenberg initiiert mit Kompetenz und Herz gezielte Maßnahmen für Bedürftige

Im Kampf gegen die „neue Armut“

Als einige von nur wenigen Gemeinden setzt Kapfenberg auf kommunaler Ebene wirksame Zeichen gegen die so genannte „neue Armut“, die vor allem Alleinerzieher, Arbeitslose, Emigranten, aber auch zunehmend Erwerbstätige mit Mini-Jobs („Working Poor“) trifft. Im April wurden fünf Arbeitskreise zu den Schwerpunkten akute Armut, Prävention, Kinder und Jugendliche, Armut und Arbeit sowie Öffentlichkeitsarbeit eingerichtet. Ziel ist sich ein Bild über die Situation zu machen. In Folge wird eine Sozialarbeiterin oder ein Sozialar-

beiter eingestellt, die/der durch sensibles Herangehen an die Menschen konkreten Hilfebedarf ausfindig macht und zu Förderungen verhilft. Es gilt Mut zu machen diese Angebote auch in Anspruch zu nehmen und die Angst vor dem Stigma der Armut zu nehmen. So können Lösungsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven erarbeitet werden. Geplant sind weiters die Unterstützung privater Initiativen und ein „Sozial-Pass“, der Menschen mit geringem Einkommen zu vergünstigten Leistungen verhilft.



Referatsleiterin Monika Vukelic, Stadträtin Monika Putzgruber, Bgm. Brigitte Schwarz, ISGS-Geschäftsführerin Barbara Harold

ISGS Kapfenberg sucht Nischen für Beschäftigung als Auswege aus der „neuen“ Armut

Ein neues Netzwerk als Chance

In Kapfenberg wird im Rahmen des Projektes „Zukunft für alle“ nach Möglichkeiten gesucht, um Wege aus der nur teilweise sichtbaren, aber immer mehr Menschen betreffenden so genannten „neuen“ Armut zu finden. Ein wichtiger Schritt sind neue Jobmöglichkeiten.

Das ISGS wurde von der Stadtgemeinde beauftragt ein Dienstleistungsnetzwerk für alle Bürger, Privatanbieter und Firmen vorzubereiten. Jeder Kapfenberger ist nun dazu aufgerufen selbst Anregungen und Beiträge zu liefern um am Aufbau dieser

Plattform beizutragen. Einerseits geht es darum den Bedarf heraus zu finden: Für welche Arbeiten hat man schon einmal jemanden gesucht, aber nicht gewusst, wer einem dabei helfen könnte? Andererseits richtet sich das Projekt an

Menschen, die verschiedene Leistungen anbieten.

Ob Hosen kürzen, Wasserhahn reparieren, PC-Probleme lösen, Fliesen legen, Möbel montieren, Hecken schneiden, Keller räumen, die Steuererklärung bearbeiten, mobile Fußpflege ausführen oder bei Schulproblemen helfen – jeder, der solche oder ähnliche Dienstleistungen benötigt oder anbietet, soll sich mit der ISGS-Dreh-scheibe

in der Grazer Straße 3 in Verbindung setzen. Die Mitarbeiterinnen Frau Mandl und Frau Schröttner nehmen die Vorschläge gerne entgegen.

In weiterer Folge soll ein entsprechendes Netzwerk entstehen, das ganz nach den Wünschen und Bedürfnissen der Kapfenberger geplant wird und neuen Beschäftigungsmöglichkeiten auf die Sprünge hilft. Nähere Infos unter ☎ 0 38 62/39 62-026 oder -632.

Kampf gegen die Armut läuft

Die Verantwortlichen des Projekts „Neue Armut“ in Kapfenberg präsentierten gestern eine erste Zwischenbilanz. Sichtbarstes Zeichen der Ergebnisse des Projekts ist die Anstellung einer Sozialarbeiterin.

Kein Kies zum Kurven kratzen: Unter diesem Motto stehen vier Straßentheateraktionen des Grazer Forumtheaters InterACT in Kapfenberg in nächster Zeit. Die erste, die den Titel „Am Pranger“ trägt, beginnt heute um 16 vor dem Einkaufszentrum ece am Europaplatz. Dabei werden Zuschauer und Passanten aufgefordert mitzumaachen, ihre Ideen zum Thema Armut und zur Veränderung der Armutssituation einzubringen.

Die Aufführungen sind Ergebnis des Kapfenberger Projekts „Neue Armut“, konkret der Arbeitsgruppe Öffentlichkeit unter der Leitung von Barbara Harold. Brigitte Schwarz, Bürgermeisterin der Stadt, hat im Herbst 2005 das Thema Armut neben anderen Themen als Schwerpunkt ihrer kommunalpolitischen Arbeit vorgestellt. Gestern zogen Verantwortliche des Projekts eine erste Zwischenbilanz.

Neben den aktionistischen Aspekten wie eben Straßentheater-Aufführungen wurden auch infrastrukturelle Maßnahmen gesetzt. Sichtbarstes Zeichen ist die Anstellung einer Sozialarbeiterin in der Stadtgemeinde. Kerstin Kargl, Absolventin der Fachhochschulrichtung Soziale Arbeit/Sozialmanagement, betreut seit 1. April vorwiegend ältere Personen im Rahmen der so genannten aufsuchenden Sozialarbeit. „Man weiß schon lange, dass es viele von Armut Betroffene gibt, die den Weg zu Hilfsstellen nicht finden“, diagnostiziert Kargl, die derzeit 30 Personen be-



Armut ist nicht immer sichtbar, im Gegenteil. Die meisten Armen scheuen die Öffentlichkeit

ELISABETH PEUTZ

treut – „und täglich werden es mehr“, sagte die Sozialarbeiterin. Der Großteil dieser Menschen leidet an körperlichen beziehungsweise psychischen Erkrankungen; viele sind seit 20 und mehr Jahren von Armut betroffen. Aufmerksam gemacht wird Kargl auf ihre Klienten vor allem über das Kapfenberger Bürgerbüro und diverse Hausverwaltungen. Der wenig hoffnungsfrohe Befund der Sozialarbeiterin: „Der Bedarf an Hilfe wird in Zukunft noch größer werden.“

In Vorbereitung ist die Errichtung eines Sozialmarkts, kurz Soma, von denen es in Österreich derzeit 18 gibt. Mit Hilfe von Lebensmittelketten werden dabei Märkte eingerichtet, in denen Bedürftige sehr billig einkaufen können. „Wir sind derzeit auf der Suche nach einem Trägerverein für einen solchen Soma“, erklärte Monika Vukelic, die Leiterin des Kapfenberger Sozialamts. Man sei mit einer Kette in Verhandlung, wolle aber nichts übers Knie brechen“, ergänzte die Bürgermeisterin. **ULF TOMASCHKE**

Projekt „Neue Armut“ Kapfenberg zieht Zwischenbilanz ● Erste Ergebnisse liegen vor

Maßnahmen gegen Armut setzen

Seit April dieses Jahres wird in Kapfenberg intensiv am Thema „Neue Armut“ gearbeitet. Sichtbare Zeichen erster Ergebnisse sind die Einstellung einer Sozialarbeiterin und die Entwicklung einer gemeinsamen Klammer für die Aktivitäten unter dem Namen „Zukunft für alle – Kapfenberg initiativ“.

Verantwortliche der Gemeinde arbeiten gemeinsam mit sozialen Einrichtungen und Vereinen an möglichen Lösungsansätzen, um das Thema zu enttabuisieren und die Lebenssituation bekannter Risikogruppen zu verbessern. In fünf Arbeitsgruppen werden auf breiter Basis Maßnahmen und Projekte entwickelt.

Bereits umgesetzt wurde die Einstellung einer Sozialarbeiterin, die seit April in der aufsuchenden Sozialarbeit im Einsatz ist. Hier steht die Prävention im Vordergrund, eine Kooperation mit der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialmanagement in Graz ist künftig vorgesehen. Unterstützungsbeiträge für Mindestpensionisten, die „Essen auf Rädern“ beziehen, und für Schulveranstaltungen wurden eingeführt bzw. erhöht. Private können Einzelpersonen finanziell unterstützen. Im ISGS fand ein theaterpädagogischer Workshop

Darüber hinaus befindet man sich derzeit in Verhandlungen für die Betriebsführung und den Standort eines Sozialmarktes in Kapfenberg. Hier können finanziell Schlechtgestellte gegen einen Einkommensnachweis Artikel des täglichen Bedarfs zu stark vergünstigten Preisen erwerben. In der Konzeptphase befindet sich eine Koordinatorin zur Vermittlung von unterschiedlichen Dienstleistungen im Nischenbereich.

Öffentlich aufmerksam auf die Problematik macht noch bis 22. Juni die Ausstellung „A-Sozial“ im Kulturzentrum. In Zusammenarbeit mit „Interact. Die Werkstatt für Theater und

Sozikkultur“ gibt es in den kommenden Tagen themenspezifische Theateraufführungen. Morgen Freitag um 10 Uhr kann man am Hauptplatz, tags darauf um 10 Uhr vor dem Euromarkt

sowie am 20. Juni um 16 Uhr vor dem Interspar und um 20 Uhr im Spiel!Raum einer Darbietung beiwohnen. Zuschauer und Passanten können dabei ihre Ideen zur Problematik einbringen.



Sozialamtsleiterin Monika Vukelic-Auer, Sozialarbeiterin Kerstin Kargl, Bgm. Brigitte Schwarz und ISGS-Leiterin Barbara Harold (v.l.n.r.) setzen Maßnahmen gegen die Armut in Kapfenberg.

Armutszeichen

Mutiges Zeichen: Kapfenberg begeht einen Tabubruch. Immer öfter wird das Thema Armut offen angesprochen – jetzt auch im Kaffeehaus.

Der Erfolg des ersten „Frühstücks bei mir“ in Kapfenberg überraschte auch den Erfinder Heinz Hagemann, vom Männerbüro auf der Frauenwiese. In Kapfenberg erarbeiten derzeit sechs Arbeitskreise das Thema „Armut“. Der Arbeitskreis „Armut und Prävention“ hat zum Frühstück im Café Lindthaler geladen.

Gekommen sind viele: Engagierte, Interessierte, selbst Betroffene. Heinz Hagemann hofft, dass dieses Frühstück zu einer fixen Einrichtung in Kap-

fenberg wird. „Einerseits soll ein Diskussions- und Denkprozess in Gang gesetzt werden, andererseits soll für Betroffene, die in die Armutsfalle getappt sind, die Hemmschwelle, sich helfen zu lassen, herabgesetzt werden“, sagte Heinz Hagemann.

Bei Marmeladesemmel und Kaffee wurde die Diskussion immer wieder auf das Grundeinkommen gelenkt: Geht es sich mit dem Geld hinten und vorne nicht mehr aus, dann wird es kritisch.

MARKUS HACKL

WOCHEN 18. 10. 2007

Armut wird nur selten öffentlich

Das Frühstück für Arme findet mehr Anklang, als man vermutete. Offenbar ist auch das Problem der Armut größer, als man annimmt.

KAPFENBERG. Sehr gut besucht war bereits das erste Frühstück, zu dem die Initiative Kapfenberg und das Männerbüro auf der Frauenwiese ins Cafe Lindthaler geladen hatten. Beim zweiten Treffen, das kürzlich im „Mocca“ stattgefunden hatte, reichten die vorgesehenen Plätze nicht mehr aus, so groß war der Andrang.

„Grundeinkommen – ein Grund zu kommen“, lautet das Motto dieser Veranstaltungen, von dem sich offenbar viele angesprochen fühlen. Eingeladen sind alle, die von der „Neuen Armut“ betroffen sind. „Wir wollen vor

allem Menschen erreichen, die eine Scheu davor haben, auf ein Amt zu gehen, um sich über Wege aus ihrer Misere zu erkundigen“, sagt Monika Vukelic-Auer, Sozialamtsleiterin der Stadtgemeinde Kapfenberg.

Heinz Hagemann, der Organisator dieser Treffen, will den betroffenen Menschen ein Forum geben, wo sie über ihre Situation reden können. Viele meldeten sich zu Wort, in erster Linie Frauen, die ihre Situation schilderten: von der vergeblichen Arbeitssuche oder von extrem schlecht bezahlten Jobs. Finanzielle Armut

zieht soziale Armut mit sich, so die bittere Erfahrung: Wenig Geld, wenig Achtung, wenig Kontakte – ein Teufelskreis, dem man nur schwer entkommt. Kerstin Kargl, Sozialarbeiterin der Stadtgemeinde Kapfenberg, ist sich bewusst, dass die Gemeinden hier gefordert sind und verspricht, jedem Fall nachzugehen.

Hilfe boten auch der Verein „Rat und Hilfe“ und Sozialstadträtin Ingrid Mitterböck an. Auch ein Vertreter des Grazer Vereins „Amsel – Arbeitslose Menschen suchen effektive Lösungen“ war anwesend.

CHRISTINE ROIS

13. Dez. 07

KRONE 13.12.2007

Neues Angebot soll mehr Bewusstsein rund um Armut schaffen

Kapfenberg: Bei „Frühstück“ mit mir“ kommen die Leut' z'samm

Zum dritten Mal ging vergangenen Samstag in Kapfenberg die Aktion „Frühstück mit mir“ über die Bühne. Am Thema Armut Interessierte, Betroffene und Multiplikatoren tauschten zwei Stunden lang Erfahrungen aus, diskutierten ihre Anliegen und machten sich über Auswege aus dieser Situation konkrete Gedanken.

Wer nicht mit dem heute anscheinend notwendigen Lebensstandard mithalten kann, fühlt sich oft ausgeschlossen oder schämt sich seiner Lage. Das kostenlose Frühstück, das jeweils am zweiten Samstag im Monat in unterschiedlichen Kapfenberger Lokalen statt findet, macht in ungezwungener Atmosphäre auf das Thema Armut aufmerksam. Eingeladen sind alle – Betroffene genau so wie Menschen, die sich informieren oder kon-

kret etwas bewegen wollen. Jeder kann seine Meinung sagen und selbst Anliegen und Ideen einbringen. Im Vordergrund stehen einerseits der gegenseitige Erfahrungsaustausch und Information sowie andererseits Bewusstseinsbildung, Wertschätzung, Respekt, Solidarität, ein neues Selbstbewusstsein und das Wissen, dass man mit seinen Problemen nicht allein ist.

„Interesse wie Ergebnisse waren von der ersten Ver-

anstaltung an enorm“, berichtet Organisator Heinz Hagemann. Ein Beratungsangebot steht in den Startlöchern, eine Vernetzungsplattform ist geplant und soll die Botschaft weiter tragen. Am 18. Dezember findet in der Innenstadt gemeinsam mit verschiedenen Kapfenberger Einrichtungen eine Aktionsveranstaltung gegen Armut statt, bei der kleine Geschenke mit eben diesen Grundsätzen verteilt werden.

„Frühstück mit mir“ wird im kommenden Jahr fortgesetzt. Am 12. Jänner um 10 Uhr trifft man sich wieder im Hotel Böhlerstern, das diese Veranstaltung auch sponsert.

KRONE 13.12.2007

Splitter

● Kapfenberg

Einkommenschwächere Bürger in Kapfenberg kommen laut Gemeinderatsbeschluss in den Genuss einer Aktivcard, die eine ganze Reihe von Ermäßigungen bietet. Menschen, die weniger als 900 Euro verdienen, bekommen nun vergünstigte Tarife bei allen Sport-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen. Für einen Zweipersonen-Haushalt beträgt die Einkommensgrenze 1300 Euro, für jedes Kind steigt sie um 250 Euro. Die KPO, die in dieser Aktivcard langjährige Forderungen ihrerseits realisiert sieht, legt noch ein Schäufel nach: Aktivcard-Inhaber können KP-Veranstaltungen gratis besuchen.

Lokalfotograf: MAWOLIS HACKL • mackelackel@woche.at

WEGGEFÄHRTE

Sportlerin Manfred Wagschickler hilft bei der Finanzierung des größten Wiener Sportplatzes mit. Seite 12.



STANDPUNKT
VIRIL DOPPELHOFER

Krabbelstube

Unsere Bundesregierung hat ihren ersten Geburtstag gefeiert. Wie der Zaunwille fast gleichzeitig aber halb ist es eigentlich angebracht, das so in einem Atemzug zu nennen? Dort eine halbe Rustadung hochdeutscher und -bezahlter Evidenzen, da ein süßer kleiner Hosenstreifer. Ist das denn gerecht?

In diesem Fall tatsächlich nicht. Hier kleine Lernet nicht jeden Tag etwas dazu. Alle, die ihn kennen, haben vom ersten Tag an eine Rückmeldung mit ihm. Wenn es recht ist, was er will und dafür auf die Nase zu fallen lässt - an ihn, einen Modus nicht zu wiederholen, kann versteht er das spätestens beim dritten Mal. Es regnet ihn nicht, wenn er was produziert hat, das akünftig stinkt. Er artikuliert sich trotz sehr kreativen Vorschlägen doch so, dass man sich ankommt, und er kurzum überhaupt sehr zufrieden.

Nein, mit „Ja“ hätte eine Gegenüberstellung wirklich nichts zu tun. Trotzdem: „Happy Birthday“, liebe Bundesregierung, sagst Du Dich prächtig rüber! Wirst schon sehr. Mit ein bisschen liebevoller Zurechnung kommt Du als ins Kindergartenalter. So sind wir jetzt aber ein bis zu stetig und erwarten dich dann schon auf Anger mit der Landespolitik.



Präsentieren den Folder mit dem reichhaltigen Angebot für die Inhaber der Kapfenberger „AktivCard“, von links: Sozialreferatsleiterin Monika Vukelic, Vizebürgermeister Franz Rämisch, Bürgermeisterin Brigitte Schwarz und Sozialreferent Monika Putzgruber.

Weniger Einkommen und weniger zahlen

Kapfenberg will der „Neuen Armut“ weiter entgegenwirken. Einwohnern mit geringem Einkommen wird die „AktivCard“ ausgestellt. Diese bietet zahlreiche Ermäßigungen.

RONALD BERGER
ronald.berger@woche.at

Aktiv helfen und nicht nur diskutieren“, sagt Kapfenberg-Bürgermeisterin Brigitte Schwarz. Trotz einiger Geburtswehen ist die „AktivCard“ ab sofort im Bürgerbüro für Kapfenbergers und Kapfenberger mit einem monatlichen Einkommen von 900 Euro erhältlich. Bei Ehepaaren soll die Einkommensgrenze 1300 Euro nicht überschreiten.

Ermäßigungen werden bei kulturellen Veranstaltungen der Stadtgemeinde, im Kulturzentrum, in der Bücherei, bei einem Besuch des Hallen- und Freibades, beim Eislaufen, bei Sportveranstaltungen, bei

Mitgliedsbeiträgen des Nachwuchsmodells, für Konzerte der MVG, beim Eintritt des Ritter- und Hexenfestes geboten.

Am Leben teilhaben lassen

Das Engagement Kapfenbergs auf dem Sozialsektor ist breit gestreut. Künftig werden statt einer Sozialarbeiterin zwei zur Verfügung stehen. Ferner übernimmt die Stadtgemeinde auch den finanziellen Aufwand für die Aktion „Essen auf Rädern“ der Volkshilfe. Dasselbe gilt auch für die Differenz der reduzierten Eintrittspreise für die Inhaber der „AktivCard“. In rund einem halben Jahr wird ein Markt einer Handelskammer „AktivCard“-Benutzern mit verbilligten Preisen entgegenkommen.

„Auf diese Weise wollen wir versuchen, dass Menschen mit geringem Einkommen nicht in eine soziale Ecke abzurutschen, sondern am gesellschaftlichen Leben teilhaben können“, betont die Kapfenberger Bürgermeisterin.

„Ein Versuch, die Betroffenen nicht zu stigmatisieren

und als „arm“ hinzustellen“, erklärt die Leiterin des Sozialreferates, Monika Vukelic. „Besonders auch die Bezeichnung „AktivCard“ sind nicht „SozialCard“. Zufrieden stellt Monika Vukelic immer fest, dass die Kinderkräfte nicht nur ausgebaut werden, sondern für alle Frauen lesbar sei. „Wenn man bedenkt, dass vor allem junge Mütter von einer Teilzeitarbeit betroffen sind.“

Sozialreferatsleiterin Monika Putzgruber ergänzt: „Zwar ist das Angebot der „AktivCard“ umfassend, doch es ist nicht so, dass wir sagen, das war's. Die eine oder andere Idee wird noch einfließen.“

Spenden sind erwünscht

Überrascht zeigte sich Bürgermeisterin Brigitte Schwarz, als ihr vor Weihnachten ein Kapfenberger ein Sparbuch mit 5000 Euro überreichte. Für eine Aktion „Neue Armut“. Auf dem nun ins Leben gerufenen Konto befinden sich bereits knapp 10.000 Euro. Sparkasse, Kontonummer 225000063214, Bankleitzahl 20815, „Neue Armut“.

KRONE 7.2.2008

KAPFENBERGER PFARRKURIER Februar 2008

Armut: Ein Thema in Kapfenberg?!

Bisweilen hört man die Frage: Gibt es in Kapfenberg überhaupt Menschen, die in Armut leben? Die Antwort mag noch davon abhängen, wie man Armut definiert. Doch Tatsache ist: Es gibt in Kapfenberg genügend Leute, die sich schwer tun, ihre monatliche Miete zu bezahlen, die es kaum schaffen, ihre Familie zu ernähren, ihren Kindern den von Lehrern vorausgesetzten PC nicht kaufen können, kein Geld für den Schikurs haben und sich dafür schämen...

Also doch: Armut ist auch diesseits ein Thema! Unterschiedliche Institutionen und Gruppen, unter anderem auch die Stadtgemeinde selber (Frau Monika Vukelic-Auer leitet dazu 6 Arbeitskreise), setzen sich seit über 1,5 Jahren verstärkt mit diesen Fragen auseinander. Seit einiger Zeit erregt besonders eine Initiative von Heinz Hagemann Aufsehen, er organisiert und moderiert monatlich kostenlose Frühstückstreffen in unterschiedlichen Lokalen in Kapfenberg, um von Armut Betroffenen, Interessierten und Multiplikatoren den Austausch zu

ermöglichen. Am Samstag, dem 9. Februar findet das 5. derartige Treffen statt, diesmal ladet die Pfarre St. Oswald in den Pfarrsaal ein. Seit dem 4. Treffen gibt es auch die Postkartenaktion „Jkarus lebt“. Das berühmte Gemälde von Brueghel hält uns an, „schauen zu lernen“, - denn Armut und Not sind oft versteckt und auf den ersten Blick gar nicht augenscheinlich. Ziel ist es, vielfältige Initiativen zu vernetzen, um so nachhaltig und gemeinsam etwas zu bewegen.

FRÜHSTÜCK* MIT MIR ein Grund zu kommen: „GRUNDEINKOMMEN“
Wann: Samstag, 9. Februar 2008 um 10.00 Uhr
Wo: Pfarrsaal St. Oswald

VERNETZUNGSKUGEL
Plattform für vernetztes Denken & Handeln
zum Thema: NEUE ARMUT
A-8055 Kapfenberg, Frauenturm 28
Tel: 0676 / 725 29 94



Referatsleiterin Monika Vukelic-Auer, Vizebürgermeister Franz Rämisch, Bürgermeisterin Brigitte Schwarz und Sozialreferentin Monika Putzgruber mit der neuen AktivCard.

Die AktivCard - Alle(s) für alle

Mit der neuen AktivCard der Stadtgemeinde Kapfenberg erhalten Anspruchsberechtigte Ermäßigungen für kulturelle Veranstaltungen, Museum, Galerie, Ritter- und Hexenfest, für Meisterschaftsspiele und Nachwuchsmodell der KSV, für Hallen- und Freibad, Eis laufen und Sauna sowie günstigere MVG-Tarife. Anspruch auf die AktivCard haben alle KapfenbergerInnen mit Hauptwohnsitz, deren Einkommen für Einzelpersonen € 900,- netto monatlich oder maximal € 10.800,- netto Jahreseinkommen nicht übersteigt. Für jedes Kind, für welches Familienbeihilfe bezogen wird, können € 250,- hinzugechnet werden. Für Ehepaare beträgt die Einkommensgrenze € 1.300,- netto monatlich oder maximal € 15.600,- netto Jahreseinkommen. Bei der Berechnung der Einkommensgrenze ist auch der 13. und 14. Bezirk zu berücksichtigen.

Folder und alle Informationen zur AktivCard erhält man im Bürgerbüro der Stadtgemeinde Kapfenberg (Tel. 22501/1500).

2. Juli 08

Neuer Nahversorger der etwas anderen Art

Am 17. Juli eröffnet der Verein „pro mente“ auf dem Kapfenberger Frechenerplatz einen neuen Nahversorger. Der Name des Geschäfts lautet „Einer für alle“ – denn es dient gleich mehreren sozialen Zwecken.

ULF TOMASCHEK

Der Verein „pro mente“ ist in Kapfenberg kein Unbekannter. Bereits im Jahr 2000 hat der Verein den ehemaligen Konsum in der Hochschwab siedlung übernommen – als Nahversorger und zugleich Arbeitstrainingzentrum für Menschen, die wieder ins Berufsleben einsteigen wollten. Und vor etwa mehr als einem Jahr hat pro mente in Hafendorf einen Wäsche- und Bügeldienst eröffnet.

Am 17. Juli folgt nun auf dem Frechenerplatz ein neuer Nahversorger. In den Räumen des früheren „Forum“ wird ein Markt für alle Produkte des täglichen Lebens eingerichtet. Der Name: „Einer für alle“.

Denn obwohl dieser Markt ein ganz normaler Nahversorger für alle ist, hat er auch mehrere soziale Funktionen. „Unsere Kunden kaufen Produkte des täglichen Bedarfs, sichern die Nahversorgung und sichern gleichzeitig sinnvolle Arbeitsplätze für Menschen, die Unterstützung beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt brauchen“, erklärt Andrea Zeitlinger, Geschäftsführerin von pro mente Steiermark. Und der Markt ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln auch für wenig mobile Menschen gut erreichbar.



Am 17. Juli eröffnet in Kapfenberg der Nahversorger „Einer für alle“

Dazu kommt noch eine weitere soziale Komponente: Bezieher sehr niedriger Einkommen können dort Waren des täglichen Bedarfs vergünstigt einkaufen. Voraussetzung dafür ist der Besitz der Kapfenberger Aktiv-Card oder – für Auswärtige – eines Einkommensnachweises. Damit bekommen die Kunden im Büro des Geschäfts eine Karte ausgestellt, mit der sie günstiger einkaufen können.

Damit geht auch ein Wunsch der Arbeitskreise zum Thema „Neue Armut“ in Erfüllung. „Der Wunsch nach einem Sozialladen kam immer wieder von dort“, weiß Bürgermeisterin Brigitte Schwarz, die ja das Thema „Neue Armut“ selbst aufs Tapet gebracht hat. Allerdings wollte man niemanden stigmatisieren – und hat schließlich in pro mente einen idealen Partner gefunden.

Denn auch Zeitlinger möchte keinen Sozialladen führen, sondern ein ganz normales Geschäft, das gemeinsam mit Nah & Frisch auch Bio-Lebensmittel oder italienische Produkte anbietet. Darüber hinaus wird es in den Geschäftsräumen auch ein günstiges Cafe mit Kinderecke geben.



KOMMENTAR

ULF TOMASCHEK

Richtig umsetzen

Es war ein langer Weg bis zur Errichtung des pro mente-Geschäfts auf dem Kapfenberger Europaplatz (Seite 27). Schon bei der Gründung der Arbeitskreise zum Thema „Neue Armut“ war ein Sozialladen mit leistbaren Produkten fürs tägliche Leben ein großer Wunsch.

Das Problem dabei: Ein Sozialladen stigmatisiert seine Kunden. Wer dort einkauft, ist arm – und wird von der Öffentlichkeit auch als arm wahrgenommen. Der Nahversorger des Vereins pro mente steht allen Kunden offen. Wer aber im Besitz einer speziellen Karte ist, bekommt seine Waren billiger.

Das ist nur ein positiver Aspekt des neuen Geschäfts. Auch wer dort zu regulären Preisen einkauft, sichert zum einen die Nahversorgung, zum anderen aber auch Arbeitsplätze für Wiedereinsteiger in den Arbeitsmarkt.

Der Ball liegt nun beim Kunden. Er wird ihn aufnehmen, wenn er sich in dem neuen Geschäft wohlfühlt. Denn die beste Idee ist zum Scheitern verurteilt, wenn sie nicht ordentlich umgesetzt wird.

Sie erreichen den Autor unter
ulf.tomaschek@kleinezeitung.at

KLEINE
ZEITUNG

MITTWOCH, 2. JULI 2008,

„Einer für alle“: pro mente-Nahversorger eröffnet in Kapfenberg

Heraus aus der Stigmatisierung!

Arbeitstraining zum Wiedereinstieg und eine neue Variante eines Sozialmarktes bietet das pro mente-Geschäft in der Wiener Straße 52.

Eine neue Art von Nahversorger eröffnet heute offiziell (erster Einkaufstag: 18. Juli) seine Pforten. pro mente betreibt in Kooperation mit Nah & Frisch ein Geschäft mit einem gut sortierten Angebot des täglichen Bedarfs, Bio- und italienischen Produkten. Menschen mit niedrigem Einkommen erhalten Artikel des täglichen Bedarfes vergünstigt. „Im Gegensatz zu herkömmlichen Sozialmärkten stigmatisieren wir aber nicht, bei uns können alle einkaufen. Das Vorweisen der AktivCard oder un-



Shopleiterin Renate Polzhofer mit einem Teil des Verkaufsteams

serer eigenen Kundenkarte an der Kassa reicht“, betont pro mente Geschäftsführerin Andrea Zeitlinger. „Einer für alle“ ist aber auch eine Rehabilitationseinrichtung, in der

zehn Menschen ab 16 in einem zwölfmonatigen Arbeitstraining der Einstieg in's Erwerbsleben ermöglicht wird. Dazu gehört auch ein Café mit Kinderbereich.



Das erste Verkaufsgespräch mit Bürgermeisterin Brigitte Schwarz (links) im neu eröffneten Geschäft.

Neu in Kapfenberg: „pro mente“ und „Nah & Frisch“

Vor wenigen Tagen wurde in Kapfenberg von „pro mente“ und „Nah & Frisch“ ein neuer Nahversorger eröffnet. Zahlreiche Gäste waren gekommen, um den feierlichen Akt mitzuerleben. Im neuen Geschäft am Frechenerplatz werden Produkte des täglichen Bedarfs sowie italienische Spezialitäten und Bio-Artikel angeboten. Mit dem neuen Geschäft ist zudem etwas Besonderes entstanden, denn

„pro mente“ ermöglicht es Menschen mit niedrigem Einkommen, günstig einzukaufen, und anderen, wieder in den Berufsalltag einzusteigen.

Damit geht der Wunsch des Arbeitskreises „Neue Armut“ nach einem Sozialladen endlich in Erfüllung. In „pro mente“ und „Nah & Frisch“ fand Kapfenbergs Bürgermeisterin Brigitte Schwarz geeignete Partner, um dieses Projekt zu verwirklichen.

Eine Entlastung für das Geldbörse

Seit Freitag haben Menschen mit niedrigem Einkommen eine günstige Einkaufsmöglichkeit: Am Frechener Platz in Kapfenberg eröffnete ein besonderer Lebensmittelmarkt.

KAPFENBERG. „Die Eröffnung dieses Lebensmittelmarktes ist ein Meilenstein für unser Projekt gegen die neue Armut“, freuten sich Bürgermeisterin Brigitte Schwarz und Sozialreferatsleiterin Monika Vukelic-Auer bei der Eröffnung von „Einer für alle“. So heißt der „Nah & Frisch“-Lebensmittelmarkt am Frechener Platz, der nun „pro mente steiermark“ genannt wird. Errichtet wurde dieser Markt für Menschen, die sich finanziell schwer tun. Wer eine Aktiv-card hat, für den kommt jeder Einkauf günstiger. Einkaufen können aber alle.

„Den Eindruck eines typischen Sozialladens wollten wir sowieso vermeiden“, so Andrea Zeitlinger von „pro mente“. Was auf jeden Fall gelungen ist. Das Warensortiment ist auf den täglichen Gebrauch abgestimmt und gut sor-

tiert. Bioprodukte oder regionale Spezialitäten werden ebenfalls angeboten, für Kinder und Jugendliche gibt's gesunde Jausenpakete, und für alle, die nicht mehr so gut bei Fuß sind, wird der Einkauf zugestellt.

Zehn Mitarbeiterinnen sind derzeit in diesem Geschäft und im angeschlossenen Cafe beschäftigt. In erster Linie sind es Mitarbeiterinnen, die aus dem Einzelhandel ausgeschieden sind und über pro mente eine Qualifizierung bekommen, um auf dem Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen. „Da ist wirklich für alle Seiten etwas Großartiges entstanden und ich bin richtig stolz, ein Kapfenberger zu sein“, sagte Ewald Widhalm vom Arbeitmarktservice bei der Eröffnungsfeier, die sehr gut besucht war.

CHRISTINE ROIS



Bürgermeisterin Brigitte Schwarz (links) und Monika Vukelic-Auer (rechts) mit Vertretern von „Nah & Frisch“ sowie „pro mente“

WIRTSCHAFTS/ADIC

24. JULI 2008

WOCHE

WIRTS

Teuerung

In Kapfenberg eröffnete ein Geschäft, in dem Menschen mit geringem Einkommen weniger zahlen.

Einen Nahversorger mit vergünstigten Preisen für Menschen mit geringem Einkommen gibt es seit vergangener Woche am Kapfenberger Frechenerplatz.

Mit Aktivcard billiger

Der „Nah und Frisch“-Markt mit Cafeteria und Kinderspielecke ist ein ganz normales Lebensmittelgeschäft; mit dem Unterschied, dass Inhaber der Kapfenberger Aktivcard bei jedem Einkauf Preisvorteile genießen. „Sollten Nachbargemeinden Interesse haben, den Vorteil auch für ihre Bürgerinnen und Bürger zu nutzen, sind wir gerne bereit, gemeinsam nach Lösungen zu

suchen“, sagt Monika Vukelic, Leiterin des Kapfenberger Sozialreferats.

Bürgermeisterin Brigitte Schwarz sagte bei der Eröffnung: „Lieber wäre es mir, die Menschen würden gar nicht auf die Aktivcard zurückgreifen müssen, aber ich freue mich sehr darüber, dass uns die Ansiedelung dieses Geschäfts gelungen ist.“ Die härteste Nuss sei gewesen, einen Nahversorger für das Projekt zu gewinnen. „Ich denke, mit Nah und Frisch haben wir einen guten Partner gefunden“, sagte Schwarz.

Betrieben wird das Geschäft von der Organisation „Pro Mente“, die Menschen beim Wiedereinstieg in die Berufswelt unterstützt. Ewald Widhalm vom AMS Bruck hielt am Eröffnungstag seine Freude nicht verdeckt und sagte: „Hier ist etwas Besonderes entstanden, ich bin stolz, ein Kapfenberger zu sein.“

WOCHE 8.8.2008

TELEGRAMM

Kampf gegen Armut

BRUCK. „Eine Hochglanzbrochure über soziale Leistungen der Stadtgemeinde Bruck kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass Kapfenberg sich ernsthaft dieses Themas annimmt, während im Vergleich in Bruck gerade einmal an der Oberfläche rund um das Thema Armut gekratzt wird“, sagte Grün-Gemeinderat Christian Haidenhofer. Haidenhofer fordert ähnlich wie in Kapfenberg die Aufnahme eines Sozialarbeiters, die Einrichtung von Arbeitskreisen und eine „Aktivcard“ für Einkommensschwache.

ZUKUNFT FÜR ALLE ▶

... unter diesem Motto beschlossen die Kapfenberger Bürgermeisterin Brigitte Schwarz und ihre Gemeinderatsmitglieder neue soziale Maßnahmen.



markus.hackl@woche.at

Soziale Einstimmigkeit

Der Kapfenberger Gemeinderat beschloss eine Reihe sozialer Projekte. Alle Gemeinderäte zogen einstimmig mit.

Es macht Sinn, dann Geld an die Bürger weiterzugeben, wenn wir über viel Geld verfügen“, sagte der Kapfenberger Finanzstadtrat Ger- not Leskovar (SPÖ) bei der Gemeinderatssitzung am vergan- genen Montag. Durch die gute Wirtschaftslage sprudeln auch die Einnahmequellen für die Gemeinde. So kommt die Stadt- gemeinde Kapfenberg in den Genuss einer anteiligen Gewin- nusausschüttung des Stadt-

werke-Bilanzgewinnes aus dem Jahr 2007 von 1,04 Millionen Euro. Zudem gibt es Mehrein- nahmen im Ordentlichen Haushalt von rund acht Millio- nen Euro.

Einstimmig beschlossen wur- de die Abänderung beziehungs- weise Ergänzung bei der Kap- fenberger Aktivcard. Ab sofort können Personen, deren Jahres- einkommen unter 13.200 Euro netto liegt, eine Aktivcard be- antragen – bisher lag die Ein- kommengrenze bei 10.800 Euro. Für Ehepaare wurde die Einkommengrenze von 15.600 Euro auf 18.000 Euro angeho- ben. Pro Kind können 250 Euro hinzugerechnet werden. Ab 1. Oktober gibt es auch Aktivcard- Ermäßigung für Wochen- und

Monatskarten der MVG sowie für zahlreiche ISGS-Angebote. Eine 30-prozentige Ermäßigung bei Lebensmitteln gibt es wie gehabt beim „Nah-&Frisch“- Markt in Kapfenberg.

Einstimmig beschlossen wur- de weiters der Gratiskindergar- ten für die Gemeindekindergär- ten und Zuschüsse für die Kin- derkrippe. Die Stadtgemeinde fördert die Kinderkrippe ganz- tägig mit 150 Euro und halbtä- gig mit 80 Euro. Die Gesamt- kosten liegen bei 254 Euro und 160 Euro. Die Förderungsrich- tlinien orientieren sich nach den Einkommengrenzen für die Aktivcard.

In die Wege geleitet hat der Gemeinderat auch das Projekt „Betreutes Wohnen“ der Gemy- sag gemeinsam mit der Volkshilfe in der Richard-Wag- ner-Gasse. 16 Wohneinheiten sollen auf der Kirchenwiese ge- baut werden. Beschlossen wur- de eine Förderungsvereinba- rung mit dem Land. „Bisher war das Bebauen der Kirchen- wiese tabu, jetzt gibt es schein- bar eine Zustimmung zu die- sem Sozialprojekt“, sagte Bür- germeisterin Brigitte Schwarz, die sich abschließend bei aller Gemeinderätinnen und Ge- meinderäten für die Unterstüt- zung der vielen Sozialprojekte bedankte: „Das ist der Kapfen- berger Weg zur Abfederung der Teuerungswelle.“ -MAHA-



Im Kapfenberger Gemeinderat wurde auch eine jährliche Subvention des „Nah-&Frisch“-Marktes von Pro Mente Steiermark beschlossen.

„AUGUSTIN“ 21.4.2009



eingSCHENKT

Augustin Nr. 150, 8. - 21.4.09

Armselige Dienste für arme Menschen?

50.000 Menschen bekommen in Österreich bei keiner Bank mehr ein Konto. Da in Zeiten des bargeldlosen Verkehrs ein Leben ohne Bankkonto schwer möglich ist, gibt es die Forderung nach dem Recht auf ein Bankkonto. In einigen Bundesländern wurde bisher eine «Zweite Bank» gegründet, bei der auch Menschen ein Konto bekommen, die sonst keine Bank mehr nimmt. Hier zeigt sich das Problem: Gut, dass es eine solche Initiative als ersten Schritt gibt, es ist aber nur die zweitbeste Lösung. Besser, wie bereits in Belgien umgesetzt, wäre ein gesetzlicher Rechtsanspruch auf ein Konto ohne Überziehungsrahmen bei allen Banken. Also keine Sonderbanken für Arme, sondern ein Angebot am normalen Bankschalter.

Denn soziale Maßnahmen, die nur auf die Armen zielen, neigen dazu, armselige Maßnahmen zu werden: Poor services for poor people. Nur allzu schnell verselbständigt sich der Trend weg von universellen sozialen Bürgerrechten hin zur aussondernden, almosenhafte Armenfürsorge. Die Treffsicherheitsdebatte samt ihrem beherrschenden Maß der Bedürftigkeit ver- wandelt BürgerInnen mit sozialen Rechten in bittstellende Untertanen.

Wie ist der Zugang? Wie ist die Qualität? Wer ist berechtigt? Und wird bloßgestellt? Diese vier Kriterien müssen wir uns ansehen, wenn es um Dienstleistungen geht. Als erster dieser vier «goldenen Schlüssel» gilt der Zugang: Gibt es für Armuts- betroffene überhaupt Zugang zu einer Leistung oder werden sie diskriminiert?

Zweitens, wenn der Zugang gegeben ist, wie sieht die Qualität aus: Ist die Gesund- heitsdienstleistung gut oder schlecht, der Unterricht engagiert, das Essen gehalt- voll, die Wohnung schimmelfrei? Drittens die Frage nach der so genannten «Treff- sicherheit»: Was steht wem zu, wer darf die Leistung in Anspruch nehmen? Hier entstehen Probleme, die zu viertern füh- ren: Beschämung: Werden die Betroffe- nen stigmatisiert? Handelt es sich um Dienstleistungen, die ausschließen und aussondern?

Schaffen Sozialmärkte für Menschen, die in Armut leben, ein Zweiklassensys- tem? Generell geht es hier wieder um die vier Kriterien: besonders um die Frage, wie die Qualität aussieht, wer berechtigt ist und ob Sozialmärkte stigmatisieren.

Sondermärkte sind jedenfalls immer das zweitbeste Angebot. Zum anderen sind sie eine Hilfe für Leute ohne Geld, günsti- g existenziellen Bedarf abzudecken. Wir können in der Regel umso weniger von «armseligen» Leistungen sprechen, je näher sich diese einer breiteren Be- völkerungsschicht zuwenden, also auch Richtung Gesellschaftsmitte gehen. Ein positives Beispiel ist der Sozialmarkt in Kapfenberg, der in einen normalen Su- permarkt integriert ist, aber besondere Einkaufskonditionen für Ärmere bietet. Auch der Linzer Aktivpass für Verkehrs- mittel oder der Kulturpass stellen Zugang und gleiche Qualität für alle sicher. Prob- lematisch aber bleiben weiter die damit verbundenen Bedarfsprüfungen, die alle Schwierigkeiten rund um die «Treffsicher- heit» hervorrufen.

Entscheidend gegen «armselige Dien- ste» sind die vier goldenen Schlüssel: der Zugang für alle, gute Qualität, universelle Leistung und keine Beschämung.

Martin Schenk

Drei steirische Projekte kassieren „SozialMarie“

Am Stockerl: Kapfenberg und „Rainbows“.

WIEN, GRAZ. Jubel bei zwei steirischen Sozialprojekten: Bei der gestrigen Verleihung der „SozialMarie“ der Unruhe Privatstiftung im Radio Kulturhaus in Wien landeten die Stadtgemeinde Kapfenberg und der Verein Rainbows auf dem zweiten und dritten Platz. Sie zählen somit zu den innovativsten sozialen Netzwerken.



„Zukunft für alle“-Initiatorin Brigitte Schwarz

„Zukunft für alle“ – so lautet seit 2006 das Motto in Kapfenberg. Für ihren Kampf gegen die „neue Armut“ wurden sie von einer Fachjury mit dem mit 10.000 Euro dotierten zweiten Platz ausgezeichnet. Durch das von Bürgermeisterin Brigitte Schwarz initiierte Projekt konnte, so die Jury, die Lebensqualität verbessert werden. Unter anderem wurde eine „Aktiv-Card“ für Einkommensschwache,

ein sozialer Lebensmittelladen und ein Sozialfonds eingerichtet. Monatlich finden außerdem Frühstücke zu aktuellen Themen statt.

Auf dem dritten Platz (5000 Euro Preisgeld) landete das Projekt „Abschied nehmen“ des Vereins Rainbows, der seinen Bundessitz in Graz hat. „Wir begleiten Kinder, die einen ihnen nahe stehenden Menschen durch den Tod verloren haben. Es freut uns sehr, dass diese Arbeit nun auch belohnt wurde“, erklärt Geschäftsführerin Dagmar Bojdunyk-Rack. Prämiert wurde weiters die Solidarregion Weiz. Der „SozialMarie“-Hauptpreis ging nach Csörög in Ungarn, wo Roma-Mütter gegen die Ausgrenzung ihrer Kinder in den Volksschulen kämpfen. **ANDREA STANITZNIK**



Sozialpädagogen begleiten Kinder in Graz bei der Bewältigung ihrer Trauer

► Armut

„VorteilsCard“ für sozial Schwache



Im Supermarkt billiger einkaufen

Die Stadtgemeinde Kapfenberg kämpft gegen besonders hohe Arbeitslosenzahlen, viele Bürger leiden unter Armut. Nun hat die Stadtgemeinde gemeinsam mit Verwaltung, Fachleuten und Betroffenen sechs Arbeitsgruppen erstellt, die die Lebenssituation von sozial Schwächeren verbessern. Mit einer eigenen „VorteilsCard“ können Einkommensschwache im normalen Supermarkt zu sozialen Preisen einkaufen gehen. Die ganze Stadt hält zusammen, damit die Stimmung trotz Armut verbessert wird. Für so viel Signalwirkung hat das Projekt den mit 10.000 Euro dotierten zweiten Preis bekommen.

Sozialpreis

Marie für innovative Projekte

Wer soziale Lücken mit kreativen Ideen schließt, ist Anwärter für die SozialMarie. Der Preis kürt Innovation.

Ein Sozialpreis, der nicht nach Bedürftigkeit vergeben wird? „Ich komme aus der Unternehmensberatung, und da muss man immer innovativ sein“, sagt

Wanda Moser-Heindl, die vor fünf Jahren den SozialMarie-Preis mit ihrer Unruhe Privatstiftung ins Leben gerufen hat. „Das ist gerade in der Sozialarbeit ein wichtiges Thema.“ Die Preisträger werden dafür anerkannt, dass sie neue Zielgruppen ansprechen und auf gesellschaftliche und soziale Veränderungen reagieren.

„Die Gesellschaft ist in einem ständigen Wandel – dabei entstehen immer wieder Lücken. Und da gibt es Pro-

jekte, die diese Lücken mit neuen Lösungsansätzen schließen“, erklärt Moser-Heindl den Hintergrund des Preises. Dabei ist es der Fachjury egal, ob hinter dem Projekt einige wenige Initiatoren oder ein ganzes Unternehmen stehen. Hauptsache sie erfüllen die Kriterien.

Kriterien Zunächst sollte sich das Projekt mit einer bisher nicht beachteten Gruppe beschäftigen oder neue Lösungsansätze einbringen.

Weiters soll die Idee einen nachhaltigen Nutzen für die Zielgruppe haben und zu ihrer Wertschätzung in der Gesellschaft beitragen. Auch die Umsetzung der Innovation und ihre Vernetzung nach außen sind wichtige Kriterien.

„Wir zeichnen mit der SozialMarie besonders neue und kreative Projekte aus und wollen sie der Öffentlichkeit noch bekannter machen.“ Jährlich werden 15 Preise im Gesamtwert von

42.000 Euro vergeben. Im fünfjährigen Bestehen der SozialMarie gab es schon über 1000 Einreichungen. Die Preisgelder sind aber nicht zweckgebunden. „Viele Projekte sind auf ehrenamtliche Helfer angewiesen und nutzen das Geld, um sich mit einem Fest bei allen zu bedanken.“ – LaDa

INTERNET www.sozialmarie.org

Entgeltliche Kooperation in Zusammenarbeit mit der SozialMarie

„SozialMarie“ an Kapfenberg für Kampf gegen Armut verliehen

Internationale Auszeichnung für beispielhafte soziale Projekte

Die Unruhe Privatstiftung hat zum fünften Mal 15 nationale und internationale kreative und innovative Sozialprojekte mit der „SozialMarie“ im Gesamtwert von 42.000 Euro ausgezeichnet. Die Stadtgemeinde Kapfenberg landete mit ihrem Projekt „Zukunft für alle“ auf dem zweiten Platz und darf sich über 10.000 Euro für ihren Kampf gegen die „Neue Armut“ freuen. „Eine Kommune zeigt, wie ein von der Bürgermeisterin politisch klar definierter Auftrag in gesellschaftspolitisch eindeutige, partizipativ angelegte und konkret hilfreiche Aktionen umgesetzt wird. Entstanden ist eine beispielhafte Initiative

mit einer gelungenen Mischung aus unmittelbarer materieller Entlastung, präventiver Umverteilung und

sensibilisierender Auseinandersetzung, die Vorbild werden soll“, begründete die Jury ihre Entscheidung.



Der Preis zeigt den Initiatoren, dass sie am richtigen Weg sind.

KLEINE ZEITUNG



KOMMENTAR
MICHAELA AUER

Kluft wird tiefer

Den Traum vom perfekten eigenen Heim, der gut beworben so oft vorgegaukelt wird, können viele träumen. Für ebenso viele wird er nie zur Realität, weil das Geld nicht einmal für Möbel reicht. Und so meint die Leiterin der Kapfenberger Möbelbörse, sie habe zu viele Kunden (26/27).

In einer Zeit, in der ein paar Mal Urlaub im Jahr für die einen schon zum guten Ton gehört und das Shoppen sich zur gängigen Freizeitbeschäftigung entwickelt, anstatt

reine Notwendigkeit zu sein, kaufen andere in Sozialläden ein. Lebensmittel, Kleider, Möbel. Auch in der Region etablieren sich diese Läden zunehmend. Der nächste ist in Mürzzuschlag geplant. Im März will man in Zusammenarbeit mit der Caritas einen Supermarkt eröffnen.

Der Bezirk Mürzzuschlag hat eine überdurchschnittlich hohe Steuerkraftquote, das heißt, es wird gut verdient hier. Aber es gibt auch immer mehr Einwohner, die mit der Finanzierung ihrer Grundbedürfnisse nicht mehr zurande kommen. Die Kluft wird also tiefer zwischen den sozialen Schichten – auch vor unserer eigenen Haustür.

Sie erreichen die Autorin unter michaela.auer@kleinezeitung.at

KLEINE ZEITUNG
19. 12. 2009

19. Dez. 09

Kapfenberger Möbelbörse gibt es nun auch offiziell

Jahrelang hat Tina Hoffmann in Kapfenberg Möbel für Bedürftige gesammelt. Trotz großer Raumnot. Nun gibt es eine offizielle Möbelbörse.

CHRISTINE ROIS

Als es Michaela Maier vor sieben Jahren gar nicht gut ging, lernte sie - wie viele andere in solchen Situationen auch - Tina Hoffmann in Kapfenberg kennen. Die äußerst umtriebige und engagierte Hoffmann schaffte es auch bei Maier, alles wieder ins Lot zu bringen - und quasi als Dank dafür blieb diese in ihrem Helferkreis „hängen“.

„Wenn man so viel Not sieht

und irgendwie helfen kann, soll man es tun“, lautet ihre Devise. Und seit Kurzem tut sie das ganz offiziell als ehrenamtliche Leiterin der neu eröffneten Möbelbörse am Frechener Platz in Kapfenberg.

Neu ist die Idee der Möbelbörse ja nicht, wehrt sie gleich ab. Seit vielen Jahren gibt es sie, und seit Jahren waren Hoffmann und ihre Helferinnen und Helfer auch auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten.

Improvisieren war früher angesagt, jetzt stehen unter dem „Einer für alle-Laden“ 160 Quadratmeter für die Möbelbörse zur Verfügung. Die Miete übernimmt im ersten Jahr die Stadtgemeinde Kapfenberg. In die Möbelbörse kommen alle möglichen gebrauchten Möbel, Haushaltswaren oder auch Kleidung, und gegen ein sehr geringes Entgelt können diese gekauft werden.

DIE MÖBELBÖRSE

Auf dem Frechener Platz, im Gebäude des Pro-Mente-Ladens, gibt es die neue Möbelbörse des Sozialkreises Kapfenberg.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 15 bis 18 Uhr.

Informationen zu den Abgabeterminen: Tel. 0660-467 47 54.

„Um 60 Euro bekommt man bei uns einen einfachen Küchenblock“, erzählt Maier, „um 20 Euro eine komfortable Couch.“ Geholfen wird damit Menschen in schwierigen Lebenssituationen, auch diverse Sozialeinrichtungen verweisen auf die Möbelbörse.

Maier fallen als letzte Beispiele ein junger Mann und eine Frau ein, geschätztes Alter Ende 50. Beide besaßen gar nichts, der Mann hatte eine Haftstrafe ver-

büßt und die Frau kam aus dem Frauenhaus. „Diese zwei konnten gar nicht glauben, dass ihnen so geholfen wird“, freut sich Maier mit ihnen. Kunden gibt es ihrer Meinung nach viel zu viele.

Etwa zehn ehrenamtliche Helfer hat Maier zum Räumen der Wohnungen, zum Wiederaufstellen oder zum Helfen im Geschäft. Und weil die Möbelbörse eine Sozialinitiative ist, kann man dort auch Sozialstunden ableisten.

Christkindl-Suche

Ein Problem hat die Möbelbörse derzeit aber selbst: Das vereinseigene Auto hat einen Motorschaden und Maier ist gerade auf der Suche nach einer günstigen Werkstätte. Vielleicht findet sich da ein Christkindl, das bei den Werkstattkosten einiges übersieht (Tel. 0660-467 47 54 von Dienstag bis Freitag, jeweils von 15 bis 17 Uhr).



Michaela Maier (links, mit Tochter und einer Helferin) betreut die Kapfenberger Möbelbörse am Frechener Platz

Zukunft für alle in Kapfenberg



Großes Lob: Sozialminister Rudolf Hundstorfer hält die Anstrengungen der Industriestadt Kapfenberg für sozial Schwache für nachahmenswert

Bei einer Regional-Konferenz in Graz wurde diskutiert, dass Städte Eigeninitiative für Sozial Schwächere zeigen müssen.

VON **ULRIKE JANTSCHNER**

Das europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung soll auch vor Kommunen nicht Halt machen. Bei der bundesweiten Regionalkonferenz in Graz wurden Mittwoch Strategien diskutiert und Projekte vorgestellt. „Es darf nicht über Armut philosophiert werden. Es gibt den berühmten Lichtschalter nicht, der einmal Klick macht und alles ist erledigt“, fordert Sozialminister Rudolf Hundstorfer Eigeninitiativen ein.

„Zukunft für alle“: Das Kapfenberger Projekt richtet sich an die sozial schwächer gestellten Bewohner. Nicht nur das Einkommen zählt, auch die Lebensumstände. Kinderreiche Familien, Alleinerziehende, vereinsamte Menschen, Mindestrentner und Migranten haben Anspruch. Kosten: 150.000 €.

Aktiv-Card Umgesetzt wird auf vielfältige Weise. Die Aktiv-Card ermöglicht Ver-

günstigungen bei öffentlichen Verkehrsmitteln sowie Sport- und Kulturveranstaltungen. Im sozialen Lebensmittelladen, der alles führt und nicht nur Ausschussware, dürfen die Aktivcard-Inhaber diskret mit einer Scheckkarte zahlen, sodass niemand in der Kassenschlange von der Notlage erfährt. Denn in diesem Laden dürfen alle einkaufen.

Wer weniger als 980 € pro Monat verdient, bekommt

diese Karte. Im Vorjahr wurden samt den Familienmitgliedern mehr als 2000 Karten bezogen.

Lebenshilfen Das Projekt greift weiter: Zwei Sozialarbeiterinnen kümmern sich um Problemfälle, helfen älteren Mitbürgern bei der Lebensbewältigung oder verschuldeten Menschen aus der Psycho-Krise. Eine Möbelbörse bringt Erleichterung bei Anschaffungen.

„Kapfenberg ist ein österreichweites Vorzeigeprojekt“, lobt der Minister. „Was dort geschieht, ist sicher ein Leitprojekt für viele mittlere Städte.“ In Kleinstgemeinden und in Graz werde sich dieses Modell wohl nicht anwenden lassen.

Apropos Graz: Auch dort wird von Sozialstadträtin Elke Edlinger viel unternommen. Die Aktiv-Card aber blockieren Schwarz-Grün. Es sei kein Geld vorhanden.

Gefährdet: Jeder achte Österreicher

Armut Am meisten gefährdet sind gemäß einer Studie des Sozialministeriums Langzeitarbeitslose (43 %), Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft (30 %), Ein-Eltern-Haushalte (29%), allein lebende Pensionisten (24 %), eingebürgerte Migranten (21 %) und allein lebende Frauen (20 %) sowie Familien mit mehr als drei Kindern

(20 %). Die Folgen der Wirtschaftskrise sind in der Berechnung noch nicht berücksichtigt.

Geld Als gefährdet gilt, wer pro Monat nicht mehr als 815 €, 14 mal im Jahr, zur Verfügung hat. Demnach ist jeder achte Österreicher von Armut bedroht. Sozialleistungen reduzieren das Risiko um mehr als zwei Drittel.

aus „Die Armutskonferenz“
August 2010

Projekt
„Zukunft für alle“

In der Gemeinde Kapfenberg wurde 2006 das Projekt „Zukunft für alle“ initiiert. Unter Beteiligung aller im Gesundheits- und Sozialbereich tätigen Organisationen werden Maßnahmen umgesetzt, die sich in erster Linie an Kapfenberger und Kapfenbergerinnen richten, die sich in schwierigen psychosozialen Situationen befinden. Familien mit Kindern und AlleinerzieherInnen zählen genauso zur Zielgruppe, wie ältere Personen, MindestpensionistInnen, Arbeitslosengeld- und NotstandshilfebezieherInnen und MigrantInnen. Die Maßnahmen befassen sich mit den unterschiedlichsten Bereichen in Zusammenhang mit dem Thema „Armut“: geringes Einkommen, Schulden, Wohnprobleme, Pflegebedürftigkeit, Leistbarkeit von Schulaktivitäten, psychische Erkrankungen etc. Als zentrale Eckpunkte wurden umgesetzt: ein sozialer Lebensmittelladen, die Einstellung von zwei SozialarbeiterInnen, die Einführung der AktivCard mit Ermäßigungen in unterschiedlichen Bereichen.

Peter GACH, Traude LEHNER, Michi SCHÜTTE

Ein vorbildliches Sozialprojekt aus Kapfenberg

Anfang Juni 2010 waren Traude, Michi und ich als TeilnehmerInnen einer Delegation der Armutskonferenz in Kapfenberg, wo wir das Sozialprojekt „Zukunft für alle“ besuchten. Zuerst gab es einen Empfang im Rathaus von Kapfenberg, wo uns die Bürgermeisterin Brigitte Schwarz und einige ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen das Projekt „Zukunft für alle“ ausführlich beschrieben haben.

Abgesehen vom Projekt selbst finde ich geradezu vorbildlich den Zugang der Bürgermeisterin zum Thema Armut, die wohl-offene und menschenfreundliche Herangehensweise an ein Thema, das gemeinhin eher verdrängt wird und das trotz enormer Widerstände umgesetzt worden ist. Sehr deutlich wurde aber auch der Zusammenhang zwischen der Idee einerseits und der Unterstützung durch ein Team von gleich gesinnten Personen, was die Entstehung und den Erfolg eines solchen Projekts ja erst möglich macht. So kann festgestellt werden, dass innerhalb von wenigen Jahren ein ungewöhnliches Projekt nicht nur ins Leben gerufen worden ist, sondern mit der Zeit auch sehr wichtige und sinnvolle Erweiterungen erfahren hat.

Dazu gehört ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen mit finanziellen Problemen dabei zu helfen, ihre Schulden abzubauen, ohne dass sie dabei zu kurz kommen und dass ihnen womöglich außer Zahlungen nichts mehr zum Leben übrig bleibt. Ein anderes be-

merkenswertes Projekt ist die Möbelbörse, wo nur gebrauchte Möbel übernommen werden, die auch tatsächlich brauchbar sind, und wo Betroffene eine komplette Wohnungseinrichtung für sage und schreibe 200 Euro erhalten können. Das ist aber noch nicht alles: Die Möbelbörse wird ausschließlich von ehrenamtlich tätigen HelferInnen organisiert, die sonst tageweise berufstätig sind, trotzdem werden in Kapfenberg pro Jahr etwa 52 Wohnungen für Menschen mit wenig Geld eingerichtet. Beim Räumen und Einrichten von Wohnungen helfen dann auch noch mehrere Leute mit u.a. auch Langzeitarbeitslose und Sozialhilfebezieher, die so ein wenig dazuverdienen können.

Unglaublich, aber wahr: Es geht auch anders

Und auch was das AMS betrifft, läuft in Kapfenberg alles ein wenig anders ab als anderswo, denn es gibt durchaus positive Reaktionen der örtlichen AMS-Geschäftsstelle im Zusammenhang mit stundenweiser Beschäftigung von Menschen, die nicht mehr 40 Stunden pro Woche arbeiten können. Ein ähnlicher Zugang auch in anderen AMS-Geschäftsstellen wäre eigentlich im Interesse nicht nur der Betroffenen selbst wünschenswert, denn nur so kann einerseits krankmachender Druck abgebaut werden und so nebenbei bisher verborgenes Potenzial an Kreativität entdeckt und gefördert werden.

Peter GACH
ist Initiator einer
„Selbsthilfegruppe für
Menschen in schwierigen
Lebenssituationen“ und
engagiert im Projekt
„Sichtbar Werden“ der
Armutskonferenz.

AUGUSTIN 24.8.2010

Von Kapfenberg lernen!

Betrifft: Augustin Nr. 276, Artikel
«Donaustadt braucht Sozialmarkt»
Wunderbar das Engagement der
KPÖ Wien-Donaustadt für einen So-
zialmarkt ebendort, Umverteilung
konkret und, inshallah, unmittelbar
wirksam.

Ich möchte darauf verweisen, dass
es einen, wie mir scheint, weiterent-
wickelten «Sozialmarkt» gibt, näm-
lich in Kapfenberg, und zwar in dem
Sinne, dass dieser ohne Zweiklassen-
Einkaufswelt auskommt. Der dortige
«Sozialmarkt» steht allen offen, die-
jenigen, die unter der Armutsgrenze
leben müssen, bekommen die Waren
billiger, sie zeigen eine KundInnen-
Karte, wo dieser Vorteil elektronisch
vermerkt ist, die anderen KundIn-
nen haben dieselbe KundInnenkar-
te, halt nur ohne Vermerk. Die Diffé-
renz zahlt die Kommune. Voilà. Mir
gefällt so ein «Sozialmarkt» besser.
Beide Modelle kurieren Symptome.
Das Modell in Kapfenberg tut das
aus meiner Sicht würdevoller. Zu-
dem lässt es Begegnungen zu zwi-
schen den Klassen. Das ist immer
besser als Separation.

Petra Radeschnig
Jurykoordinatorin der SozialMarie



ZUKUNFT für ALLE

KAPFENBERG INITIATIV

Armut ansprechen
und überwinden